



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz

Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez,
Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire,
Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner

Impressum

Herausgeber: Bundesamt für Migration (BFM),
Quellenweg 6, CH-3003 Bern-Wabern
www.bfm.admin.ch

Die Studie wurde vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM), vom LaboDémo der Universität Genf und von der Haute école de travail social in Genf im Auftrag des Bundesamts für Migration (BFM) durchgeführt.

Autoren: Rosita Fibbi, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez, Andrés Gomensoro, Bülent Kaya, Christelle Maire, Clémence Merçay, Marco Pecoraro, Philippe Wanner
Die Studie wurde aus dem Französischen übersetzt.

Projektleitung: Rosita Fibbi

Grafik: www.artification.com

Fotonachweis: © Christophe Chammartin / www.rezo.ch

Bezugsquelle: BBL, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 420.042.d

© BFM/EJPD August 2010

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 5 |
| 1 Portugal: Geschichte, Geografie, Migration | 10 |
| 1.1 Geschichte des Landes | 12 |
| 1.2 Geografie | 13 |
| 1.3 Die portugiesische Wirtschaft heute | 15 |
| 1.4 Geschichte der portugiesischen Auswanderung | 16 |
| 1.5 Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz | 18 |
| 2 Die portugiesische Einwanderung in die Schweiz: Fakten und Zahlen | 22 |
| 2.1 Demografische Daten: Wohnbevölkerung und Migrationsströme | 24 |
| 2.2 Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand | 28 |
| 2.3 Einbürgerung | 32 |
| 2.4 Geografische Verteilung der portugiesischen Bevölkerung | 33 |
| 3 Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder | 40 |
| 3.1 Die Schulbildung portugiesischer Migranten | 42 |
| 3.2 Erwerb der Lokalsprache | 43 |
| 3.3 Schulische Integration junger Personen mit Migrationshintergrund | 44 |
| 3.4 Erklärungsfaktoren für die Schulleistungen | 52 |
| 4 Sozioökonomische Integration der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz | 62 |
| 4.1 Wirtschaftliche Integration | 64 |
| 4.2 Wirtschaftliche Ressourcen | 71 |
| 4.3 Gesundheit | 74 |
| 4.4 Image | 77 |

| | | |
|------------|--|------------|
| 5 | Soziales und kulturelles Leben, Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz | 82 |
| 5.1 | Familie und innerfamiliäre Beziehungen | 84 |
| 5.2 | Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel | 87 |
| 5.3 | Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur | 89 |
| 5.4 | Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft | 92 |
| 5.5 | Vereinsleben | 94 |
| 5.6 | «Sem dar nas vistas.» Eine unsichtbare Einwanderung | 97 |
| 6 | Beziehungen zum Herkunftsland: Rückkehr und transnationale Beziehungen | 100 |
| 6.1 | Rückkehrverhalten im Wandel | 102 |
| 6.2 | Transnationale Beziehungen | 106 |
| 7 | Für eine vorausschauende Sicht | 112 |
| 7.1 | Eine gemischte Bevölkerung | 113 |
| 7.2 | Die Integration im Aufbau | 115 |
| 7.3 | Offene Fragen und Aktionsfelder | 116 |
| 8 | Anhang | 120 |
| Anhang I | Bibliografie | 121 |
| Anhang II | Portugiesische Vereine in der Schweiz | 128 |
| Anhang III | Portugiesische Medien in der Schweiz | 143 |
| Anhang IV | Liste der Gesprächspartner | 144 |

Vorwort

Mit einem Bestand von fast 200 000 Personen machen die Portugiesen 12 % der ausländischen Bevölkerung aus. Damit belegen sie den dritten Rang der Ende 2009 in der Schweiz lebenden ausländischen Bevölkerungsgruppen. Die portugiesische Einwanderung weist sowohl Ähnlichkeiten mit den Arbeitsmigrationen der 1950er- und der 1970er-Jahre auf als auch mit den Migrationsbewegungen der 1980er-Jahre. Obwohl seit den 1980er-Jahren die Zahl der Portugiesen in der Schweiz stetig zugenommen hat, ist wenig über sie bekannt.

Aus diesem Grund erteilte das Bundesamt für Migration (BFM) dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) im Rahmen seines Projekts zu Publikationen über die jüngeren Migrationsbewegungen den Auftrag, eine Studie über die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz durchzuführen. Das Ziel besteht darin, in einer Publikation die wesentlichen Informationen über die Merkmale dieser Migrantengruppe, über die Migrationsgeschichte, die Entwicklung und die Integration zusammenzufassen.

Die Publikation wendet sich an ein breites Publikum und soll ein nützliches Instrument sein für Behörden (auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene), Verantwortliche aus den unterschiedlichsten Bereichen (soziale Einrichtungen, Schulen, Gesundheitssektor, Polizei, Justiz usw.) sowie Privatpersonen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit Männern und Frauen portugiesischer Herkunft in Berührung kommen.

Mitwirkende

Zur Durchführung dieser Studie hat sich das SFM auf die Arbeit von zahlreichen Mitwirkenden gestützt, zu denen auch drei externe Arbeitsgruppen gehören. Jede dieser Gruppen hat, je nach Kompetenzen und Fachwissen, den einen oder anderen Aspekt untersucht. Philippe Wanner vom Laboratoire de démographie der Universität Genf hat das für diese Migrantengruppe besonders charakteristische Rückkehrverhalten näher betrachtet. Das Ceres-Forschungsteam in Genf, Claudio Bolzman, Antonio Fernandez und Andrés Gomenzoro, hat die sozialen Fragestellungen und die Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung betrachtet. Clémence Merçay vom Institut de géographie der Universität Neuenburg hat die Kartenprojektionen zu den demografischen Daten vorgenommen.

Innerhalb des SFM stellte Marco Pecoraro die statistische Unterstützung sicher, während Bülent Kaya, Christelle Maire und Rosita Fibbi die Auswertung der Literatur, die Feldforschung und das Verfassen der Texte übernommen haben.

Arbeitsmethode

Die Studie stützt sich auf drei Hauptquellen: die wissenschaftliche Literatur, die offiziellen statistischen Daten und die Gespräche mit Personen, die sich mit dem Thema beschäftigen und die Situation der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz gut kennen.

Zunächst haben wir die bestehende wissenschaftliche Literatur zur Einwanderung in der Schweiz sowie zur portugiesischen

Migration sowohl aus der Perspektive des Herkunftslandes als auch des Aufnahmelandes gesichtet. Die Dokumentation konnte mit zahlreichen aktuellen Untersuchungen sowie verschiedenen Studien der Bundesbehörden erweitert werden.

Sodann haben wir unterschiedliche statistische Quellen herangezogen, insbesondere die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung, namentlich der letzten vom Jahr 2000. Auch das Zentrale Ausländerregister (ZAR¹), die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), die Schulstatistik, das Gesundheitsmonitoring, die Statistiken der Sozialversicherungen usw. wurden verwendet, um die Stellung der Portugiesen in der Schweiz im Vergleich mit der gesamten ausländischen Bevölkerung oder der gesamten Bevölkerung des Landes möglichst genau zu dokumentieren.

Schliesslich haben wir verschiedene Einzelgespräche mit Vertretern der portugiesischen Bevölkerung in mehreren Kantonen sowie mit Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Forschung, Gesundheits- und Bildungswesen, soziale Einrichtungen, Schulbehörden, für die lokale Integrationspolitik zuständige Behörden) geführt. Zusätzlich haben wir mehrere Diskussionsrunden organisiert. Dabei wollten wir einerseits klären, wie die Betroffenen von gestern und von heute die Migration erlebt haben oder erleben, andererseits sollten unsere Ergebnisse und Fragen qualifizierten Gesprächspartnern unterbreitet werden.

¹ Seit März 2008 wurden die beiden Informationssysteme Zentrales Ausländerregister (ZAR) und Automatisiertes Personenregistratursystem (AUPER) durch das Zentrale Migrationsinformationssystem (ZEMIS) ersetzt.

In der Studie wird die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz untersucht: Menschen, die eine gemeinsame nationale Herkunft, eine gemeinsame Sprache und in den meisten Fällen eine Arbeitsmigrationserfahrung teilen – alles in allem aber eine sehr heterogene Gruppe in Bezug auf das Geschlecht, die Altersklassen, die regionale Herkunft und die Lebensläufe in der Migration. Demnach haben wir darauf verzichtet, sie als «Gemeinschaft» zu bezeichnen, denn als zusammengeschweisst und homogen erscheint diese Migranten-Gruppe allenfalls nur den aussenstehenden Beobachtern. Wir haben auch auf die Verwendung der Benennung «Diaspora» verzichtet, die ebenfalls auf den Begriff einer Gemeinschaft verweist. Mit dieser Bezeichnung wird ausserdem nicht nur das Bild einer Gruppe verbunden, die den Wunsch hegt, den Bezug zum Herkunftsland aufrechtzuerhalten. Der Begriff Diaspora vermittelt auch den Eindruck, die Gruppe kapsle sich ab, um in einer unveränderlichen Andersartigkeit zu verharren.

Aufbau der Studie

Die verschiedenen Teile der Studie können als die Kapitel einer ganzen Publikation gelesen werden. Die Kapitel können aber auch einzeln betrachtet werden, um gezielt nur einen bestimmten Aspekt der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz zu erfassen.

Die unterschiedlichen Kapitel sind nach demselben Schema aufgebaut: Zunächst werden die wichtigsten Punkte des behandelten Themas zusammengefasst. Darauf folgt der deskriptive Hauptteil mit den

Basisinformationen, die sich auf statistische Daten oder konsolidierte Erkenntnisse stützen und die Umrisse einer spezifischen Realität erfassen. In Kästen mit kundigen Äusserungen von Fachpersonen, die oft aus der portugiesischen Bevölkerung stammen («Expertenmeinung»), und/oder mit lebhaften Beiträgen von Betroffenen («Aus persönlicher Sicht») wird der Haupttext illustriert. In einer kurzen Bibliografie erhalten die Leser die Instrumente für eine weitere Vertiefung des jeweiligen Themas.

Im Anhang der Studie findet sich schliesslich eine – so weit wie möglich – umfassende Liste der portugiesischen Vereine. Die Auflistung wird jenen Personen hilfreich sein, die mit der einen oder anderen Vereinigung, in der sich das soziale Leben der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz abspielt, Kontakt aufnehmen möchten.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit des Textes wird gelegentlich die männliche Form als Gattungsbegriff für beide Geschlechter verwendet.

Dank

Wir möchten an erster Stelle den portugiesischen und nicht portugiesischen Gesprächspartnern danken, die in grosszügiger und enthusiastischer Weise bereit waren, ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Die Liste dieser Personen findet sich in Anhang IV: Ihnen allen sei recht herzlich gedankt. Eine besondere Anerkennung gebührt Catarina Pereira und Marta Pinto für ihre Unterstützung bei unseren Unternehmungen. Sie haben die Verwirklichung dieser Studie um einiges erleichtert.

Auch die kritische Überarbeitung des Textes durch die Begleitgruppe im BFM haben wir sehr geschätzt. Kompetent und sachkundig haben sie unsere Arbeit verfolgt und zahlreiche Anregungen und Kommentare geliefert: Wir danken Isabel Bartal, Giuseppina Lampietro, Monica Malek und Susanne Wilhelm für den wertvollen und bereichernden, offenen und herzlichen Austausch.

Ausserdem danken wir Denise Efonyi-Mäder, Jean-Hugues Ravel, Barbara Burri Sharani, Denis Dafflon und Katharina Haab für ihre Mitarbeit bei der Zusammenstellung der statistischen Daten.

Und schliesslich danken wir den an der Studie beteiligten Forschungsteams, die mit Kompetenz, Effizienz und beispielhaftem Sinn für Zusammenarbeit – unter der Leitung des SFM – zur Verwirklichung dieser Studie beigetragen haben.

Neuenburg, Dezember 2009

Rosita Fibbi, Christelle Maire



1 Portugal: Geschichte, Geografie, Migration

In Kürze

- Die Stämme der Iberer und der Kelten gerieten unter römische, später unter germanische und maurische Herrschaft. Im 15. und 16. Jahrhundert stieg Portugal zunächst mit seinen Entdeckungen, danach mit seinem Kolonialreich zur Seemacht auf. Das Erdbeben von Lissabon 1755 leitete den Niedergang der portugiesischen Kolonialherrschaft ein, die jedoch erst in den 1970er-Jahren endete.
- Das Land ist dem Atlantik zugewandt. Der Teil nördlich des Flusses Tejo ist gebirgig, der Teil südlich davon eher flach. Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz stammt mehrheitlich aus dem Norden.
- Portugiesen wanderten ab Ende des 19. Jahrhunderts zunächst nach Brasilien aus, später nach Nordamerika und schliesslich nach Europa, insbesondere nach Frankreich, Deutschland und in die Schweiz.
- Die Zuwanderung portugiesischer Staatsangehöriger in die Schweiz ist ein typisches Beispiel von Arbeitsmigration. Sie setzte in den 1980er-Jahren ein und hat seit dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU deutlich zugenommen.

1.1 Geschichte des Landes

Wie jedes Land ist auch Portugal die Spiegelung einer Bevölkerung und eines Gebiets, einer Geschichte und zahlreicher äusserer Einflüsse. Die Iberer und die Kelten besiedelten ein Gebiet, das als Provinz Lusitanien unter römischer Herrschaft stand, bis 409 die germanischen Stämme der Sueben und der Westgoten einwanderten. 713, zwei Jahre nach Spanien, fiel das Land unter die Herrschaft der Mauren, die es bis zum Fluss Douro einnahmen. Der Norden wurde von den Arabern nie besiedelt. Beidseits der Douro-Mündung lagen sich zwei Städte gegenüber: Portus auf der einen Seite, Cale auf der andern. Durch die Vereinigung der beiden Städte erhielt das Land seinen Namen. Die maurische Herrschaft dauerte vier Jahrhunderte.

Die christliche «Rückeroberung» begann erst Mitte des 8. Jahrhunderts und war 1249, über zweihundert Jahre vor der spanischen Reconquista, abgeschlossen. 1255 wurde Lissabon Landeshauptstadt. Das 1139 gegründete Königreich Portugal gewann seine endgültige Gestalt durch die Siege in den Kriegen gegen die Mauren und gegen Kastilien im 15. Jahrhundert.

Damals begann die Zeit der grossen Entdeckungen. Portugiesische Karavellen zogen übers Meer nach Afrika und erreichten das Kap der Guten Hoffnung. Danach wandten sie sich nach Indien und Asien und gelangten später nach Südamerika, vor allem auch nach Brasilien. Eine Kugel auf der heutigen portugiesischen Flagge symbolisiert die

ruhmreiche Zeit der Entdeckungen, auf die die Portugiesen stolz sind.

Unter Manuel I. entwickelte sich Portugal zu einer der grössten See- und Handelsmächte Europas. Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte das Land sein goldenes Zeitalter als Weltmacht. 1703 geriet Portugal in den wirtschaftlichen Einflussbereich Englands. Mit der Zerstörung Lissabons durch das schreckliche Erdbeben von 1755, der Besetzung während der napoleonischen Kriege und der Unabhängigkeit Brasiliens 1822 verlor es einen Grossteil seines Reichtums.

1910 bereitete eine Revolution der Monarchie ein Ende. Von 1910 bis in die 1970er-Jahre leiteten repressive Regierungen das Land. Sie setzten in der Aussenpolitik auf die nordatlantischen Beziehungen, stärkten die kolonialen Verbindungen mit Brasilien und Afrika und bekräftigten das traditionelle Bündnis mit England. Salazar, der das Land von 1932 bis 1968 regierte, betrieb eine isolationistische Politik, die er auf die berühmte Formel «stolz allein» brachte. Portugal beteiligte sich am Ersten Weltkrieg, um seine Kolonien zu verteidigen, blieb jedoch im Zweiten Weltkrieg formell neutral.

Portugal gehörte 1960 zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) und trat der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bei. Lange währende Kolonialkriege in Afrika beeinträchtigten das wirtschaftliche Wachstum des

| Zeit | Geschichtliches Ereignis |
|-----------------|--|
| 139 n. Chr. | Römische Herrschaft (Provinz Lusitanien) |
| 409 | Einwanderung der Sueben und der Westgoten |
| 713 | Maurische Herrschaft |
| 1139 | Gründung des Königreichs Portugal |
| 1249 | Portugiesische Reconquista |
| 15. Jahrhundert | Zeit der grossen Entdeckungen (Afrika, Asien, Brasilien) |
| 1755 | Erdbeben von Lissabon |
| 1910 | Ende der Monarchie |
| 1932 | Beginn der Diktatur Salazar |
| 1974 | Militärputsch und Nelkenrevolution |
| 1976 | Inkrafttreten der demokratischen Verfassung Portugals |
| 1976 | Beitritt zum Europarat |
| 1986 | Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) |

Tabelle 1: Chronologischer Überblick der Geschichte Portugals

Landes und bildeten den Abschluss der imperialen Phase.

Der Militärputsch und die Nelkenrevolution vom 25. April 1974 führten zum Sturz von Salazars autoritärem Regime. Im Jahr darauf gewährte Portugal seinen afrikanischen Kolonien die Unabhängigkeit. 1976 gab sich das Land eine demokratische Verfassung und trat dem Europarat bei. 1986 schloss sich Portugal zusammen mit Spanien im Rahmen der dritten Erweiterung zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) an (Europa der Zwölf). Mit dem Beitritt zur EWG erhielt das Land eine demokratische Verankerung und Unterstützung bei der Modernisierung und der wirtschaftlichen Entwicklung.

1.2 Geografie

Portugal ist mit seiner 830 km langen Küste im Westen und im Süden dem Atlantik zugewandt und hat eine 1300 km lange gemeinsame Grenze mit Spanien. Zum portugiesischen Staatsgebiet gehören die Inselgruppen Madeiras und der Azoren westlich von Kontinentalportugal. Das Gebiet auf dem Festland bildet ein «Rechteck» mit einer Breite von 160 km und einer Länge von 560 km. Mit einer Fläche von 88 800 km² ist Portugal mehr als doppelt so gross wie die Schweiz (41 300 km²).

Der Tejo, der längste Fluss der Iberischen Halbinsel, trennt zwei geografisch äusserst unterschiedliche Regionen. Im Süden herrschen hügelige Ebenen vor. Der Norden ist gebirgig, stark zerklüftet und von tiefen Tälern durchzogen, die die Mobilität von jeher eingeschränkt haben.



Abbildung 1: Landkarte Portugal (Städte)

Quelle: www.swissemigration.ch



Abbildung 2: Landkarte Portugal (Hauptregionen)

Quelle: www.swissemigration.ch

Es können fünf Hauptregionen unterschieden werden: Der Norden ist die ländlichste Region, in der sich die portugiesische Tradition in besonders hohem Mass erhalten hat. In den letzten vierzig Jahren sahen sich viele zur Auswanderung aus dem Minho, aus Douro und Trás-Os-Montes gezwungen. Porto, die Hauptstadt der Region, an der Mündung des Douro ist bekannt als Handelsort und natürlich für den Portwein. Die Zentralregion ist bekannt für ihre architektonischen Meisterwerke und historischen Stätten. Deren Hauptstadt Coimbra beherbergt die 1290 gegründete älteste Universität des Landes. Die Region Lissabon zeichnet sich durch eine rege Wirtschaftstätigkeit aus. Die Hauptstadt Lissabon ist als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum für ganz Portugal von Bedeutung.

Der Alentejo, das Gebiet «jenseits des Tejo» (além Tejo), ist geprägt durch ein trocken-heisses Klima. Grossgrundbesitz herrscht vor, und es werden Getreide, Oliven und Korkeichen angebaut. Die Hauptstadt Evora ist ein touristisches Kleinod. Die Algarve, deren Name auf den maurischen Ursprung verweist (Al-Gharb – der Westen) und Bezug nimmt auf die Westgrenze des muslimischen Reichs, ist eine von Bergen geschützte Region mit einem ganzjährig milden Klima. Deren Hauptstadt Faro ist ein Hafenort und ein beliebtes Touristenzentrum.

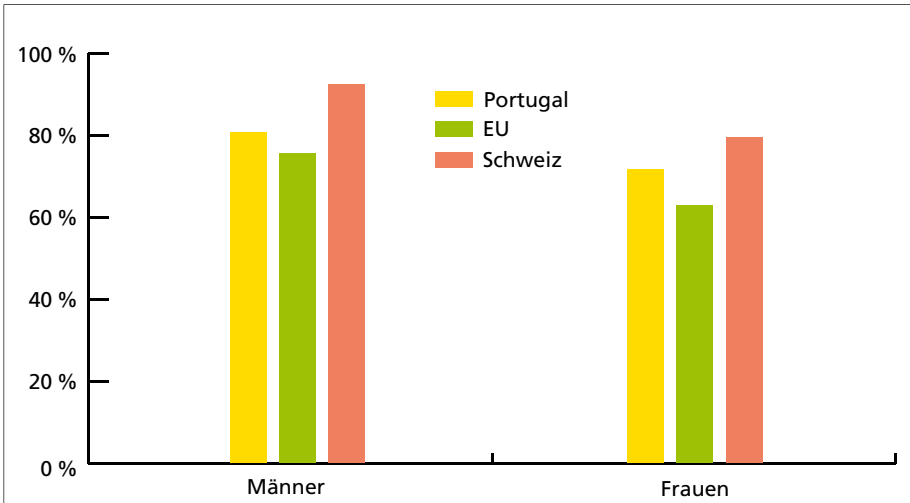


Abbildung 3: Erwerbsquote in Portugal, in der EU und in der Schweiz, nach Geschlecht, 2007

Quelle: OECD, 2009

1.3 Die portugiesische Wirtschaft heute

Portugal hat etwas mehr als 10 Millionen Einwohner. Der Anteil der älteren Personen (17 %) lag 2007 über dem der Schweiz (16 %) und demjenigen der OECD-Länder (14 %). Der in den 1980er-Jahren noch negative Wanderungssaldo wurde mit der Zunahme der Einwanderung im beginnenden 21. Jahrhundert positiv. Die Zugewanderten (2006 6 % der Bevölkerung) stammen vorwiegend aus Osteuropa und den ehemaligen portugiesischen Kolonien.

Seit dem Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft 1986 hat sich die Wirtschaft diversifiziert und zunehmend zum tertiären Sektor hin verlagert. Die Dienstleistungen machen 72 % des BIP aus, die Industrie 25 % und die Landwirtschaft 3 %. Die Er-

werbsquote der portugiesischen Bevölkerung liegt sowohl bei den Männern wie bei den Frauen über dem Durchschnitt der EU-Staaten, aber unter dem schweizerischen Durchschnitt (OECD 2009). Schätzungsweise ein Fünftel der Erwerbstätigen arbeitet als «Dienstleister» ohne Arbeitsvertrag und Sozialleistungen.

Das Wirtschaftswachstum stieg im Zeitraum von 1997 bis 2002 über den EU-Durchschnitt, war jedoch von 2002 bis 2007 rückläufig. Gemäss Eurostat beträgt das BIP von Portugal nur 75 % des Durchschnitts der EU-27 und ist damit das niedrigste in der Eurozone. Länder wie Malta, die Tschechische Republik, Slowenien und Zypern, die der EU 2004 beigetreten sind, verzeichnen ein höheres BIP als Portugal.

1.4 Geschichte der portugiesischen Auswanderung

Expertenmeinung

«Die Portugiesen begannen 1415, ihr Land zu verlassen, und die Auswanderung hält bis heute an. Der Grund war einst, dass es die bedeutendste Macht der Welt war. Dieses Land ist erfüllt vom Stolz eines Volkes, das einmal die Welt regiert hat und überallhin gelangt ist. Ein kleines Volk mit einer achthundertjährigen Geschichte: Es ist anpassungsfähig, lässt sich aber nur schwer assimilieren.»

Interkultureller Mediator

Portugal blickt auf eine sehr lange Migrationsgeschichte mit wechselnden Destinationen zurück. Von Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts wanderten die Portugiesen vor allem nach Brasilien aus. In der Fachliteratur wird diese Periode als «brasilianische Phase» bezeichnet. Dieses Land nahm 80 % der ausgewanderten Portugiesen auf. Eine weitere wichtige Destination waren vor dem Ersten Weltkrieg auch die Vereinigten Staaten. Die «amerikanische Phase» setzte sich bis 1960 fort, wobei Kanada, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Venezuela die wichtigsten Zielländer der Portugiesen darstellten. Die damaligen Auswanderer waren vor allem Männer zwischen 20 und 40 Jahren, die mehrheitlich Analphabeten waren und aus ländlichen Gegenden stammten, namentlich aus den Provinzen Minho, Beira Alta, Trás-Os-Montes, von den Azoren und von Madeira (Marques 2008).

Nach Unterbrüchen infolge des Ersten Weltkriegs, der Rezession der 1930er-Jahre und des Zweiten Weltkriegs kam die Auswanderung in den 1960er-Jahren wieder in Gang. Es begann die «europäische Phase», die bis heute andauert. Wichtigste Zielländer waren nacheinander Frankreich, Deutschland und die Schweiz (Baganha 1994). In Frankreich ersetzten nicht oder wenig qualifizierte portugiesische Arbeitskräfte die Italiener und Spanier, die es aufgrund der besseren Arbeitsbedingungen nach Deutschland zog. Zwischen 1962 und 1973 verließen rund 1 Million Menschen Portugal: 80 % begaben sich nach Frankreich, 17 % nach Deutschland. In Frankreich arbeiteten sie im Baugewerbe (insbesondere im Tiefbau), in privaten Haushalten und im Gastgewerbe, in Deutschland hingegen vorwiegend in der Industrie, im Baugewerbe und im Transportwesen.

Die Portugiesen, die in den 1960er-Jahren auswanderten, kamen hauptsächlich aus den Gegenden nördlich des Tejo. Diese Provinzen waren schon immer die bedeutendsten Auswanderungsgebiete und sind es auch heute noch. Es wanderten vorwiegend Personen aus bäuerlichen Familien aus, deren kleine Landgüter nicht ausreichten, um allen den Lebensunterhalt zu sichern. Daneben emigrierten auch Tagelöhner, die der ständigen Arbeitslosigkeit zu entkommen suchten, und Dorfhandwerker mit geringem Einkommen. Viele von ihnen verfügten über eine sehr geringe oder gar keine Schulbildung. Dies galt insbesondere für die, die nach Frankreich auswanderten. Ab den 1920er-Jahren stellten die Portugiesen in eklatanter Weise die am wenig-



ten alphabetisierten Zuwanderer europäischer Herkunft dar.

Für Portugal war es eine noch nie da gewesene Landflucht, die sich durch den Wegzug bestimmter Gruppen von Arbeitnehmenden aus städtischen Industriegebieten zusätzlich verstärkte. Zwischen 1958 und 1974 verliessen 1,5 Millionen Portugiesen das Land (Soares de Bastos Schmid 2006). Das Phänomen nahm solche Ausmasse an, dass die Bevölkerung Portugals in mehreren Regionen deutlich schrumpfte, und dies trotz einer verhältnismässig hohen Geburtenrate. Die damalige Auswanderung hatte auch eine illegale Komponente: Oft wanderten Personen aus, die sich auf rechtmässige Weise keine Papiere besorgen konnten. Wer unter 35 Jahre alt war und nicht über die erforderliche Schulbildung (Zeugnis für das dritte Schuljahr) verfügte, hatte keinen Anspruch auf einen Pass und

konnte somit auch nicht legal ausreisen (Rocha 1965 in Marques 2008: 209).

In den 1970er-Jahren stammten die Migranten zwar immer noch aus ländlichen Gebieten, doch nun kamen auch qualifizierte Personen aus Industrie und Handwerk hinzu. Diese kamen aus allen Gegenden des Landes, z. B. auch aus Aveiro, Braga, Porto, Leiria, Lissabon und Viseu (Almeida und Barreto 1970). Die Migration nach Kanada, in die USA und nach Brasilien dauerte fort, wobei jene Migranten hauptsächlich von den Azoren oder von Madeira stammten. Mit der Wirtschaftskrise der 1970er-Jahre ging sie stark zurück.

Die Nelkenrevolution von 1974 begünstigte die Rückkehr der Intellektuellen nach Portugal. Die Migration nahm zwar in den 1980er-Jahren erneut zu, doch hatte sie sich wesentlich verändert. Nach den Öl-

schocks der 1970er-Jahre schloss Frankreich, die bis dahin beliebteste europäische Destination der Portugiesen, seine Grenzen (Baganha 2003). Damit wurde die Schweiz zu einem neuen Zielland der portugiesischen Auswanderer: 1992 stand die Schweiz hinsichtlich der Geldtransfers (Remittances) portugiesischer Migranten an zweiter Stelle.

Die Aufhebung der Beschränkungen für das Ausstellen von Pässen zog die Abschaffung des Auswandererregisters nach sich. Seither ist es schwieriger, das Profil der Auswanderer zu bestimmen. Dennoch lässt sich feststellen, dass die Auswanderer überwiegend männlich und jung sind und aus dem Zentrum (Lissabon und Tejotal) und dem Norden des Landes (1999: 91 % der Auswanderer) kommen (Marques 2008: 223).

Die Migration spielt sich nun in einem institutionellen Kontext ab, der sich mit dem Beitritt des Landes zur EG und mit der 2002 eingeführten Personenfreizügigkeit grundlegend verändert hat. Mit der Freizügigkeit hat der familiäre Aspekt an Bedeutung gewonnen und die sogenannten «entsandten Arbeitnehmer» sind aufgetreten. Zudem wandern die Portugiesen seither in eine Vielzahl europäischer Länder aus.

1.5 Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelangten zunächst nur wenige portugiesische Einwanderer in die Schweiz, die meisten von ihnen wanderten jedoch nach Genf aus. Es handelte sich vorwiegend um Studierende und Intellektuelle, die sich dem repressiven politischen Regime entziehen wollten. Formell waren es zwar keine politischen Flüchtlinge, doch gingen aus ihren Reihen zahlreiche Persönlichkeiten hervor, die nach der Einleitung des Demokratisierungsprozesses – der mit der Nelkenrevolution begann – die Politik Portugals mitbestimmten. Heute erinnert eine Gedenktafel an die Rolle, die Genf in dieser Zeit gespielt hat:

«In der Brasserie Landolt fanden vor der Nelkenrevolution vom 25. April 1974 die Versammlungen der portugiesischen politischen Flüchtlinge statt. 25 Jahre danach drücken diese Portugiesen Genf ihre Dankbarkeit aus.»

Anders verhielt es sich mit der Arbeitsmigration. In der Schweiz wurde Portugal in den 1960er-Jahren erstmals als mögliches Herkunftsland von Arbeitsmigranten erwähnt. Die Schweizer Behörden, die 1958 mit Italien und 1961 mit Spanien ein Migrationsabkommen geschlossen hatten, waren aber nicht bereit, auch mit Portugal ein solches Abkommen abzuschliessen (Mahinig et al. 2005: 134), weil sie die Zuwanderung von Staatsangehörigen anderer südlicher Länder (namentlich genannt wur-

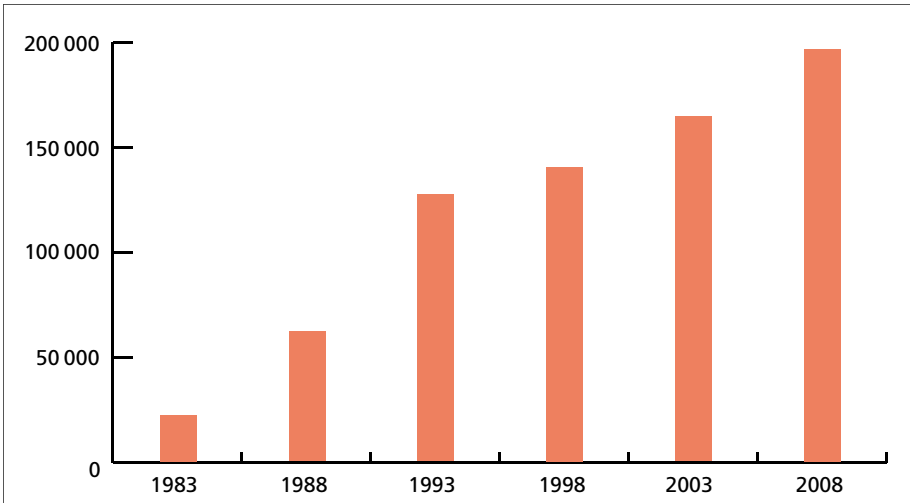


Abbildung 4: Entwicklung der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz (kumulativ)
Quelle: ZAR 1983–2008

den Portugal und die Türkei) einschränken wollten. Die Behörden befürchteten nämlich, dass Arbeitskräfte aus Regionen, deren Lebensweise sich stark von der schweizerischen unterscheidet, sich nur schwer an unsere Arbeits- und Lebensbedingungen gewöhnen könnten. Die Unterschiede in der Lebensart sowie in den politischen, sozialen und religiösen Auffassungen erschienen ihnen allzu gross¹ (Cerutti 2005: 133).

So fanden die Portugiesen erst zwanzig Jahre später – in den 1980er-Jahren – den Weg in die Schweiz. Sie drängte sich als Alternative zu Frankreich auf, das Mitte der 1970er-Jahre seine Grenzen für Zuwanderer gänzlich geschlossen hatte (Baganha 2003). Die Schweiz traf mit Portugal eine Verwaltungsvereinbarung, die weitgehend

dem Wortlaut der mit Italien und Spanien abgeschlossenen Abkommen entsprach und die Arbeitskräfte als Saisonarbeiter verstand. Ein halbprivater Dienst für die Rekrutierung portugiesischer Arbeitskräfte arbeitete im Einvernehmen mit dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement und dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten zusammen.

Nach dem Ende der Rezession infolge der beiden Ölshocks in den 1970er-Jahren wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften für wenig qualifizierte Tätigkeiten durch Arbeitnehmende aus neuen Rekrutierungsländern gedeckt (Afonso 2006). In der Tat nahm die Zuwanderung aus Portugal zwischen 1986 und 1992 einen raschen Aufschwung. Die Hälfte aller in den letzten dreissig Jahren aus Portugal zugewanderten Personen (rund 100 000) kam zwischen 1989 und 1994 in die Schweiz

¹ Kreisschreiben des Justiz- und Polizeidepartements vom 16. März 1964. Bericht der Studienkommission für das Problem der ausländischen Arbeitskräfte, 1964 vom BIGA veröffentlicht (BIGA 1964: 183).



(Piguet 2005). Danach führte das stagnierende Wirtschaftswachstum zu einem Rückgang der Einwanderung. Die saisonale Migration erstreckte sich jedoch über einen längeren Zeitraum.

In den 1990er-Jahren setzte in der Schweiz auch der Prozess ein, der zu einer Neubestimmung der Migrationspolitik führte. Grund dafür waren die steigende Bedeutung der Asylfrage und die Annäherung an die EU im Hinblick auf die Schaffung des Europäischen Wirtschaftsraums (der allerdings in der Volksabstimmung von 1992 abgelehnt wurde). Vor Aufnahme der Verhandlungen zur Abschaffung des Saisonierstatuts lockerte die Schweiz die bis anhin geltende Regelung, indem sie 1990 die Frist für die Erteilung der Niederlassungsbewilligung an portugiesische Staatsangehörige von zehn auf fünf Jahre

herabsetzte. Dieselbe Erleichterung hatte sie 1983 bereits den Italienern und 1989 den Spaniern zugestanden (Mahnig et al. 2005: 175).

Seit den 1990er-Jahren gilt für die portugiesische Einwanderung die von der Schweiz mit der EU ausgehandelte Regelung. Die Portugiesen sind wahrscheinlich die Ausländergruppe, die von den unter dem Personenfreizügigkeitsabkommen verbesserten Einwanderungsbedingungen am meisten profitiert hat. Dieses hat wesentlich zur Stabilisierung der aufenthaltsrechtlichen Situation der portugiesischen Einwanderer beigetragen.

Weiterführende Literatur

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. *A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales*, 4 (1): 99–116.

Almeida, Carlos und Antonio **Barreto** (1970). *Capitalismo e Emigração em Portugal*. Lisboa: Prelo Editora.

Baganha, Maria Ioannis (2003). Portuguese Emigration After World War II, in Pinto, Costa Antonio (Hg.), *Contemporary Portugal: Politics, Society and Culture*. Boulder: Social Science Monographs, S. 139–156.

Mahnig, Hans et al. (Hg.) (2005). *Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948*. Zürich: Seismo.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). *Os Portugeueses na Suíça. Migrantes Europeus*. Lisboa: ICS Imprensa de Ciências Sociais.



2 Die portugiesische Einwanderung in die Schweiz: Fakten und Zahlen

In Kürze

- 2008 lebten in der Schweiz rund 196 000 portugiesische Staatsangehörige. Dies entspricht 12 % der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung des Landes. Die Zugewanderten aus Portugal bilden hinter den Migranten aus Italien und Deutschland die drittgrösste Ausländergruppe.
- Hauptgrund für die portugiesische Einwanderung ist die Arbeit. Zwei Drittel der Zugewanderten aus Portugal haben eine Niederlassungsbewilligung, was auf eine deutliche Stabilisierung ihrer aufenthaltsrechtlichen Situation hinweist.
- Mit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens, welches die Zuwanderung von Personen aus den EU-Ländern erleichtert hat, ist die Zahl der portugiesischen Staatsangehörigen mit einer B- oder L-Bewilligung gestiegen.
- Der Wanderungssaldo ist seit rund 15 Jahren negativ. Obwohl viele neu zugewandert sind, haben seit 1996 mehr Portugiesen die Schweiz verlassen, als sich im Land niedergelassen haben.
- Es handelt sich um eine eher junge Bevölkerungsgruppe, in der die 20- bis 59-Jährigen und die unter 15-Jährigen übervertreten sind. Ältere Personen über 60 Jahre leben nur wenige in der Schweiz, weil viele von ihnen bei Erreichen des Rentenalters nach Portugal zurückkehren.
- Bei den Portugiesen liegt zudem der Anteil junger Personen unter 15 Jahren über dem Durchschnitt der gesamten ausländischen Bevölkerung (23 % gegenüber 20 %). Auch haben deutlich mehr Personen aus Portugal ein oder mehrere unterhaltspflichtige Kinder unter 15 Jahren als die Angehörigen anderer Migrantengruppen (fast 51 % gegenüber 28 % bei den Angehörigen anderer EU-Staaten und 19 % in der Schweizer Bevölkerung).
- Die Einbürgerung von Personen aus Portugal ist mit einem Anteil von rund 4 % an der Gesamtzahl der Einbürgerungen in der Schweiz eher selten. Frauen lassen sich häufiger einbürgern als Männer.
- Die Westschweizer Kantone verzeichnen die höchsten Anteile an portugiesischen Staatsangehörigen. Die grösste Gruppe befindet sich mit rund 40 000 Einwohnern im Kanton Waadt. Auch in den Tourismuskantonen Graubünden und Wallis leben viele Portugiesen.

Obwohl die Einwanderung aus Portugal in der Schweiz bedeutend ist, ist sie noch wenig erforscht. Sie nimmt eine besondere Stellung ein, weil sie zwei Arten von Migration vereint: Die Migrationsgeschichte der Portugiesen weist einige Gemeinsamkeiten mit früheren Migrationsströmen auf; seit 2002 entwickelt sie sich jedoch in einem völlig neuen politischen und wirtschaftlichen Umfeld, das durch das Inkrafttreten des bilateralen Abkommens über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU geprägt ist. Bei einem Teil der Portugiesen verläuft die Einwanderung nach dem Muster der Arbeitsmigration, wie sie für die Gastarbeiterphase typisch war. Zu den Merkmalen dieser Migration gehören die hohe Rotation der Arbeitskräfte, die berufliche Integration in bestimmte Wirtschaftssektoren und eine ausgeprägte Rückkehrbereitschaft, die nach wie vor besteht. Heute lässt sich ein hoher Anteil an Frauen (45 %) und jungen Personen zwischen 0 und 19 Jahren (13 %) feststellen, beides Indikatoren für eine Stabilisierung des Migrationsstroms. Die familiäre Dimension war stets wesentlich für die portugiesische Einwanderung. Viele Saisoniers liessen Familienangehörige in die Schweiz nachkommen, obwohl der Familiennachzug verboten war. Frauen und Kinder lebten damals als Sans-Papiers in der Schweiz, fanden jedoch Zugang zu unangemeldeter Erwerbstätigkeit und zur Schule.

2.1 Demografische Daten: Wohnbevölkerung und Migrationsströme

Ende 2008 hatten rund 196 000 portugiesische Staatsangehörige ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz (BFM 2009a). Dies entspricht etwas weniger als 12 % der gesamten ständigen ausländischen Wohnbevölkerung des Landes. Die Portugiesen bilden damit die drittgrösste Ausländergruppe hinter den Italienern (rund 290 000) und den Deutschen (rund 235 000). Sie ist in den letzten Jahren stetig gewachsen: Von 2007 bis 2008 wurden fast 14 000 Neuzugewanderte registriert, was einem Zuwachs der portugiesischen Bevölkerung um nahezu 8 % entspricht. Hinsichtlich der Neuzuwanderung liegen die portugiesischen Staatsangehörigen damit an zweiter Stelle hinter den Deutschen mit über 30 000 Neuzugewanderten, was einer Zunahme dieser Ausländergruppe um etwas weniger als 16 % entspricht.

Die Auswanderung in die Schweiz war bis in die 1980er-Jahre kaum nennenswert. Vorher hatten lediglich Oppositionelle, die dem diktatorischen Regime Salazars entkommen wollten, in der Schweiz Zuflucht gefunden. Als nach dem zweiten Ölschock der konjunkturelle Aufschwung wieder einsetzte, traten die Portugiesen an die Stelle der deutlich abnehmenden italienischen und spanischen Arbeitskräfte (Monico 2009).

(vgl. Kapitel 1.4: Geschichte der portugiesischen Auswanderung und Kapitel 1.5:

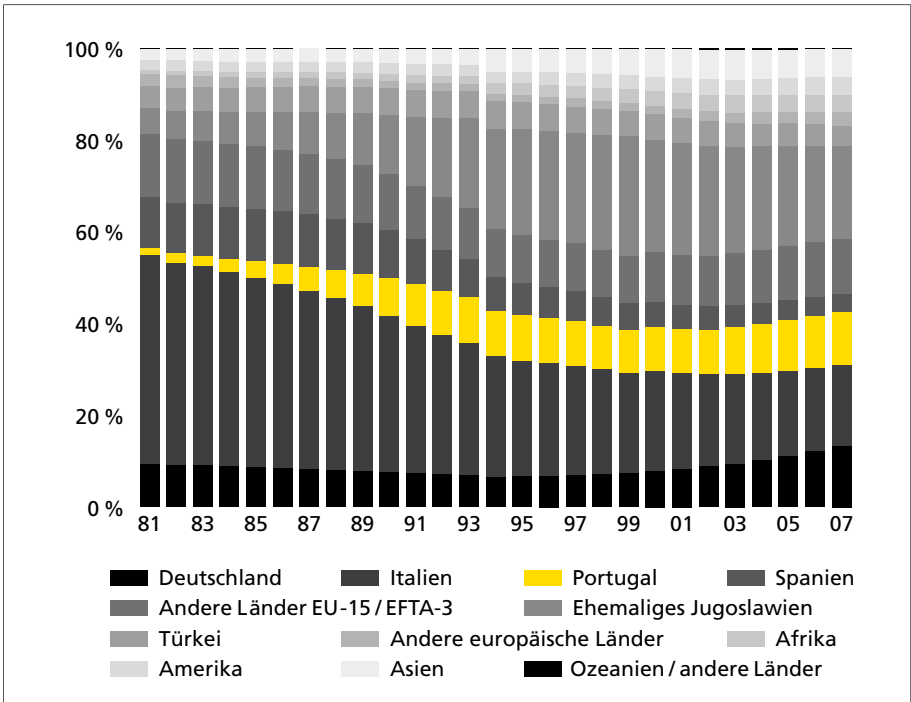


Abbildung 5: Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 1981–2007

Quelle: ZAR 1981–2007

Geschichte der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz.)

Die Statistik zeigt, dass der Anteil der portugiesischen Migranten in der Schweiz in dem Mass gestiegen ist, in dem die Zuwanderung aus anderen südeuropäischen Ländern – den traditionellen Herkunftsländern von Arbeitskräften – zurückgegangen ist. Diese Bevölkerungsgruppe ist rasch gewachsen: Während sie 1981 noch kaum mehr als 1,5 % der gesamten ausländischen Bevölkerung ausmachte, überstieg

sie 1986 die Schwelle von 5 % und 2003 die Schwelle von 10 % (Abbildung 5).

Die portugiesische Bevölkerung ist seit Beginn der 1980er-Jahre ziemlich linear gewachsen. Sie nahm bis Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich zu. Danach folgte eine Phase der Stagnation, die von 1995 bis 2002 dauerte und mit einer schweren Krise des Bausektors zusammenfiel. Nach dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der EU und der damit verbundenen Abschaffung des Saisonierstatuts für portugiesische Staatsan-

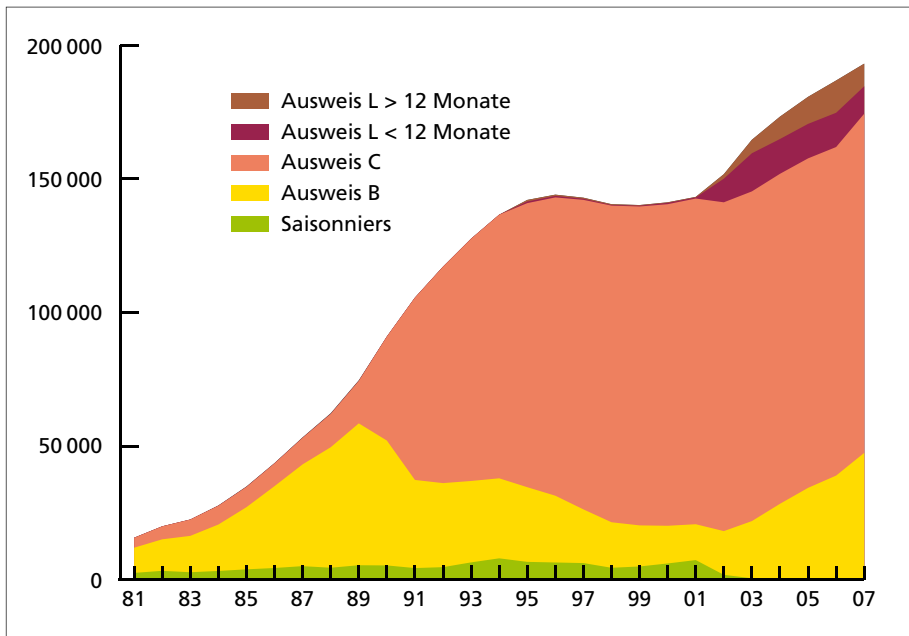


Abbildung 6: Entwicklung der portugiesischen Bevölkerung nach Aufenthaltskategorie, seit 1981

Quelle: ZAR 1981–2007

gehörige kam die Migration 2002 wieder in Gang. Typisch für die portugiesische Einwanderung ist vor allem, dass sie mit den verschiedenen Konjunkturphasen der schweizerischen und portugiesischen Wirtschaft korreliert. Der «Stillstand» Mitte der 1990er-Jahre lässt sich insbesondere mit einer Verschlechterung der Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes erklären, während das erneute Einsetzen der Zuwanderung Anfang des 21. Jahrhunderts teilweise auf die damalige schwierige Wirtschaftslage Portugals zurückzuführen ist (Abbildung 6).

Bis zur Abschaffung des Saisonnerstatuts 2002 gelangten die meisten portu-

giesischen Migranten mithilfe dieser Regelung in die Schweiz. Dem Statut entspricht heute teilweise die L-Bewilligung für Angehörige von EU-Mitgliedstaaten. Sie erlaubt ihnen, sich zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit vorübergehend in der Schweiz aufzuhalten. Diese Bewilligung bietet einige Verbesserungen, insbesondere den Anspruch auf Familiennachzug, der bei der Saisonbewilligung nicht bestand. 2007 verfügten etwas weniger als 10% der portugiesischen Migranten über diese Bewilligung.

Die in der Schweiz lebenden Portugiesen besitzen heute jedoch grösstenteils eine Bewilligung für einen länger dauernden

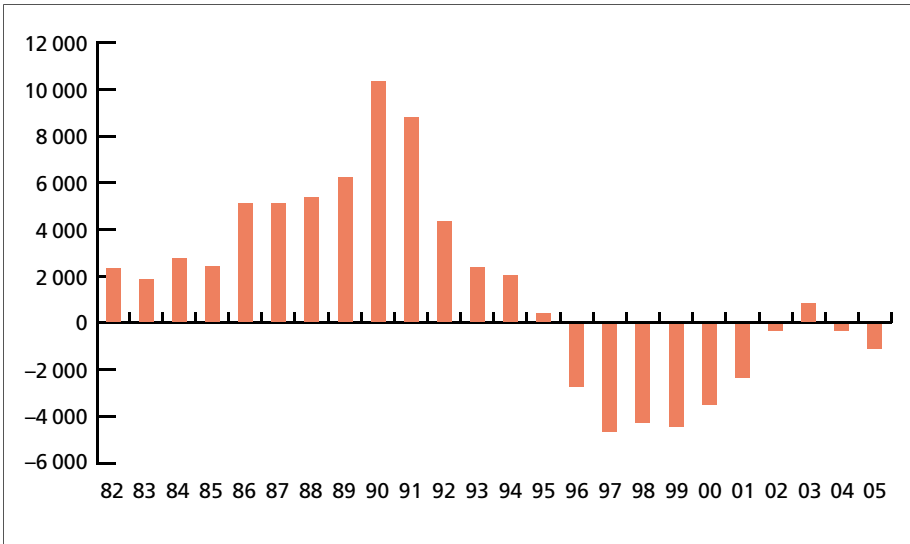


Abbildung 7: Wanderungssaldo der portugiesischen Bevölkerung, 1982–2005

Quelle: ZAR 1981–2005

Aufenthalt. Bis Ende der 1980er-Jahre hatten die meisten eine B-Bewilligung, während heute deutlich mehr Portugiesen über eine C-Bewilligung verfügen (66 % gegenüber 24 %). Dies ist ein klares Zeichen für eine Stabilisierung der aufenthaltsrechtlichen Situation.

Auch wenn die Migration aus Portugal ständig zugenommen hat, ist der Wanderungssaldo seit rund 15 Jahren negativ. Obwohl viele neu zugewandert sind, haben seit 1996 mehr Portugiesen die Schweiz verlassen, als sich im Land niedergelassen haben (Abbildung 7).

Diese überraschende Feststellung erklärt sich durch die Art des Migrationsprojekts der Portugiesen, die die Schweiz oft als vorübergehenden Arbeitsort betrachten und in der Regel beabsichtigen, das Land

nach einigen Jahren wieder zu verlassen. Die Rückkehr nimmt häufig konkrete Gestalt an, wenn das Rentenalter näher rückt, das viele der in den 1980er-Jahren zugewanderten Personen heute erreicht haben. Diese Tendenz hat sich mit der 2002 erneut einsetzenden Zuwanderung deutlich abgeschwächt.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Von den in der Schweiz wohnhaften Portugiesen ist nur eine Minderheit auf Schweizer Boden geboren. 2007 waren es weniger als 20 %. Der Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder steigt jedoch: Während er 1987 nur 9 % betrug, hat er sich innerhalb von 20 Jahren verdoppelt (Abbildung 8).

In Portugal geborene Personen, die sich seit über fünf Jahren in der Schweiz aufhalten,

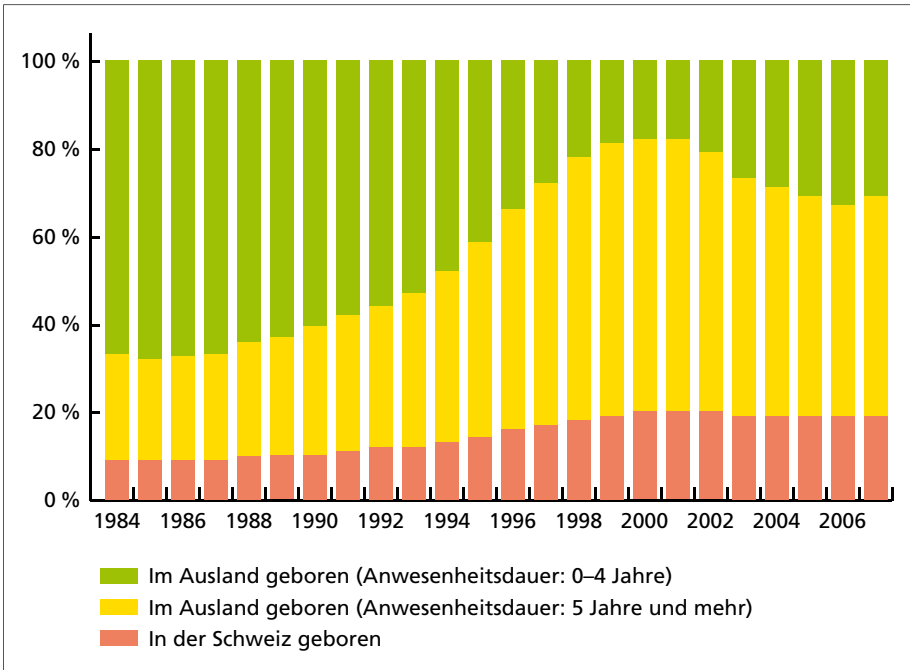


Abbildung 8: Verteilung der portugiesischen Bevölkerung nach Geburtsort (in %)

Quelle: ZAR 1984–2007

bilden heute die überwiegende Mehrheit (über 50 %), während sie 1984 nur 24 % ausmachten. Diese Zahlen zeigen, dass die portugiesische Einwanderung ein eher junges Phänomen darstellt und dass die Anwesenheitsdauer relativ lang ist, obwohl die Mehrheit der Personen aus Portugal ihr Migrationsprojekt nur als vorübergehend ansieht.

Die Zahl der Personen, die sich seit über fünf Jahren in der Schweiz aufhalten, hat von Anfang der 1980er-Jahre bis Anfang der 2000er-Jahre ständig zugenommen. Ab 2002 zeigt sich eine umgekehrte Tendenz, was insbesondere auch auf den Zuzug von Personen mit einer B- oder L-

Bewilligung zurückzuführen ist. Diese Einwanderungswelle steht vor allem im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens, das Personen aus EU-Staaten den Zuzug in die Schweiz erleichtert.

2.2 Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand

Kennzeichnend für die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz ist die Übervertretung von Personen mittleren Alters. Dementsprechend sind portugiesische Staatsangehörige, die sich meistens zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit in der

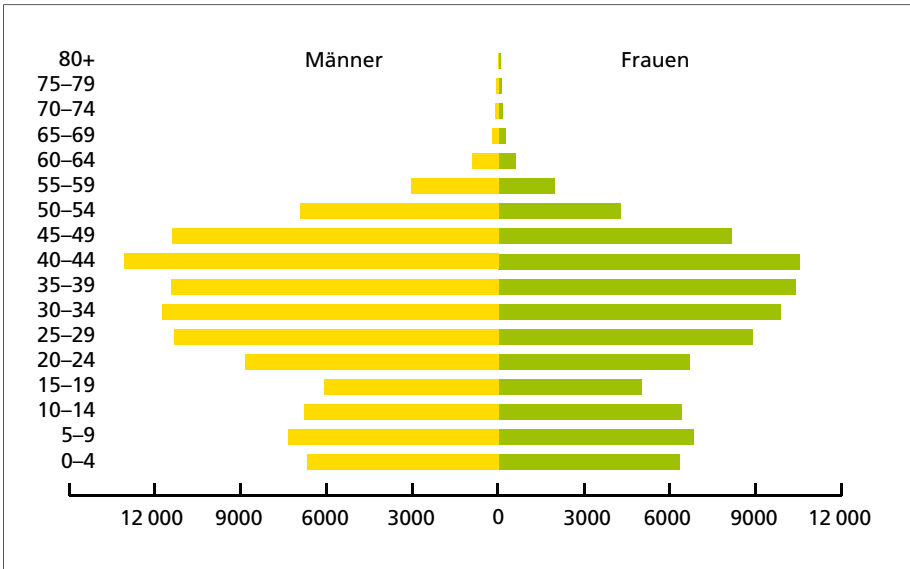


Abbildung 9: Altersstruktur der portugiesischen Bevölkerung nach Geschlecht, 2007

Quelle: ZAR 2007

Schweiz niedergelassen haben, häufiger berufstätig als Schweizer Staatsangehörige. Dagegen sind ältere Personen deutlich untervertreten, was vor allem auch damit zu erklären ist, dass viele bei Erreichen des Rentenalters nach Hause zurückkehren und dass die Migration aus Portugal erst in jüngerer Zeit begonnen hat (Abbildung 9).

Diese Migrantengruppe weist auch einen Anteil junger Personen unter 15 Jahren auf, der über dem Durchschnitt in der gesamten ausländischen Bevölkerung liegt (23 % gegenüber 20 %). 6 % der Portugiesen sind zwischen 15 und 19 Jahre alt. Demzufolge wächst die Zahl der portugiesischen Schüler weiter (2000 rund 29 800). 2000 machten Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren 27 % der portugiesischen Migran-

ten aus. Dies ist der höchste Anteil von allen Migrantengruppen. (vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Im Jahr 2007 bildeten die Männer die Mehrheit, rund 45 % waren Frauen. 1980 hatten diese noch 38 % und 1990 42 % der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ausgemacht. Heute entfallen 60 % der neuen Bewilligungen, die Personen aus Portugal erteilt werden, auf Frauen. Damit hat diese Migrantengruppe den höchsten Frauenanteil (Wanner et al. 2002). Diese Feminisierung unterscheidet die Zuwanderung aus Portugal von allen anderen Gruppen von Arbeitsmigranten. Daraus lässt sich auch ableiten, dass der Familiennachzug in vollem Gange ist und dass in dieser Migrantengruppe die Einschulung und die

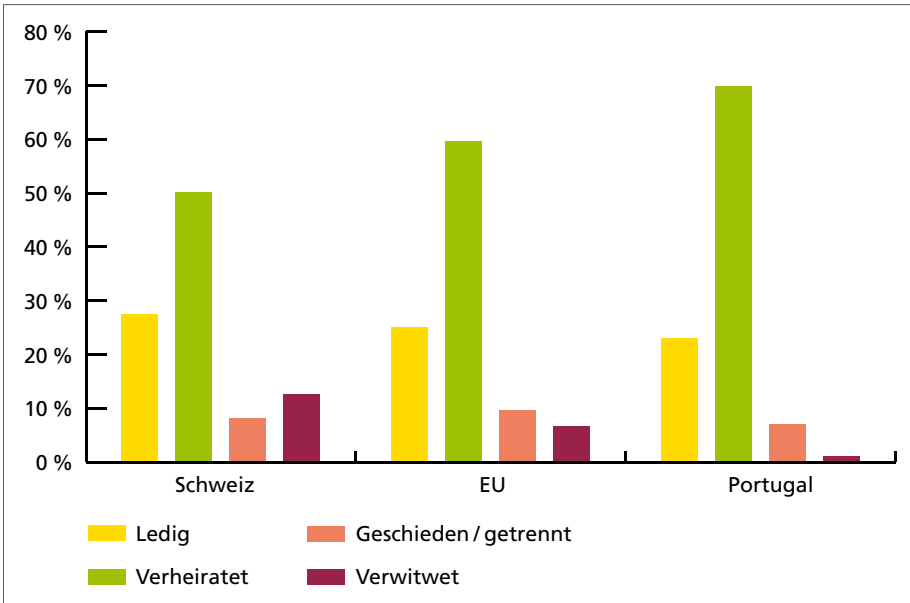


Abbildung 10: Zivilstand nach Staatsangehörigkeit

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data). Nicht gewichtete Daten.

Eingliederung der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz zunehmend an Bedeutung gewinnen. Denn die neuen Bewilligungen, die portugiesischen Staatsangehörigen aus Gründen des Familiennachzugs erteilt werden, machen die Hälfte aller Bewilligungen aus, die Anfang der 2000er-Jahre im Rahmen der primären und sekundären Einwanderung erteilt worden sind.

Was den Zivilstand betrifft, sind etwas mehr als zwei Drittel der portugiesischen Staatsangehörigen verheiratet (70%). Sie sind seltener ledig als Schweizer Bürger oder Personen aus anderen EU-Ländern. Die Zahl der Ledigen hat jedoch seit 1993 etwas zugenommen. Ab 1991 ist auch die Scheidungsrate (einschliesslich Trennungen) tendenziell leicht gestiegen, liegt

jedoch weiterhin deutlich unter derjenigen der Schweizer und der EU-Staatsangehörigen. Der Anteil der Verwitweten ist mit weniger als einem Prozent sehr gering, was mit dem relativ niedrigen Alter der in der Schweiz lebenden Portugiesen und der häufigen Rückkehr von Pensionierten zusammenhängt (Abbildung 10).

Die Portugiesen leben am häufigsten in einem Haushalt, der aus einem Paar mit Kind(ern) besteht. Diese Familienform überwiegt sowohl bei allen Ausländergruppen als auch in der einheimischen Bevölkerung. Bei der portugiesischen Bevölkerung ist sie jedoch etwas stärker vertreten als in der Schweizer Bevölkerung: 61% der Zugewanderten und 68% der in der Schweiz Geborenen leben in einem sol-

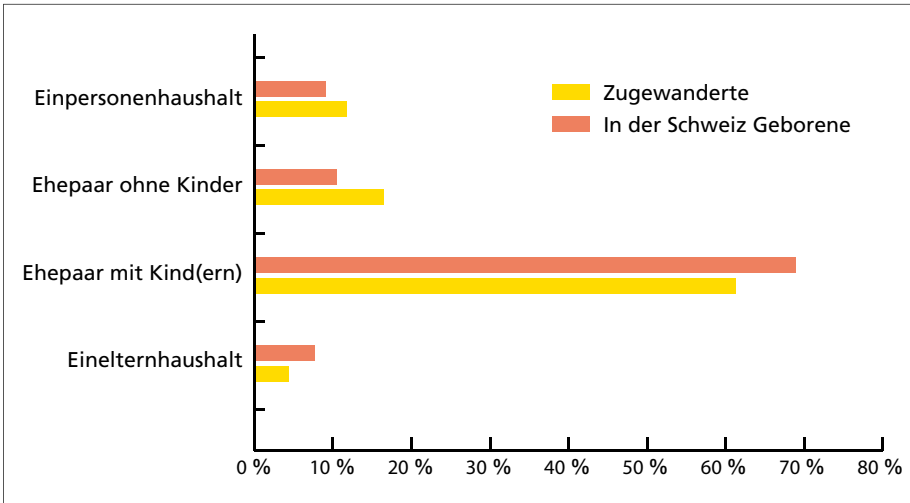


Abbildung 11: Verteilung der portugiesischen Bevölkerung nach Haushaltstyp, 2000

Quelle: Volkszählung 2000

chen Haushalt. Einelternhaushalte sind bei jungen Personen der zweiten Generation fast doppelt so häufig wie bei Angehörigen der ersten Generation (Abbildung 11). Allerdings lässt sich diese Tendenz auch bei der schweizerischen Wohnbevölkerung und bei allen anderen Ausländergruppen feststellen.

(vgl. Kapitel 5.1: Familie und innerfamiliäre Beziehungen)

Der Anteil von Personen mit einem oder mehreren unterhaltspflichtigen Kindern unter 15 Jahren ist bei den Portugiesen ebenfalls deutlich höher als in anderen Migrantengruppen: Er beträgt fast 51 %; bei den Angehörigen anderer EU-Staaten sind es hingegen nur 28 %. In der Schweizer Bevölkerung liegt der Anteil bei 19 %.

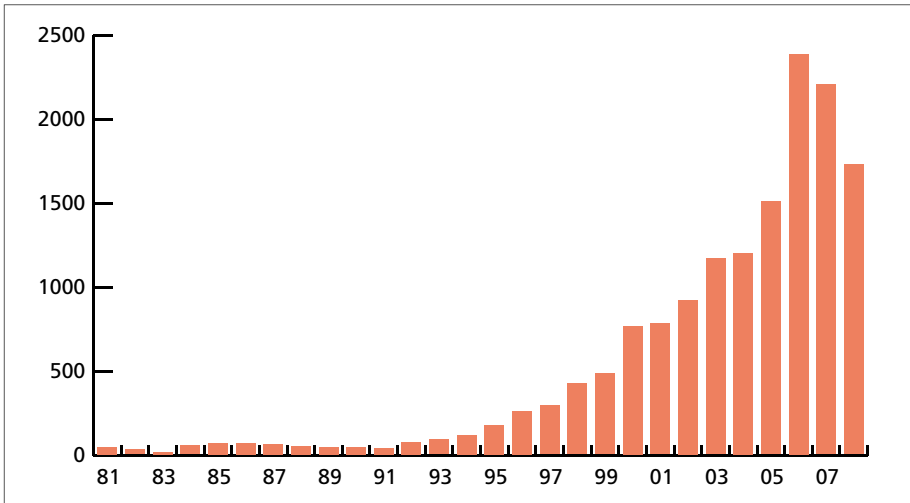


Abbildung 12: Entwicklung der jährlichen Einbürgerungen von Personen aus Portugal, 1981–2008

Quelle: ZAR 1981–2008

2.3 Einbürgerung

Mit 1725 Einbürgerungen im Jahr 2008 (BFM 2009b) belegen die Personen aus Portugal im Vergleich mit den anderen Ausländergruppen nur den zehnten Rang. Auf sie entfallen nur knapp 4 % aller Einbürgerungen im Jahr 2008.

Portugiesische Staatsangehörige lassen sich nur selten einbürgern. In einer 2002 durchgeführten Studie schätzen Wanner und Piguët, dass sie von allen Migrantengruppen eine der niedrigsten standardisierten Einbürgerungsziffern verzeichnen: Mit 0,5 % liegt ihre Einbürgerungsziffer knapp über derjenigen der Spanier, die im Gegensatz zu den Portugiesen vor 2003 keine Doppelbürgerschaft kannten. Die Zahl der Einbürgerungen hatte von 2004 bis 2006 deutlich zugenommen, doch seit 2006 ist

sie stark rückläufig (Abbildung 12). 2008 waren 0,9 % der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz eingebürgert.

Diese Tendenz ist zurückzuführen auf die Art der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz. Da der Aufenthalt nur als vorübergehend angesehen wird und die Rückkehr eingeplant ist, besteht keine Veranlassung zum Erwerb der Schweizer Staatsbürgerschaft. In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass mehr Frauen ein Einbürgerungsgesuch gestellt haben als Männer (2007 waren über 57 % der eingebürgerten Personen aus Portugal Frauen). Dieser Unterschied könnte damit zusammenhängen, dass die Frauen eher dazu neigen, eine gemischte Ehe (mit einem Schweizer) einzugehen als die portugiesischen Männer.

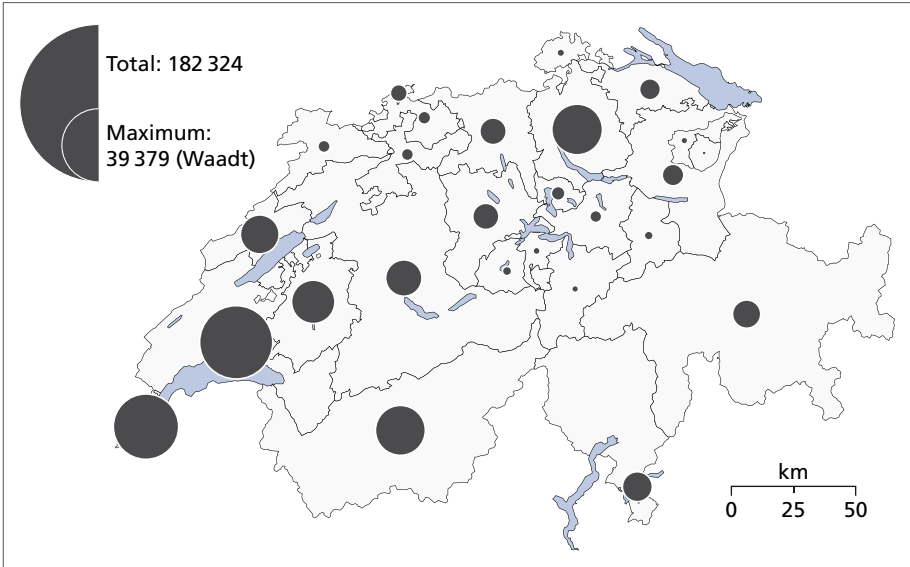


Abbildung 13: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Kanton*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

2.4 Geografische Verteilung der portugiesischen Bevölkerung

Die 195 000 portugiesischen Staatsangehörigen in der Schweiz verteilen sich nicht gleichmässig über das gesamte Staatsgebiet. Besonders viele wohnen in den Kantonen Waadt, Genf und Zürich. Auch die Kantone Neuenburg, Freiburg und Wallis, die auf der Nordwest-Südwest-Achse liegen, verzeichnen grössere portugiesische Migrantengruppen. Gesamthaft gesehen wohnen rund zwei Drittel (63 %) der Portugiesen in der Westschweiz.

In absoluten Zahlen ausgedrückt, verzeichnet der Kanton Waadt mit fast 40 000 Ein-

wohnern portugiesischer Herkunft (20 %) die grösste portugiesische Bevölkerung. Auch die Kantone Genf (31 000) und Zürich (19 000) weisen eine hohe Anzahl von Migranten aus Portugal auf (Abbildung 13).

Die Konzentration der portugiesischen Staatsangehörigen auf bestimmte Regionen zeigt sich darin, dass ihr Anteil an der Wohnbevölkerung (alle Nationalitäten zusammengenommen) in fünf der sechs Westschweizer Kantone über 5 % beträgt. Der Grund für diese einseitige Verteilung liegt wahrscheinlich in der sprachlichen Verwandtschaft zwischen dem Portugiesischen und dem Französischen, welche die Integration der Neuzugewanderten erleichtern kann. Dieser Faktor spielte möglicher-

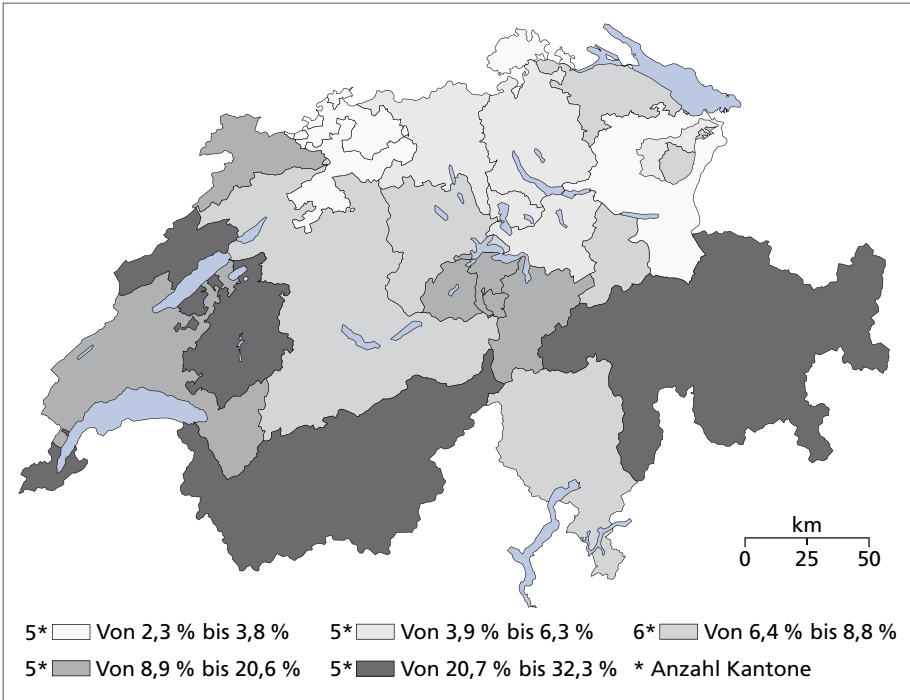


Abbildung 14: Anteil portugiesischer Staatsangehöriger an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

weise nicht nur bei der Gebietswahl der Migranten eine Rolle, sondern auch in der Rekrutierungspolitik der Unternehmen.

Arbeitskräfte angewiesen ist, egal ob sie eine Niederlassungs- oder eine Kurzaufenthaltsbewilligung besitzen.

Herkömmlicherweise konzentriert sich die Einwanderung vorwiegend auf städtische Gebiete. Die Migration aus Portugal bildet jedoch eine Ausnahme, da Kantone wie Wallis und Graubünden erhebliche Anteile von portugiesischen Personen verzeichnen (Abbildung 14). Die Anwesenheit der Portugiesen in diesen Kantonen erklärt sich durch die wirtschaftliche Bedeutung des Gastgewerbes, das stets auf portugiesische

Von den städtischen Agglomerationen bildet die Agglomeration Genf und Umgebung das grösste Einzugsgebiet für Migranten aus Portugal: Rund 35 000 Personen aus Portugal haben dort ihren ständigen Wohnsitz. Die geografische Verteilung konzentriert sich hauptsächlich auf die Stadt Genf sowie die angrenzenden Gemeinden (insbesondere Vernier, Lancy, Meyrin, Onex und Carouge). Die im Kanton

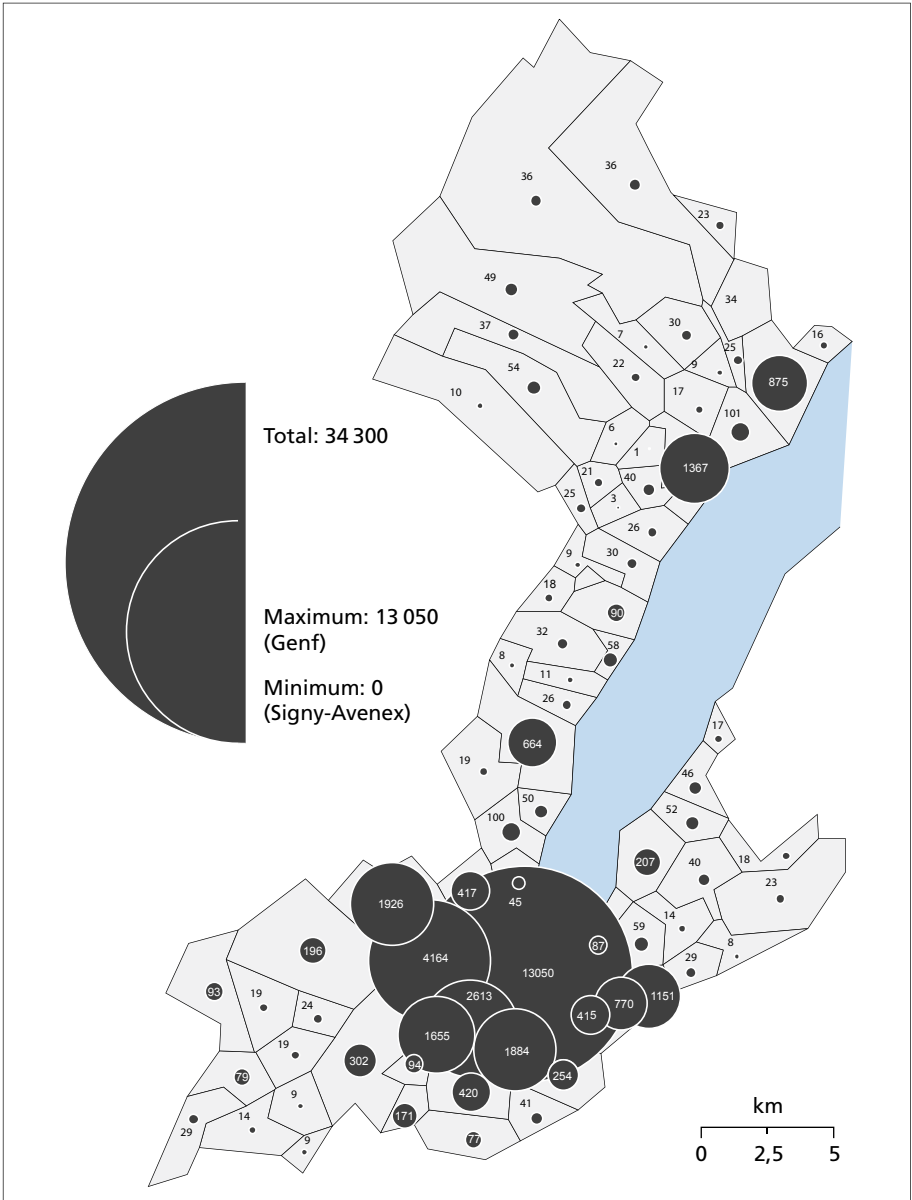


Abbildung 15: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Genf*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

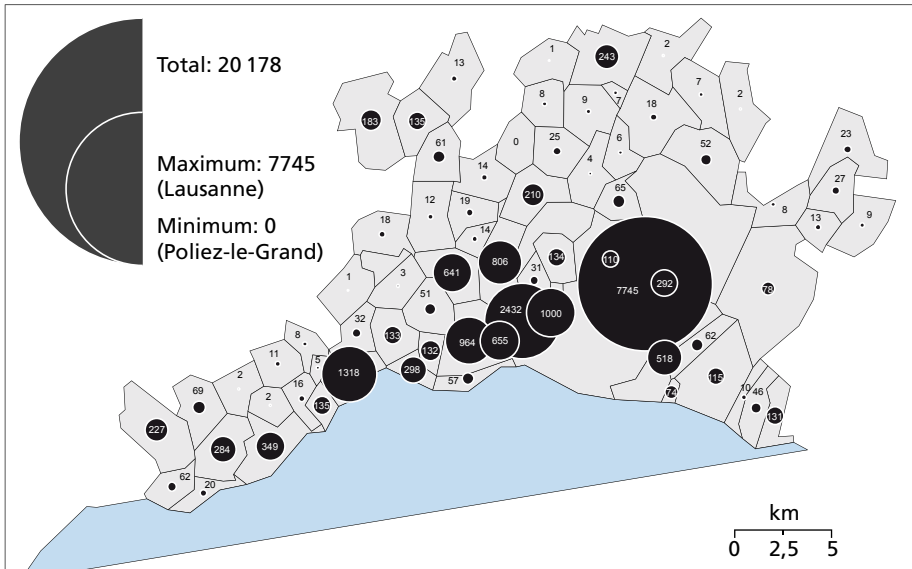


Abbildung 16: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Lausanne*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Mercay / Institut de géographie UNINE

Waadt gelegenen periurbanen Gemeinden Nyon und Gland weisen ebenfalls grössere portugiesische Bevölkerungsgruppen auf. Die portugiesischen Migranten, die häufig aus ländlichen Gegenden stammen, werden in der Agglomeration Genf unweigerlich zu Städtern (Abbildung 15).

Die Region Lausanne ist die Agglomeration mit den zweitmeisten Einwohnern portugiesischer Herkunft: Über 20 000 haben sich dort niedergelassen. Die Gemeinde Lausanne selbst zählt knapp 8000 Portugiesen. Wie in Genf konzentrieren sich die Angehörigen dieser Migrantengruppe hauptsächlich auf die Gemeinden inmitten der Agglomeration (Renens, Ecublens, Morges und Crissier), die alle einen grossen

Anteil an portugiesischen Einwohnern aufweisen. Auch in anderen zentrumsnahen Vorortsgemeinden wie Echallens, Etoy, Cully, Cossonay und Aubonne, die vom Lausanner Stadtzentrum etwas weiter entfernt sind, leben relativ viele portugiesische Staatsangehörige (Abbildung 16).

Zwar gehören nur zwei Westschweizer Städte zu den zehn bevölkerungsreichsten Orten der Schweiz,¹ doch liegen sechs der zehn Agglomerationen mit den grössten portugiesischen Bevölkerungsgruppen in der Westschweiz.²

1 Zürich, Basel, Genf, Lausanne, Bern, Winterthur, St. Gallen, Luzern, Biel und Thun

2 Genf, Lausanne, Zürich, Freiburg, Neuenburg, Sitten, Vevey-Montreux, La Chaux-de-Fonds-Le Locle, Basel und Luzern



Abbildung 17: Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger pro Gemeinde in der Agglomeration Zürich*

Quelle: PETRA, ZAR 2007

* Erstellt mit Philcarto: <http://perso.club-internet.fr/philgeo>, Clémence Merçay / Institut de géographie UNINE



Zürich und seine Umgebung bilden die drittgrösste Agglomeration in Bezug auf die Einwohner portugiesischer Herkunft: Etwas weniger als 17 000 Portugiesen haben dort ihren ständigen Wohnsitz. In der Rangliste der Deutschschweizer Städte und deren Agglomerationen mit den grössten portugiesischen Migrantengruppen steht Zürich an erster Stelle.

In der Agglomeration Zürich weist die Zentrumsgemeinde mit etwas weniger als 8000 Personen die grösste Anzahl portugiesischer Staatsangehöriger auf. Die geografische Verteilung der Portugiesen innerhalb der Metropole ist diffuser als in den anderen berücksichtigten Agglomerationen. Gleichwohl zeigt sich tendenziell eine Konzentration in Gemeinden mit hoher Siedlungsdichte wie Dietikon, Dübendorf oder Kloten (*Abbildung 17*).

Weiterführende Literatur

BFM (2009a). Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit Ende Dezember 2007 und 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

BFM (2009b). Einbürgerungen nach den 20 wichtigsten Staaten, Jahr 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.

Monico, Reto (2009). Portugal, Kap. 4: Wirtschaftsbeziehungen und portugiesische Immigration. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS): www.hls-dhs-dss.ch, Version vom 15. Juli 2009.

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe und Etienne **Piguet** (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse: un aperçu statistique. *Population*, 57(5): 913–922.



3 Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder

In Kürze

- Portugiesische Eltern haben im Vergleich zu anderen Migrantengruppen in der Schweiz einen sehr niedrigen Bildungsstand. Dies hängt damit zusammen, dass sich in ihrem Land die Grundschule erst in jüngerer Zeit etabliert hat.
- Portugiesische Kinder sind sowohl in Sonderklassen auf der Primarstufe als auch in Schultypen mit Grundansprüchen auf der Sekundarstufe I und in «Zwischenlösungen» beim Übergang in die nachobligatorische Ausbildung übervertreten. Eher mässige schulische Leistungen portugiesischer Kinder lassen sich auch in anderen Zielländern beobachten.
- Dieser Befund lässt sich auf drei Faktoren zurückführen: die geringe Schulbildung der portugiesischen Eltern als Folge der lange dauernden Diktatur, die relativ hohe Zahl junger Menschen, die in Portugal geboren sind und dort nur eine unvollständige Schulbildung genossen haben, und die ausgeprägte Rückkehrorientierung der Familien. Schliesslich trägt sicherlich auch die Verinnerlichung einer stark hierarchischen und wenig durchlässigen Gesellschaft – wie sie in Portugal vor der Demokratisierung bestand – dazu bei, das Streben nach sozialem Aufstieg zu behindern.

3.1 Die Schulbildung portugiesischer Migranten

2007 betrug die Alphabetisierungsrate laut UNESCO (2008) bei den Erwachsenen 94,9% und bei den Jugendlichen 99,7%. Dies widerspiegelt die heutige Dynamik des portugiesischen Schulsystems und das historische Erbe, das dessen Entwicklung lange Zeit gebremst hat.

Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Portugal ein äusserst elitäres Schulsystem, in dem die tertiäre Ausbildung einer begrenzten Anzahl Personen vorbehalten war. Die Analphabetenrate betrug über 80%. Versuche, das System zu modernisieren, wurden 1926 durch Salazars Machtübernahme unterbunden. Die drei folgenden Jahrzehnte waren gekennzeichnet durch geringe Innovation im Bildungswesen, eine weiterhin hohe Analphabetenrate und eine fast nicht vorhandene Berufsbildung. Erst 1960 führte das Land den obligatorischen Schulunterricht für Kinder von sechs bis zwölf Jahren ein.

Die Nelkenrevolution von 1974 leitete den Wandel ein. Die zwei Jahre später angenommene Verfassung zielte auf die Beseitigung des Analphabetismus, von dem 18% der Bevölkerung betroffen waren. Das Gesetz von 1986 brachte eine Umgestaltung des portugiesischen Erziehungswesens: Dieses umfasst nun eine vorschulische, eine schulische und eine ausserschulische Erziehung (Alphabetisierung und Bildungstätigkeiten, berufliche Grundausbildung und Weiterbildung). Die allgemeine, obligatorische und kostenlose Grundschulausbil-

dung dauert neun Jahre. Allerdings wurde die neunjährige obligatorische Schule erst 1996 vollumfänglich verwirklicht.

Die portugiesischen Migranten, die in den 1980er- und 1990er-Jahren in die Schweiz kamen, stammten aus einem Land, das noch von der Schulpolitik der Diktatur Salazar geprägt war, und hatten von der Reform des Erziehungswesens nicht profitieren können. Dementsprechend haben sie nur eine geringe Schulbildung. Gemäss einer Studie über die Eltern von Jugendlichen, die nach Genf oder Zürich ausgewandert sind (Fibbi und Lerch 2007), ist jeder fünfte Erwachsene höchstens vier Jahre zur Schule gegangen. Gemäss einer Studie über die Eltern von Primarschülern in der Stadt Zürich (Eisner et al. 2008) dauerte die Schulzeit bei drei Vierteln der Erwachsenen nicht länger als acht Jahre. Dementsprechend liegt der Bildungsstand der portugiesischen Migranten der ersten Generation im Durchschnitt unter dem der Angehörigen anderer Ausländergruppen in der Schweiz.

Aus der eidgenössischen Erwerbstätigenstatistik geht hervor, dass 63% der portugiesischen Arbeitnehmenden nur die obligatorische Schule besucht haben (gegenüber 4% bei den Schweizern), 22% eine Berufsausbildung (44% bei den Schweizern) und nur knapp über 2% einen Hochschulabschluss haben (26% bei den Schweizern) (*Tabelle 2*).

| Herkunft | Obligatorische Schule | Sekundarstufe II | Tertiäre Ausbildung |
|---------------|-----------------------|------------------|---------------------|
| Männer | | % | % |
| Portugal | | 62,6 | 33,4 |
| EU | | 21,3 | 43,5 |
| Schweiz | | 4,3 | 55,6 |
| Frauen | | | |
| Portugal | | 65,2 | 29,6 |
| EU | | 24,1 | 48,5 |
| Schweiz | | 8,1 | 70,7 |

Tabelle 2: Höchste abgeschlossene Ausbildung (in %)

Anmerkung: Erwerbstätige (15–62/65 Jahre), fehlende Werte nicht eingerechnet, nicht gewichtete Daten

Quelle: Berechnungen SFM aufgrund SAKE 2003–2007 (pooled data)

3.2 Erwerb der Lokalsprache

Der Erwerb der Lokalsprache trägt wesentlich zur Integration der Migranten in die Aufnahmegesellschaft bei. Dementsprechend wird die Sprachkompetenz zusehends zu einem Schlüsselindikator der Integration. Daher wecken einige Studien, welche bei den Portugiesen geringe Kenntnisse der Lokalsprache ausmachen, Zweifel am Verlauf der Integration dieser Migrantengruppe. So zeigt eine kürzlich in der Stadt Zürich durchgeführte Studie, dass rund die Hälfte der etwa sechzig befragten portugiesischen Eltern nur geringe Deutschkenntnisse haben (Eisner et al. 2008).

Angesichts des niedrigen Bildungsstands der portugiesischen Migranten überrascht dieses Ergebnis kaum. Anfang der 2000er-Jahre ergab sich bei einer von dieser Migrantengruppe vorgenommenen Selbsteurteilung folgende Bilanz: 57 % der Portugiesen verstehen Deutsch gut und

können sich in dieser Sprache auch gut ausdrücken, rund 20 % haben nur rudimentäre Kenntnisse und 2 % sind der Ansicht, keine Kenntnisse der Lokalsprache zu benötigen (Bartal 2003). Diese «ambivalente» Beziehung einiger portugiesischer Eltern zur Lokalsprache wird durch eine andere Feststellung bestätigt: Nicht einmal die Hälfte der Befragten sind überzeugt, dass ihre Kinder Deutsch besser beherrschen sollten als Portugiesisch (Bartal 2003). In diesen Haltungen kommt zweifellos zum Ausdruck, dass die Migration noch relativ ungefestigt ist (zahlreiche Neuzugewanderte) und dass die Rückkehrneigung in der portugiesischen Migrantengruppe stark verbreitet ist – laut Fibbi und Lerch (2007) bei drei von vier Personen.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Über das Erlernen der Lokalsprache wird in der Deutschschweiz deutlich häufiger debattiert als in der Westschweiz. Die Volkszählung 2000 hat gezeigt, dass die



Lokalsprache in der französischsprachigen Region leichter Eingang in das Sprachrepertoire der Familien findet (44 %) als in der deutschsprachigen Region (24 %) (Lüdi und Werlen 2005). Dies kann sehr wahrscheinlich auf die Deutschschweizer Diglossie und die Ähnlichkeit des Portugiesischen mit dem Französischen zurückgeführt werden.

3.3 Schulische Integration junger Personen mit Migrationshintergrund

Mit dieser gesellschaftlichen und familiären Prägung begegnen die Kinder portugiesischer Migranten der Schule in der Schweiz. Um die unterscheidenden Merkmale ihrer schulischen Integration zu skizzieren, werden drei Indikatoren verwendet, mit denen sich die schulische Laufbahn der Kinder

und Jugendlichen nachverfolgen lässt: der Besuch von Klassen mit besonderem Lehrplan auf der Primarstufe, der besuchte Schultyp auf der Sekundarstufe I und der nachobligatorische Ausbildungsgang.

Die entscheidende Differenzierung auf der Primarstufe ergibt sich durch die Zuweisung zu Klassen mit Normallehrplan und solchen mit besonderem Lehrplan. Insgesamt besuchen doppelt so viele portugiesische Kinder während der Primarschulzeit Unterricht mit besonderem Lehrplan wie ihre Schweizer Kameraden. Zu unterscheiden sind: a) Sonderschulen für geistig oder körperlich behinderte Kinder, b) Kurse für Fremdsprachige, welche für kürzlich eingereiste Kinder bestimmt sind, die Unterstützung beim Erlernen der Lokalsprache brauchen, c) Sonderklassen für Kinder mit Lern- und/oder Verhaltensstörungen.

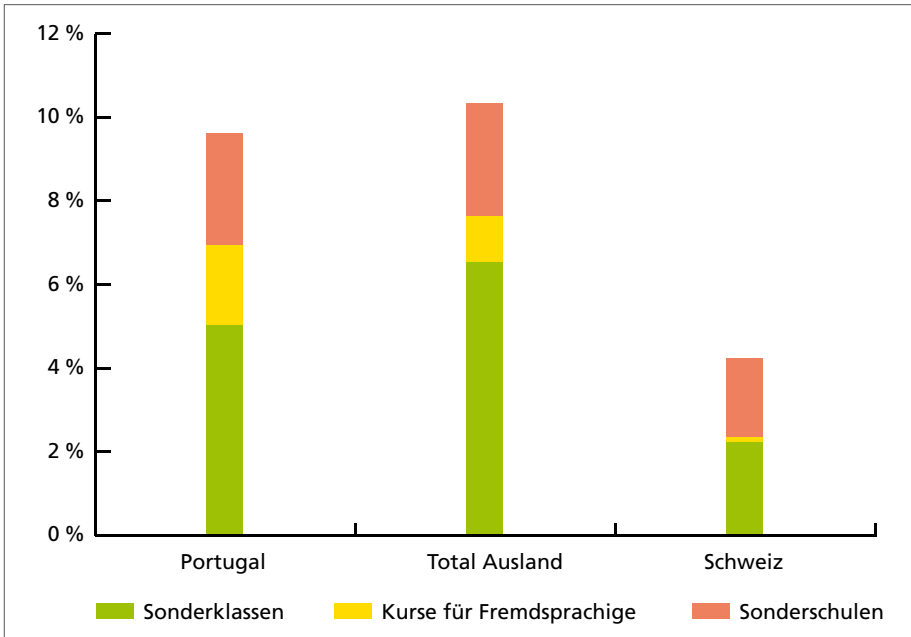


Abbildung 18: Anteil von Zuweisungen zu Unterricht mit besonderem Lehrplan, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

Die Herkunft hat einen massgeblichen Einfluss auf die Häufigkeit von Kursen für Fremdsprachige, weil diese mit der jeweiligen Anzahl von Neuzugewanderten zusammenhängt. Während der Anteil von Schülern aus anderen Ausländergruppen, die Kurse für Fremdsprachige besuchen, bei 1 % liegt, nehmen fast 2 % der portugiesischen Schüler an solchen Kursen teil (Abbildung 18).

In den 1990er-Jahren stand die Teilnahme portugiesischer Kinder an Kursen für Fremdsprachige grossenteils in Zusammenhang mit dem Familiennachzug, der auf die Stabilisierung des aufenthaltsrechtlichen Status der Eltern zurückzuführen ist.

Laut Doudin (1998) waren 92 % der portugiesischen Schüler, die im Kanton Waadt die obligatorische Schule besuchten, in Portugal geboren und zwei Drittel kamen im Verlauf der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz. Mittlerweile ist der Anteil der in Portugal geborenen Migrantenkinder deutlich gesunken (ein Drittel). Auch die in der Schweiz geborenen Kinder brauchen jedoch Unterricht in der Lokalsprache, wie eine von uns befragte Fachperson für Integration erklärt. Im Rahmen eines Projekts für Französischkurse für Kinder im Vorschulalter wurde festgestellt, dass keines der in der Schweiz geborenen portugiesischen Kinder französisch sprach. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen,

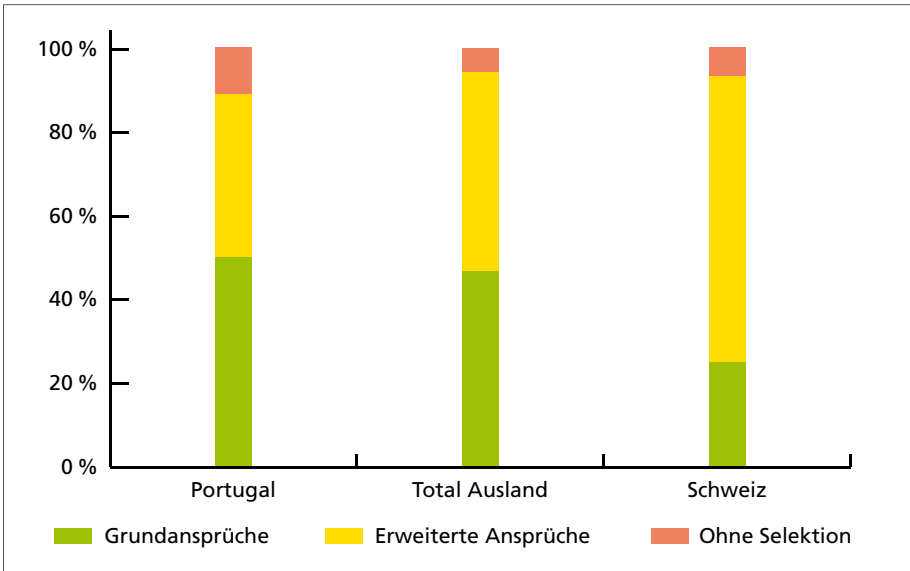


Abbildung 19: Selektion auf der Sekundarstufe I (8. Schuljahr), 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

dass das soziale Umfeld der Kinder im Vorschulalter hauptsächlich von der Familie gebildet wird. Sie werden von den Eltern, von Onkeln und Tanten usw. betreut, die grösstenteils portugiesischer Muttersprache sind.

Die Zuweisung der Kinder in Sonderklassen variiert signifikant je nach Herkunft. Zwar ist der Anteil bei der gesamten ausländischen Bevölkerung noch höher, doch besuchen portugiesische Kinder doppelt so häufig Sonderklassen wie Schweizer Kinder. Laut einem leitenden Angestellten der Genfer Erziehungsdirektion (DIP) reagieren portugiesische Eltern auf diese Situation sehr empfindlich und schreiben sie einem diskriminierenden Verhalten der Schule gegenüber ihren Kindern zu. Einige von ihnen haben sich mehrmals und manchmal

mit Unterstützung der konsularischen Behörden dagegen beschwert. Eine jüngere Studie, welche die Prozesse der Zuweisung zu Sonderklassen in verschiedenen Deutschschweizer Kantonen untersucht hatte, kam zum Schluss, dass ihre Einschätzung durchaus plausibel ist (Lanfranchi und Jenny 2005). In seinem letzten Integrationsbericht stützte sich das BFM auf diesen Befund (BFM 2006). Das analysierte Phänomen betrifft nicht ausschliesslich portugiesische Kinder, sondern alle jungen Personen aus Migrantengruppen, die im Rahmen der Arbeitsmigration und erst in jüngerer Zeit in die Schweiz eingewandert sind.

Der zweite Indikator, der Aufschluss über die schulische Integration portugiesischer Kinder gibt, ist der Schultyp, den die Jugendlichen im zweiten Teil der obligatori-

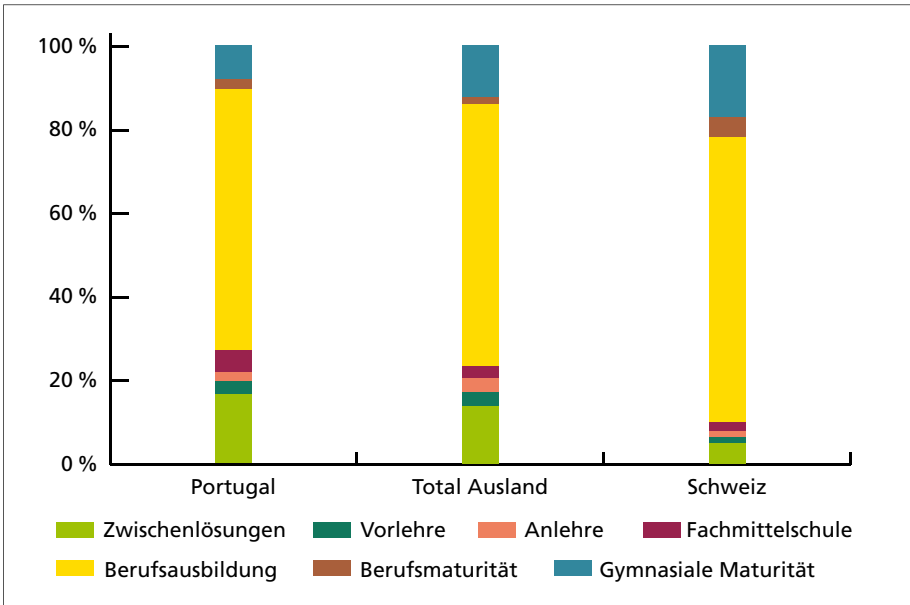


Abbildung 20: Verteilung der jungen Männer im ersten Jahr der Sekundarstufe II nach Ausbildungsgang, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

schen Schulzeit (auf der Sekundarstufe I) besuchen. In den Statistiken des Bundesamtes für Statistik (BFS) werden die vielfältigen Bildungsgänge der Sekundarstufe I in drei Kategorien aufgeteilt: a) Schultypen mit erweiterten Ansprüchen, die zu «langen», akademischen Ausbildungen führen, b) Schultypen mit Grundansprüchen, die zu «kurzen» Ausbildungen, insbesondere auch zu einer Berufsausbildung führen, und c) Schultypen ohne Selektion, wozu die in einigen Kantonen (z.B. Wallis) bestehenden Ausbildungsgänge der obligatorischen Schule zählen, in denen keine Selektion aufgrund der schulischen Leistungen vorgenommen wird. Wegen der Weichenstellung auf der Sekundarstufe I ist die Zuweisung zum einen oder anderen

Schultyp für den Erwerb der erforderlichen Qualifikation und die Integration ins Berufsleben von entscheidender Bedeutung (Meyer 2003a).

Die Hälfte der portugiesischen Kinder besucht Schultypen mit Grundansprüchen. Dieser Anteil ist doppelt so hoch wie bei ihren Schweizer Kameraden (25%), liegt über dem Durchschnitt aller Kinder ausländischer Herkunft (47%) und ist vergleichbar mit dem Anteil bei Jugendlichen aus anderen Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind (aus der Türkei oder aus den Balkanländern; 52%). Portugiesische Jugendliche sind folglich in Schultypen mit erweiterten Ansprüchen weniger stark vertreten (39%) als andere

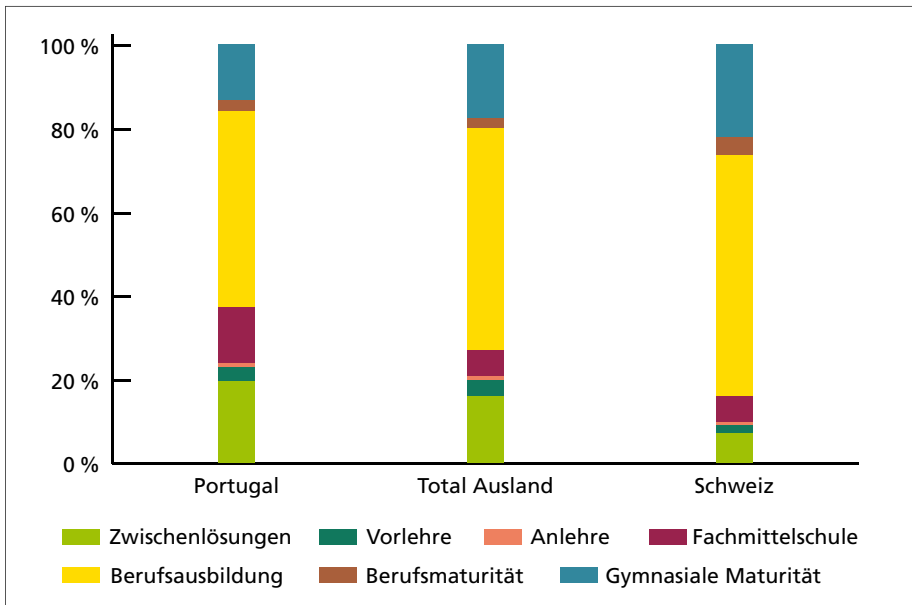


Abbildung 21: Verteilung der jungen Frauen im ersten Jahr der Sekundarstufe II nach Ausbildungsgang, 2007–2008 (in %)

Quelle: BFS, Statistik der Schüler und Studierenden

Ausländer (48 %) und Schweizer (69 %) (Abbildung 19).

Der dritte Indikator zur Beschreibung der schulischen Integration portugiesischer Kinder ist der Ausbildungsgang, in dem sich die Jugendlichen im ersten Jahr der nachobligatorischen Ausbildung befinden. Zwischen Knaben und Mädchen bestehen erhebliche Unterschiede.

Junge portugiesische Männer wenden sich, wie Schweizer Jugendliche, in grosser Zahl einer Berufsausbildung zu (63 % gegenüber 68 %). Sie entscheiden sich jedoch weniger häufig als ihre Schweizer Kameraden für einen Schultyp, der zu einer gymnasialen oder einer Berufsmaturität führt

(11 % gegenüber 22 %). Dreimal mehr portugiesische als Schweizer Jugendliche (16 % gegenüber 5 %) müssen auf Zwischenlösungen ausweichen, um mehr Zeit für die Konkretisierung ihrer beruflichen Pläne zu gewinnen. Das Profil der portugiesischen Jugendlichen ist dem anderer ausländischer Jugendlicher ähnlich (Abbildung 20).

Junge portugiesische Mädchen wenden sich weniger häufig einer Berufsausbildung zu als Schweizerinnen (47 % gegenüber 58 %). Auch wenn sich dies bei allen Ausländergruppen beobachten lässt, sind portugiesische Mädchen in beruflichen Ausbildungsgängen besonders deutlich untervertreten. In Fachmittelschulen sind

sie jedoch stärker vertreten als Schülerinnen anderer Staatsangehörigkeit (13 % gegenüber 6 % bei den Schweizerinnen und allen Ausländerinnen). Sie wählen häufiger als gleichaltrige portugiesische Männer einen Schultyp, der zu einer gymnasialen oder einer Berufsmaturität führt (16 %), doch liegen sie weit unter dem Anteil der Schweizerinnen (27 %). Mehr als doppelt so viele Portugiesinnen wie Schweizerinnen müssen bis zum Beginn einer Ausbildung eine Zwischenlösung in Anspruch nehmen (19 % gegenüber 7 %). Auch bei den portugiesischen Mädchen ist das Profil eher mit dem der anderen Ausländerinnen vergleichbar als mit dem der Schweizerinnen (*Abbildung 21*).

In seiner Längsschnittuntersuchung zum Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II bestätigt Meyer aufgrund der Ergebnisse der Nachbefragung der ersten Kohorte von Schülern, die in die Erhebung PISA 2000 einbezogen waren, dass Jugendliche aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind (aus Portugal, der Türkei und den Balkanstaaten), nach einer einjährigen Zwischenlösung grosse Schwierigkeiten haben, in eine zertifizierende Ausbildung¹ einzusteigen: Nur 58 % der Jugendlichen schaffen den Einstieg, während der Anteil bei jungen Schweizern 72 % beträgt (Meyer 2003a).

¹ Als zertifizierende Ausbildung gilt eine Ausbildung, die zu einer anerkannten Qualifikation führt, z.B. zu einem Lehrabschlusszeugnis, Fachmittelschulabschluss oder Maturitätszeugnis.

91 % der Jugendlichen aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, beginnen eine nachobligatorische Ausbildung. Somit anerkennen und befolgen sie die soziale Norm, dass eine nachobligatorische Ausbildung «Pflicht» ist. Allerdings sind sie in dieser Ausbildungslaufbahn benachteiligt. Denn sie sind in den weniger anspruchsvollen Ausbildungsgängen der obligatorischen Schule übervertreten, und ihre Kompetenzen liegen unter denen der gleichaltrigen Schweizer. Aufgrund dieses Profils kämen für sie vornehmlich Berufsausbildungen mit tiefem bis mittlerem Anforderungsniveau infrage. Paradoxerweise «sind jedoch gerade in diesem Ausbildungssegment Jugendliche aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, am meisten benachteiligt» (Meyer 2003b).

Zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule in der Schweiz sind 95 % der gesamten Kohorte noch in einer Ausbildung, und nur 5 % sind aus der Bildungslaufbahn ausgeschieden. Bei portugiesischen Jugendlichen ist jedoch das Risiko doppelt so hoch wie bei anderen, dass sie (noch) keine postobligatorische Ausbildung beginnen konnten. Mädchen sind stärker betroffen als Knaben. Nach Beendigung einer schulischen Zwischenlösung schaffen portugiesische Jugendliche den Anschluss an eine zertifizierende Ausbildung deutlich seltener als Schweizer Jugendliche (58 % gegenüber 72 %) (Meyer 2003a). Vier Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule sind 10 % eines Jahrgangs in keiner Ausbildung und haben keinen Abschluss. Das Risiko, in diese Situ-



ation zu geraten, ist bei Kindern aus Migrantengruppen, die erst in jüngerer Zeit zugewandert sind, darunter die Portugiesen, doppelt so hoch (Bertschy et al. 2007).

Eine vertiefte Analyse der Ergebnisse der Volkszählung 2000 lässt die Gründe für diese Unterschiede im Bildungsstand erkennen. Hierbei werden die im Jahr 1980 in der Schweiz geborenen Jugendlichen berücksichtigt. Die Analyse zeigt, dass bei gleichem Bildungsstand der Eltern in der portugiesischen Migrantengruppe, im Vergleich zu allen anderen Migrantengruppen und den Schweizern, sowohl das höchste Risiko besteht, eine nachobligatorische Ausbildung nicht abzuschliessen, als auch die Wahrscheinlichkeit des Einstiegs in eine tertiäre Ausbildung am höchsten ist (Mey et al. 2005). Anders gesagt, klaffen bei den Portugiesen gute und schlechte Schulleistungen am weitesten auseinander. Wie

bei allen anderen Gruppen ist die Einbürgerung verknüpft mit höheren schulischen Erfolgchancen (Fibbi et al. 2005).

Gesamthaft gesehen, weist die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen aus der portugiesischen Migrantengruppe in der Schweiz verschiedene Schattenseiten auf: Auch wenn sie gemessen an ihren Eltern deutliche Fortschritte erzielen, gelingt es ihnen nicht, zu ihren Schweizer Kameraden und dem Durchschnitt aller Ausländergruppen aufzuschliessen. Diese Feststellung ist von zentraler Bedeutung im Integrationsprozess, in der öffentlichen Debatte rund um die portugiesische Bevölkerung sowie in der Debatte innerhalb der portugiesischen Bevölkerung.

Ist die Schweiz vergleichbar mit anderen Zielländern?

Zunächst stellt sich die Frage, ob diese Situation sich nur in der Schweiz beobachten lässt. Da die Portugiesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in verschiedene andere Länder Nordamerikas und Europas ausgewandert sind, dürfte ein kurzer Überblick über die Literatur zu einigen Zielländern der portugiesischen Migration eine erste Antwort liefern.

In Kanada lebt eine grosse portugiesische Bevölkerung, die über 400 000 Personen zählt. Eine neue Studie zeigt, dass junge Portugiesen im Vergleich zu anderen Minderheiten eines der niedrigsten Bildungsniveaus haben (Nunes 2008) und in Toronto die höchste Misserfolgsquote in der nachobligatorischen Ausbildung aufweisen: 2005 scheiterten 43 % bei den Abschlussprüfungen, wobei in erster Linie junge Männer betroffen waren. Somit besteht bei jungen Portugiesen das Risiko, dass sie die sozioökonomische Randstellung ihrer Eltern übernehmen (Ornstein 2006).

In Frankreich gehen die Studien über die portugiesische Migrantengruppe auf die 1990er-Jahre zurück, als die zweite Generation in den Sekundarschulen und auf dem Arbeitsmarkt auftrat. Typisch für portugiesische Jugendliche ist eine kurze Schullaufbahn. Nur wenige von ihnen sind nach dem achtzehnten Lebensjahr noch in einer schulischen Ausbildung. 15 % der in Frankreich geborenen jungen Portugiesen zwischen 20 und 29 Jahren haben keinen Abschluss, während dieser Anteil in der gesamten gleichaltrigen Bevölkerung 9 %

beträgt. Dementsprechend gelangen sie früher auf den Arbeitsmarkt. Sie haben jedoch keine besonderen Schwierigkeiten, ins Erwerbsleben einzusteigen, und sind, wie ihre Eltern, mehrheitlich einfache Arbeiter (Echardour 1996).

Eine kürzlich in Deutschland durchgeführte Studie diente dazu, mittels eines Mikrozensus die Integration von Migrantengruppen zu messen. Sie werden in vier Herkunftsgruppen eingeteilt. Von den Migranten aus Südeuropa sind die Spanier am erfolgreichsten und übertreffen in mancher Hinsicht sogar die Einheimischen, während die Italiener in der Mitte liegen. Die Portugiesen stehen in dieser Gruppe hinsichtlich der Ausbildung an letzter Stelle. Auch beim Einstieg ins Berufsleben stossen sie auf zahlreiche Schwierigkeiten (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009).

Bei der Bildungslaufbahn junger Portugiesen zeigen sich in den verschiedenen Aufnahmeländern auffallende Übereinstimmungen. Zweifellos wiederholen sich ähnliche Phänomene, die ebenso mit den Zielländern zusammenhängen wie mit den Eigenschaften der Migrantengruppen, was zu ähnlichen Ergebnissen führt. Daher ist es angezeigt, die Faktoren, welche die schulischen Leistungen beeinflussen, eingehend zu untersuchen. Dabei werden schweizerische Daten ausgewertet.

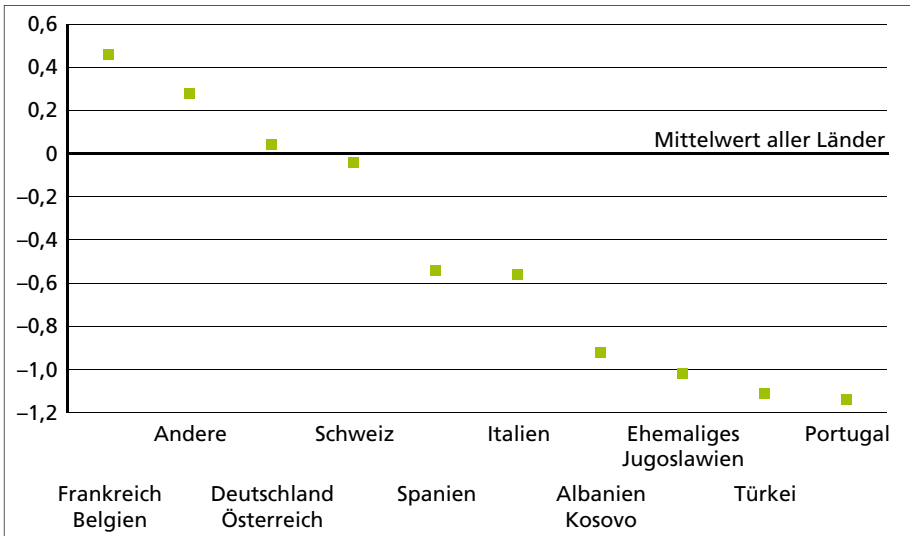


Abbildung 22: Sozioökonomischer Status der Eltern von Schülern der ersten PISA-Kohorte, nach Herkunft

Quelle: Meyer 2003

3.4 Erklärungsfaktoren für die Schulleistungen

Für die schulischen Leistungen von Kindern, insbesondere auch von Kindern mit Migrationshintergrund, und für die Kluft zwischen Migrantengruppen und einheimischer Bevölkerung sind im Wesentlichen zwei Faktoren massgebend: die soziale Herkunft (Bourdieu und Passeron 1970) und diskriminierende Verhaltensweisen, die dazu beitragen, dass die Zuweisung junger Personen mit Migrationshintergrund zu den verschiedenen Schultypen nicht immer ihren Leistungen entspricht (Hupka et al. 2006).

Von diesen Faktoren sind jedoch nicht ausschliesslich junge Portugiesen betroffen, sondern alle Jugendlichen aus benachtei-

ligten Milieus. Welche Faktoren könnten jedoch die besondere Situation der Portugiesen, die sie von anderen Migrantengruppen unterscheidet, erklären? Es lassen sich drei Faktoren erkennen: die historischen Umstände, die Migrationsprojekte und das Verhältnis zwischen Familien und Schule.

Die Last der Geschichte und die soziale Herkunft der Portugiesen in der Schweiz

Wie bereits dargelegt, hat die obligatorische Schule in Portugal erst in den letzten dreissig Jahren ähnliche Formen angenommen wie in den anderen europäischen Ländern. Erst die nach 1980 geborene Generation kam in den Genuss einer neunjährigen Grundschulausbildung. Portugiesische Migranten in der Schweiz, die vor dieser

Reform geboren sind und insbesondere aus ländlichen Gegenden stammen, haben ganz andere Voraussetzungen. Gerade in Portugal rekrutiert die Schweiz Arbeitskräfte für Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen.

Expertenmeinung

«In Genf wurde die Schule am 21. Mai 1536 obligatorisch. Sage ich «Escola» in Portugal, beziehe ich mich auf 1976. Dazwischen liegen vier Jahrhunderte. Man muss diese Geschichte verstehen und wissen, dass es in Portugal damals Regionen mit 60 % Analphabeten gab. Und dass in den vorangehenden fünfzig Jahren der Faschismus herrschte, eine strenge Hierarchie der sozialen Schichten bestand usw. Die Schulen entwickelten sich in den grossen küstennahen Städten. Im Landesinnern traf man auf mittelalterliche Verhältnisse und auf Kinder, die – sofern sie überhaupt zur Schule gingen – höchstens bis zur vierten Primarklasse blieben. 1976 war es bereits ein ausserordentlicher Erfolg, wenn Kinder es bis in die vierte Klasse schafften. In all diesen Regionen im Landesinnern gingen die Kinder arbeiten, weil auf dem Land jede Hand gebraucht wurde.»

Genfer Lehrerbildner

Deshalb haben die Portugiesen im Vergleich zu den anderen Migrantengruppen in der Schweiz den niedrigsten sozioökonomischen Status (*Abbildung 22*). Dies ergibt sich aus dem Profil der Eltern der Schüler, die in der ersten PISA-Erhebung 2000 befragt wurden (Meyer 2003a).

Schullaufbahn und Migrationsprojekte

Die zweite Gruppe von Faktoren, welche die schulischen Leistungen der Migrantenkinder beeinflussen können, hängen mit der Migrationssituation und den Migrationsprojekten zusammen.

Wie man weiss, stossen im Rahmen des Familiennachzugs eingereiste Kinder, die die Migration direkt miterlebt haben und einen Teil ihrer Schulzeit im Herkunftsland verbracht haben, weitaus häufiger auf ernsthafte Schwierigkeiten als Kinder, die einen solchen Übergang nicht persönlich durchgemacht haben. Am Anfang eines Migrationsstroms ist eine solche Situation wesentlich belastender als später, wenn der Migrationsstrom ein fortgeschrittenes Stadium erreicht und die Situation der Familien sich stabilisiert hat. Dies gilt für die portugiesische Migrantengruppe in besonders hohem Masse, weil ihre Migration lange Zeit auf der Grundlage des Saisonierstatuts beruhte.

Die Genfer Schulen beispielsweise, die mit einer äusserst mobilen Bevölkerung konfrontiert waren, haben viel Erfahrung im Umgang mit Schülern gewonnen, die im Verlauf der Schulzeit eingetreten sind. Anfang der 1980er-Jahre sahen sie sich jedoch einer noch nie da gewesenen Situation gegenüber, weil viele Schüler – unter anderem aus Portugal –, die während der obligatorischen Schulzeit eintraten, bereits eine etwas chaotische Schulausbildung hinter sich hatten. Die Schüler mussten somit nicht nur die Lokalsprache erlernen, sondern auch eine unzulängliche Ausbildung



wettmachen. In ihrem Fall kamen zu den Auswirkungen eines späten Familiennachzugs, der an sich schon problematisch ist (Ruivo 2001), noch die Folgen der Ankerbelugung des portugiesischen Erziehungswesens, die genau in diesen Jahren einsetzte.

Wegen der fortdauernden Zuwanderung aus Portugal und des Familiennachzugs ist der Anteil der in Portugal geborenen Jugendlichen, die dort einen Teil ihrer Schulzeit verbracht haben, auch heute noch relativ hoch. Er liegt bei etwa einem Drittel, während der Anteil derjenigen, die nicht die ganze obligatorische Schullaufbahn in der Schweiz absolviert haben, gesamtschweizerisch rund 7 % beträgt (Meyer 2003a).

Viele portugiesische Migranten spielen überdies mit dem Gedanken, früher oder später in ihre Heimat zurückzukehren.

(vgl. Kapitel 6.1: Rückkehrverhalten im Wandel)

Ihre Kinder sind dementsprechend hin und her gerissen zwischen einer starken gefühlsmässigen Bindung an das Aufnahmeland und der mehr oder weniger festen Rückkehrabsicht ihrer Eltern. Dies hat häufig negative Auswirkungen auf ihre Schullaufbahn, die umso stärker sein können, falls noch der Wechsel von einem Schulsystem zum andern hinzukommt (Wanner et al. 2002).

Aus persönlicher Sicht

«Ich erinnere mich, dass ich während meiner ganzen Schulzeit immer wieder gehört habe: «Wir kehren zurück.» Das war für mich als Kind sehr beruhigend, weil ich mir sagen konnte: «Wenn ich in der Schule versage, kann ich immer dorthin zurück.» Ich war hier in der Schule miserabel. Das

ging mich alles nichts an, und ich hatte den Eindruck, auf einem anderen Planeten zu sein.»

Erwachsene aus der portugiesischen Migrantengruppe

Die Eltern stellen häufig die Rückkehr ins Zentrum ihres Migrationsprojekts. Daher richtet sich der angestrebte soziale Aufstieg nach den Möglichkeiten, die in Portugal bestehen. Dieser Aufstieg bedeutet in ihren Augen meist, sich eine sichere Existenzgrundlage zu schaffen, was oft mit dem Kauf oder dem Bau eines Hauses verbunden wird. Dazu gehört auch die Anerkennung im Beruf, namentlich durch Ausübung einer selbstständigen Arbeit. Diese Art des Aufstiegs ist für Personen, die begabt und ehrgeizig sind, aber nur über eine geringe Schulbildung verfügen, am ehesten erreichbar. Sie ist auch typisch für eine vorindustrielle Wirtschaft, wie sie in den Herkunftsregionen der Migranten vorherrschte. Sie sehen im Anhäufen von Geld, das sie für die Verwirklichung ihrer Zwischenziele benötigen, einen Weg, um ihr Migrantendasein zu verkürzen. Daher sind sie bereit, während längerer Zeit intensive Anstrengungen auf sich zu nehmen, um die Ziele, die sie sich und ihrer Familie gesteckt haben, zu erreichen.

Das Verhältnis der Eltern zur Schule: der Kern des Problems?

In den Debatten über die schulische Ausbildung portugiesischer Kinder werden diese strukturellen Faktoren manchmal ausser Acht gelassen und es wird eher von Werten und Mentalität gesprochen, wobei Letztere als «statisches» kulturelles Element ange-

sehen wird. So sind auf beiden Seiten Äusserungen zu hören, die sicherlich ein gewisses Unbehagen zum Ausdruck bringen, aber letztendlich ein Zeichen für festgefahrene Positionen sind.

Lehrkräfte und Behörden stellen eine geringe Beteiligung der Eltern an schulischen Aktivitäten fest. Sie führen dies zurück auf die ungenügenden Kenntnisse der Lokalsprache – vor allem in der Deutschschweiz – oder auf eine Unterbewertung der Bildung, deren Nutzen die allein auf die Arbeit fixierten Eltern nicht zu erkennen vermögen. Viele Eltern sind beim Thema Schule besorgt und haben den Eindruck, dass ihre Kinder diskriminiert werden, weil sie Portugiesen sind. Sie sind hilflos gegenüber einer Schule, die an sie völlig andere Erwartungen stellt, als sie diese von ihrer eigenen Schulerfahrung her kennen. Überdies erwarten sie von der Schule, dass sie streng ist, so wie sie es in ihrer eigenen Kindheit erlebt haben. Alles in allem haben Lehrkräfte und Eltern ein falsches Bild voneinander, was für beide Seiten unbefriedigend ist.

Dass portugiesische Eltern nur selten an schulischen Aktivitäten teilnehmen, wird immer wieder festgestellt. Einige Kreise werten dies als mangelndes Interesse der Eltern für die Schulbildung ihrer Kinder, während andere dies vor allem dem hohen Arbeitseinsatz beider Eltern zuschreiben.

Expertenmeinung

«Portugiesische Eltern interessieren sich sehr für die Schule. Ihr offensichtliches Interesse für die Schule zeigt sich in Telefon-

gesprächen und Briefen. Als Schulinspektor für den «normalen» Unterricht hatte ich viele Telefongespräche mit portugiesischen Eltern, die über die Zukunft ihres Kindes besorgt waren und grosse Angst hatten wegen des Sonderunterrichts.

Der Begriff Sonderunterricht weckt bei den Eltern Vorstellungen wie «mein Sohn ist behindert, mein Sohn ist nicht normal, weil er in der Schule nicht mitkommt, mein Sohn wird ausgeschlossen usw.». Dass portugiesische Eltern über eine sehr geringe Bildung verfügen und an der Schulausbildung ihrer Kinder sehr interessiert sind, mag paradox erscheinen, doch ist es wahrscheinlich nur der Ausdruck enttäuschter Erwartungen.»
Schulinspektor

Am Interesse portugiesischer Eltern besteht jedoch kein Zweifel: 53 % der Eltern von portugiesischen Jugendlichen geben an, sie hätten ihre Kinder ermutigt, sich in der Schule anzustrengen (gegenüber nur 28 % der Schweizer Eltern) (Fibbi und Lerch 2007). Eine befragte portugiesische Lehrerin kann das Interesse der Eltern für die Schule nur bestätigen: Wenn sie die Betreuung mehrheitlich der Schule überliessen, sei dies wegen ihrer geringen Schulbildung. Sie sähen gar keine andere Möglichkeit. Sie hätten eine überaus hohe Meinung von den Lehrkräften und schätzten es sehr, wie diese mit ihren Kindern arbeiten. Eine Schweizer Lehrerin bekräftigt dies: «Diese Eltern vertrauen uns, und genau das ist für uns beängstigend. Alles lastet auf unseren Schultern, (...) die portugiesischen Eltern kennen unsere Strukturen nicht und schenken uns dennoch blindes Vertrauen.»

Somit ist die geringe Beteiligung für viele unserer Gesprächspartner nicht eine Frage von Desinteresse, sondern viel eher eine «Zeitfrage». Für Eltern, die am Abend arbeiten, kommen die von der Schule organisierten Zusammenkünfte teuer zu stehen. Die Teilnahme an den verschiedenen Anlässen während des Jahres erfordert Absenzen, was unter Umständen das Risiko birgt, den Arbeitsplatz zu verlieren. Zudem hat dies zweifellos eine beträchtliche Einkommenseinbusse aufgrund der nicht geleisteten Arbeit zur Folge. Ihre Situation unterscheidet sich grundlegend von der einer Hausfrau und Mutter oder einer Person, die während der üblichen Bürozeiten arbeitet.

Der intensive Arbeitseinsatz der Eltern hat für viele Kinder einen hohen Preis: Während im Heimatdorf die Mitglieder der Grossfamilie oder die Nachbarn während der Arbeit der Eltern die Betreuung der Kinder übernahmen, sind die Kinder in den grossen Städten des Ziellandes oft sich selbst überlassen. In solchen Fällen muss unbedingt mit den Eltern das Gespräch aufgenommen werden, um ihnen diesen grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Kontexten bewusst zu machen. Dieses Problem wird von Beobachtern aus den verschiedensten Bereichen genannt.

Expertenmeinungen

«Ich habe mehrere dramatische Situationen mit sich selbst überlassenen Kindern erlebt, mit Kindern portugiesischer Herkunft, die von ihren arbeitenden Eltern kaum unterstützt oder sogar fast völlig vernachlässigt wurden. Die Eltern arbeiten enorm viel und haben keine Zeit, sich um ihre Kinder zu

kümmern. Die Kinder landen «auf einem anderen Planeten» und werden kaum dabei unterstützt, die Regeln, die Konventionen dieses «neuen Planeten» zu verstehen, und sind auf sich selbst gestellt.»

Leitender Angestellter der Genfer Erziehungsdirektion

«Manche Kinder leben praktisch auf der Strasse.»

Portugiesischer Gewerkschafter

Somit braucht es viel Überzeugungsarbeit, um den Eltern zu helfen, sich in ihrem neuen sozialen und schulischen Umfeld zurechtzufinden. Dies verlangt von ihnen Verhaltensweisen, die für sie vollkommen unvorstellbar sind. Die schwierige Kommunikation zwischen Familie und Schule ist nicht nur sprachlich bedingt, sondern hängt auch mit den Erwartungen zusammen: In Portugal werden die Eltern von den Lehrkräften nur in äusserst schwerwiegenden Fällen zu einem Gespräch eingeladen. Sonst werden sie dort von den schulischen Aktivitäten ausgeschlossen. Schulbesuche gibt es nicht. Die Situation lässt sich mit einem Ausdruck zusammenfassen, der im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Familie und Schule wiederholt zu hören war: Alle, Eltern und Kinder, «landen auf einem anderen Planeten». Deshalb bedürfen sie einer entsprechenden Begleitung.

Aus persönlicher Sicht

«Die verschickten Rundschreiben, aber auch die Information des Lehrers: «Neh-

men Sie Ihre K-Way mit!» – Was um Himmels willen ist eine «K-Way»?»

«Das Gefühl, in der Schule «auf einem anderen Planeten» zu sein, wird manchmal durch etwas ganz Simples ausgelöst. Wenn ich zum Beispiel meiner Mutter mein Kontaktheft zur Unterschrift vorlegte, fragte sie jedes Mal: «Bist du sicher, dass ich das unterschreiben muss? Wenn alles in Ordnung ist, braucht man doch nicht zu unterschreiben.»

Erwachsene portugiesischer Herkunft

Eine Sozialarbeiterin, selbst Tochter portugiesischer Migranten, bestätigt, dass es nicht einfach sei, das Gespräch aufzunehmen. Sie weist darauf hin, dass die Portugiesen – wie zahlreiche Migranteneltern anderer Herkunft – nicht immer empfänglich seien, wenn man mit ihnen über diese Fragen diskutieren wolle.

Expertenmeinung

«Sie verstehen nicht, warum sie ein Gespräch führen sollen. Sie sind einfach da, sie arbeiten, ihre Kinder gehen zur Schule. Ja, vielleicht sind die Kinder keine glänzenden Schüler, aber müssen sie denn wirklich glänzen? Man bewegt sich eher in einer «Kultur des Machens» als in einer «Kultur des Wissens».»

Sozialarbeiterin portugiesischer Herkunft

Damit kommt ein wichtiger Aspekt zur Sprache: die geringe Wertschätzung der Bildung im Vergleich zum direkten Einstieg in die Arbeitswelt. Aufgrund der

2 Regenjacke

zentralen Stellung, welche die Arbeit – aus Sicht der Frauen und der Männer – in der portugiesischen Kultur einnimmt, geben die Eltern der Arbeit den Vorrang. So argumentieren jedenfalls einige unserer Gesprächspartner. Mehrere Studien zeigen, dass die Portugiesen kurze, eher berufliche und technische Bildungsgänge bevorzugen, wodurch vor allem der Zugang zur Arbeitswelt erleichtert werden soll. Sie streben somit eine rasche Stellensuche an (Brinbaum 2005). Einige Gesprächspartner erklären, dass manche Eltern ein Studium als «Bedrohung» ansehen. Sie seien zwar sehr stolz, dass ihre Kinder ihre Ausbildung fortsetzen, fürchteten jedoch gleichzeitig, dass die Jugendlichen sich einem Lebensstil zuwenden könnten, der ihnen fremd ist.

Eine Frau portugiesischer Herkunft, die heute in der Integrationsförderung tätig ist, hat eine andere Erklärung. Ihrer Ansicht nach haben viele portugiesische Migranten ihre untergeordnete Stellung in der sozialen Hierarchie verinnerlicht und betrachten sie als Grenze, die den Aufstiegsträumen entgegensteht. Dieses ausgeprägte Bewusstsein des «eigenen» Platzes und der kaum überwindbaren Schranken widerspiegelt eine hierarchisierte, auf Ungleichheit beruhende Gesellschaft, die den untersten Schichten den sozialen Aufstieg verwehrt. Unsere Gesprächspartnerin veranschaulicht dies anhand der Anekdote von Pedro. Der elfjährige Junge, ein kluger Kopf, aber ein miserabler Schüler, kann sich nicht vorstellen, als Erwachsener irgendetwas anderes zu tun, als wie sein Vater auf einer Baustelle zu arbeiten. Er träumt nicht wie viele seiner Mitschüler von einer Zukunft als

Anwalt und tut eine solche Berufsaussicht mit der trockenen Bemerkung ab: «Das ist nichts für uns!»

Andere befragte Fachpersonen lassen die Gegenüberstellung von Arbeit und Bildung nicht gelten, weil es keine Eltern gebe, die den Nutzen der Bildung bestreiten würden. Stattdessen plädieren sie dafür, dass den Eltern die möglichen Verknüpfungen zwischen Qualifikation und Arbeit, die im schweizerischen Bildungssystem bestehen, aufgezeigt werden sollten. Denn die Eltern werten die Arbeit als angemessenste Lebensform von Erwachsenen in der Gesellschaft.

Expertenmeinungen

«Die Eltern legen grossen Wert auf die berufliche Orientierung, denn sie sind hierher gekommen, um zu arbeiten und nicht um ihre Kinder in die Schule zu geben. Erklärt man ihnen den Zusammenhang zwischen der Erlangung eines Abschlusses, den damit anerkannten Kompetenzen und der Berufsausübung, verstehen viele Eltern die Vorteile der Schule und die Bedeutung, die diese für die Zukunft ihrer Kinder haben kann.»

Schulmediator

«Ich habe festgestellt, dass Lehrer und Eltern von Schülern völlig unterschiedliche Ansichten über den Zweck der Schule haben. Die Eltern wollen eine Schule, die «fürs Leben und für die Arbeit vorbereitet», eine eher strenge, anspruchsvolle Schule, die sie dadurch beruhigt, dass dort viel gearbeitet, auswendig gelernt wird usw. Die Eltern beklagen sich, weil nach ihrem Dafürhalten

zu wenig Hausarbeiten verlangt werden.
Sie haben den Eindruck, in der Schule gehe
es viel zu locker zu.»

Schulinspektor

Weiterführende Literatur

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** und Thomas **Meyer** (2007). An der zweiten Schwelle. Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel und Christianne Büchner (Hg.), Behindert und fremd: Eine doppelte Herausforderung für das Schweizer Bildungswesen? Luzern: SZH/SPC, S. 99–104.

Fibbi, Rosita und Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration: dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Hupka, Sandra, Stefan **Sacchi** und Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper: 40.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** und Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Meyer, Thomas (2003b). Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.



4 Sozioökonomische Integration der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz

In Kürze

- Ein hoher Anteil der portugiesischen Frauen und Männer ist berufstätig, oft in einer Vollzeitbeschäftigung. Die Männer arbeiten hauptsächlich im Bau und in der Industrie, die Frauen im Hotel- und Gastgewerbe, im Dienstleistungssektor und im Verkauf. Die meisten haben eine untergeordnete Funktion. Die Arbeitslosenquote ist höher als jene der Schweizer Bevölkerung, aber tiefer als jene der ausländischen Bevölkerung insgesamt.
- Die portugiesischen Staatsangehörigen sind aufgrund ihrer ausgeübten Berufe in der Schweiz stark von Berufsunfällen betroffen. Die IV-Rate der portugiesischen Personen ist fast zwei Mal höher als jene der schweizerischen. Sie erhalten demgegenüber öfter Teilrenten und somit auch tiefere Beträge.
- Beim Bezug von Sozialhilfe liegen die Portugiesen leicht unter dem Schnitt der ausländischen Bevölkerung, obwohl sie einer bestimmten Unsicherheit ausgesetzt sind, da sie Stellen besetzen, die geringe Qualifikationen erfordern und befristet sind.
- Die Portugiesen sind grösstenteils Mieter und wohnen meist in einfachen Wohnungen mit einer grundlegenden Ausstattung in grossen Gebäudekomplexen. Oft sparen sie mit ihrer günstigen Mietwohnung Geld im Hinblick auf die Rückkehr in ihr Land. In Immobilien investiert wird vor allem im Herkunftsland. Portugiesische Migranten mit Wohneigentum in der Schweiz sind selten.
- Der Gesundheitszustand der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ist im Allgemeinen schlechter als jener der Schweizer Bevölkerung. Zwar scheinen keine spezifischen Beschwerden vorzuherrschen, aber die Ausübung bestimmter anstrengender Tätigkeiten erhöht das Risiko einer frühzeitigen körperlichen Abnützung, die insbesondere zu Gelenk- oder Rückenbeschwerden und zu funktionellen Behinderungen führen kann.
- Im Grossen und Ganzen zeichnet sich die portugiesische Bevölkerung durch ein sehr aktives Präventionsverhalten in Bezug auf die Erkennung verschiedener schwerer Krankheiten wie Krebs oder Aids aus. Unter den portugiesischen Frauen ist hingegen ein hoher Prozentsatz freiwilliger Schwangerschaftsabbrüche festzustellen.
- Die Portugiesen geniessen in der öffentlichen Meinung derzeit ein allgemein positives Image, was mit ihrer guten Integration in der Arbeitswelt zusammenhängt. Sie werden indes für das als schwach angesehene Engagement ihrer Familien in Bezug auf die Bildung kritisiert.

4.1 Wirtschaftliche Integration

Bei der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz handelt es sich vor allem um Arbeitsmigration. Diese Migration hatte lange einen temporären Charakter, war gezeichnet durch den Saisonierstatus und konzentrierte sich auf die Stellen in Wirtschaftssektoren wie Hotellerie und Bau, die auf den Binnenmarkt ausgerichtet und vor Wettbewerb geschützt sind (Afonso 2004). Diese typischen Merkmale sind zwar nicht ganz verschwunden, aber doch stark in den Hintergrund getreten.

Die portugiesische Bevölkerung sticht innerhalb der neuen Einwanderungsbewegungen in der Schweiz durch den Kontrast zwischen ihrem schwachen schulischen Rüstzeug und ihrer sehr starken beruflichen Integration hervor¹ – ihre Arbeitsmarktbeteiligung ist nämlich sehr hoch.

¹ Die hier dargelegten berufssoziologischen Eigenschaften der Portugiesen in der Schweiz entstammen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE), einer jährlich durchgeführten Haushaltsbefragung. Seit 2003 wird die SAKE-Stichprobe durch eine Stichprobe von 15 000 ausländischen Personen ergänzt, welche aus dem Zentralen Migrationsinformationssystem (ZEMIS) gezogen wird. Die an der Erhebung teilnehmenden Personen gehören zur ständigen Wohnbevölkerung. Zur Gewährleistung einer ausreichenden Qualität der statistischen Informationen basieren die Untersuchungen auf einer Verschmelzung (pooling) der Ergebnisse von mehreren Jahren in Folge: 2003–2007 (pooled data). Die berücksichtigte Stichprobe umfasst 7604 Befragte portugiesischer Herkunft, wovon 5 % eingebürgert sind, 81 % über eine Niederlassungsbewilligung, 12 % über eine Aufenthaltserlaubnis und 2 % über eine kurzfristige Bewilligung verfügen. Die Situation der portugiesischen Bevölkerung wird systematisch mit jener der Schweizer sowie der Staatsangehörigen der Länder der Europäischen Union und der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) verglichen. Aufgrund der geringen Zahl der EFTA-Angehörigen (Island, Norwegen, Liechtenstein) und im Hinblick auf die Lesbarkeit werden die Informationen zu dieser Gruppe in den Grafiken unter der Bezeichnung EU aufgeführt.

Der Anteil der Erwerbstätigen in der portugiesischen Bevölkerung ist äusserst hoch und liegt deutlich über den Durchschnittswerten anderer Nationalitäten: Bei den Männern beläuft er sich auf 80 % gegenüber 72 % der Staatsangehörigen der EU/EFTA und 65 % der Einheimischen. Bei den Frauen tritt die Tendenz noch klarer zutage: 70 % der Portugiesinnen sind erwerbstätig, während 54 % der Frauen aus EU-/EFTA-Staaten und 49 % der Schweizerinnen einer Erwerbstätigkeit nachgehen (*Abbildung 23*).

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit ist unter den Migrantengruppen verschiedener Herkunft bei den Staatsangehörigen aus Portugal demnach am geringsten. Die starke berufliche Integration der Frauen äussert sich auch im hohen Anteil der Vollzeitstellen (58 %) im Vergleich mit den Frauen aus den Ländern der EU/EFTA (durchschnittlich 48 %) und den Schweizerinnen (38 %). Die starke berufliche Integration lässt sich nicht nur durch das Migrationsprojekt der Portugiesen erklären, sondern auch durch ihre Merkmale vor der Auswanderung: In der Regel sind Frauen in Portugal berufstätig. (*vgl. Kapitel 5.2: Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel*)

Ein Viertel der portugiesischen Männer arbeitet im Bausektor. Diese Branche zieht einen Grossteil der Arbeitskräfte aus Portugal an. Ein Fünftel ist in der verarbeitenden Industrie tätig, in welcher die portugiesischen Männer in etwa derselben Grössenordnung vertreten sind wie jene

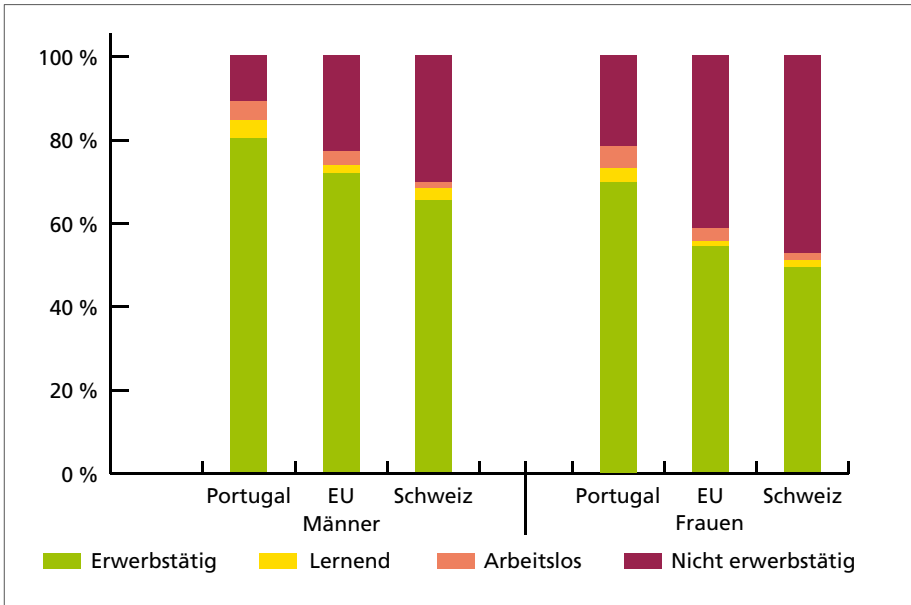


Abbildung 23: Arbeitsmarktstatus nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Bemerkung: Gesamtheit der Stichprobe (15 Jahre und mehr), nicht gewichtete Daten

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data)

aus der EU/EFTA und der Schweiz. Die Verteilung der Frauen auf die verschiedenen Wirtschaftszweige entspricht fast jener der Einheimischen. Im Gesundheitswesen sind sie weniger stark vertreten wie die anderen Gruppen, im Gastgewerbe und in den persönlichen Dienstleistungen hingegen fällt ihre Konzentration stärker aus (Abbildung 24).

Die berufliche Stellung der Portugiesen unterscheidet sich jedoch merklich von jener der anderen europäischen Migrantengruppen und der Schweizer (Abbildung 25). Aufgrund ihres Bildungsstands sind die portugiesischen Männer hauptsächlich in unqualifizierten Stellen sowie in den Berufen des Gewerbes, der

Industrie und der Landwirtschaft anzutreffen. Die Frauen sind grösstenteils in unqualifizierten Beschäftigungen sowie in den Verkaufs- und Dienstleistungstätigkeiten des dritten Sektors vertreten. (vgl. Kapitel 3.1: Die Schulausbildung portugiesischer Migranten)

Die selbstständige Erwerbstätigkeit stellt für die Portugiesen ein Ziel des sozialen Aufstiegs dar: 4 % erreichen dieses Ziel in der Schweiz, gegenüber 12 % der Staatsangehörigen der EU/EFTA und 17 % der Schweizer (SAKE 2003–2007).

Nach Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit hat in der portugiesischen Bevölkerung eine neue Migrationsbewegung mit besser

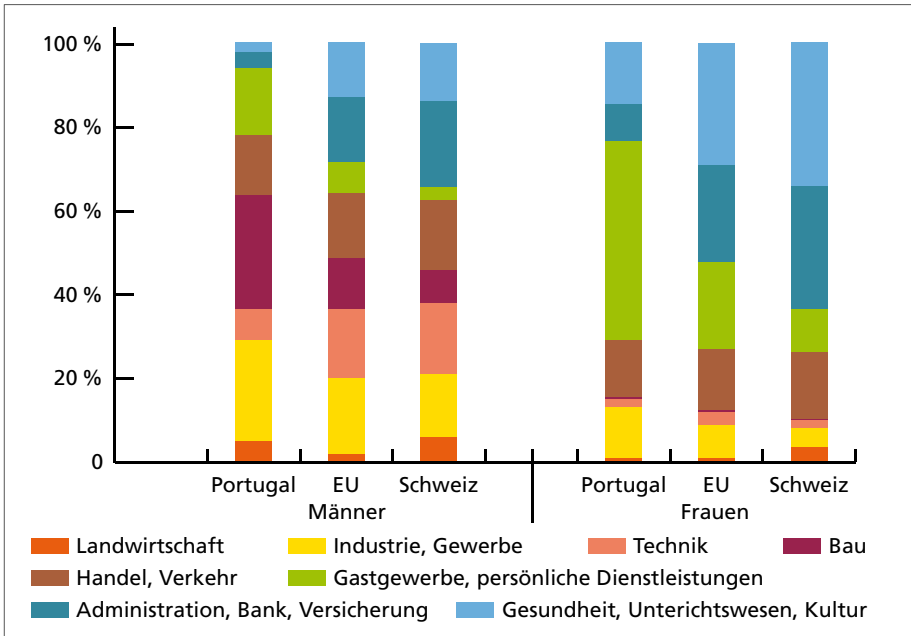


Abbildung 24: Wirtschaftsabschnitt der erwerbstätigen Bevölkerung nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data); nach Schweizer Berufsnomenklatur

qualifizierten Arbeitskräften eingesetzt. Dieses Phänomen ist nicht auf die Schweiz beschränkt (Cordeiro 2002). Es muss mit dem Ausbau des portugiesischen Bildungssystems während der letzten dreissig Jahre, mit den im eigenen Land mangelnden Stellen für die Hochqualifizierten sowie mit den gestiegenen Mobilitätsmöglichkeiten im Kontext der EU in Verbindung gebracht werden.

Während der vom Integrationsbüro des Kantons Genf organisierten Informationsanlässe für die Neuankömmlinge erklärt die für die Portugiesischsprachigen verantwortliche Person, dass drei Gruppen deutlich unterschieden werden: die «klas-

sischen» portugiesischen Migranten ohne Berufsqualifikation, die nach einem nicht erfolgreichen Versuch der Rückkehr in die Heimat in die Schweiz zurückgekehrten Migranten und die jungen Hochqualifizierten (mit Diplomen in Physik, Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwesen, Architektur usw.).

Die Ankunft dieser neuen Arbeitskräfte wird in den Interviews im Rahmen dieser Studie verschiedentlich erwähnt. Im Allgemeinen verfügen die neuen Migranten über eine universitäre Bildung, sind mehrsprachig, sehr mobil und kommen aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten, auf die sie im Internet oder über die Netzwerke

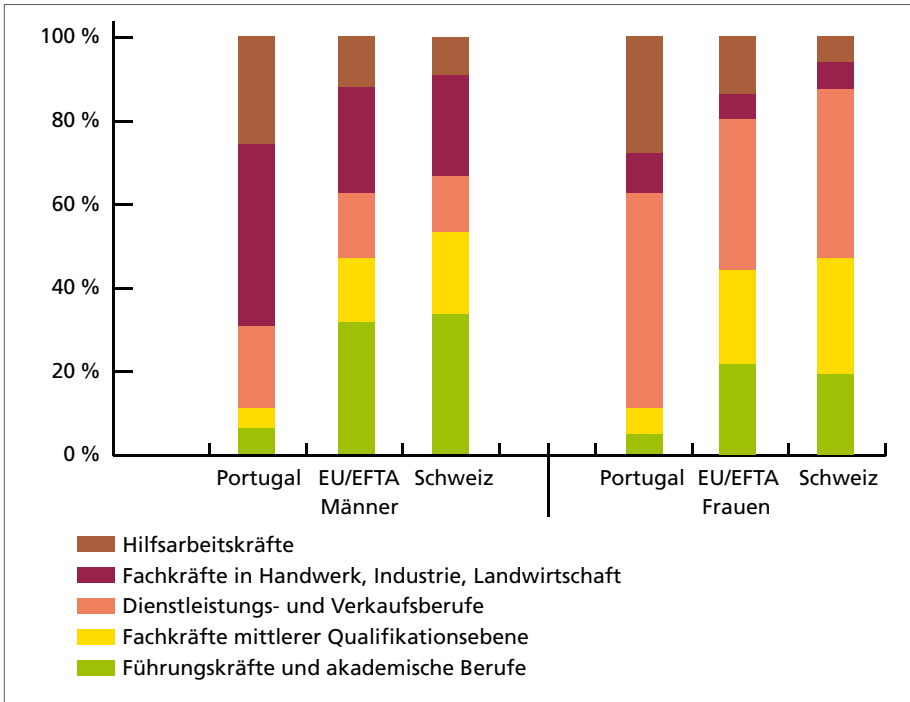


Abbildung 25: Berufliche Stellung nach Herkunft und Geschlecht (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data); Berufssystematik ISCO

von Headhuntern (und nicht mehr über die familiären Netzwerke) gestossen sind, in die Schweiz. Die früher eingewanderten Portugiesen beobachten verschiedene Unterschiede zwischen sich selbst und den Neuzugewanderten. Diese manifestieren sich insbesondere darin, dass diese Personen nicht an die Rückkehr denken, sondern hier konsumieren und leben, wie sie es in ihrem Heimatland tun würden, dass sie ausserdem ihrem Sozialstatus eine gewisse Bedeutung beimessen und dass sie wirtschaftlich und sozial ambitioniert sind. Einige Befragte weisen jedoch darauf hin, dass die Integration der hoch qualifizierten Personen in der Schweiz nicht immer ein-

fach ist, da sie nicht alle eine ihrem Profil entsprechende Stelle finden und aufgrund der Diskrepanz zwischen ihrer Stelle und ihrem Bildungsstand manchmal frustriert sind.

In den Statistiken wird dieser Umstand indes nicht klar abgebildet. Das weist darauf hin, dass nicht viele davon betroffen sind. Das Problem wird in der Migrantengruppe jedoch wahrgenommen.

Aus persönlicher Sicht

«Wenn ich in Portugal einen guten Job haben will, muss ich nach Lissabon ziehen. Ich bin aus Porto, und im Zug brauche ich etwa

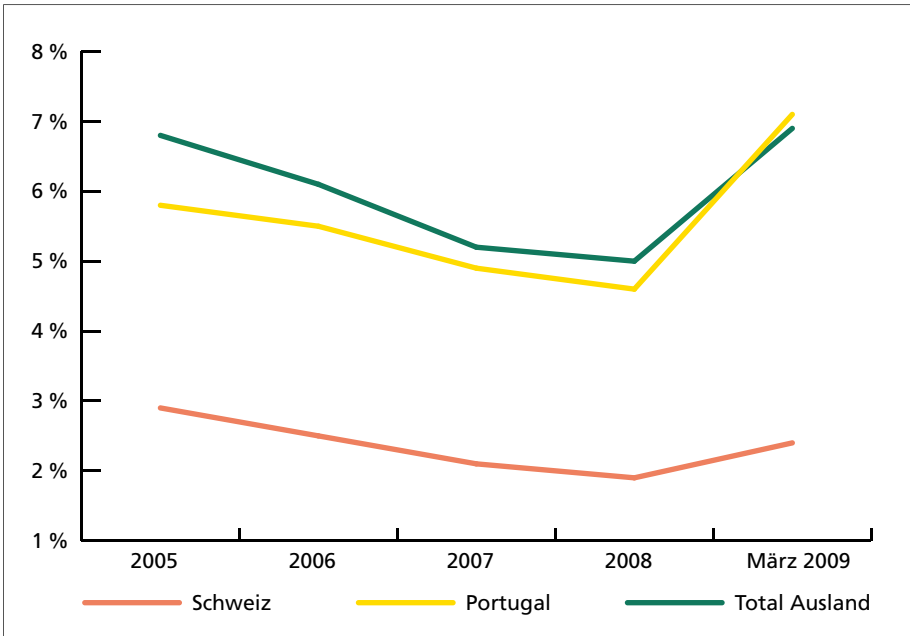


Abbildung 26: Anteil registrierter Arbeitsloser, 2005–2009 (in %)

Quelle: SECO Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung 2009

drei Stunden nach Lissabon, während ich im Flugzeug in zwei Stunden hier in Genf bin.»

Eingewanderter portugiesischer Ingenieur

«Heute ist das Reisen einfacher als früher. Die neue Migration hängt auch damit zusammen. Die Sache ist die, dass Portugal seinen Universitätsabgängern keine guten Berufsperspektiven bieten kann. So müssen diese Leute exportiert werden.»

Eingewanderter portugiesischer Lehrer

«Die Leute stellen sich heute nicht mehr die Frage, ob «hier oder dort», diese Frage ist den Portugiesen völlig egal. Wenn jemand aus Portugal ist, studiert er in Portugal, in Spanien, in Italien. In Bezug auf die Arbeit

ist das dasselbe. Wenn eine Person die Möglichkeit hat, im Land eine Stelle zu bekommen, dann geht sie dorthin und stellt sich nicht mehr die Frage, dort oder hier zu sein. Es gibt wirklich eine neue Form der Mobilität, die für die früheren Generationen nicht so selbstverständlich war. Früher ging der Migrationsstrom in eine bestimmte Anzahl Länder, heute bewegt er sich in ganz Europa auf der Suche nach einer Arbeit, für das Studium etc.»

Portugiesischer Verantwortlicher im Sozialbereich

Die solide Verankerung der Staatsangehörigen aus Portugal im Arbeitsmarkt zeigt sich ebenfalls in einer relativ geringen Arbeitslosenquote im Zeitraum 2003–2007. Diese

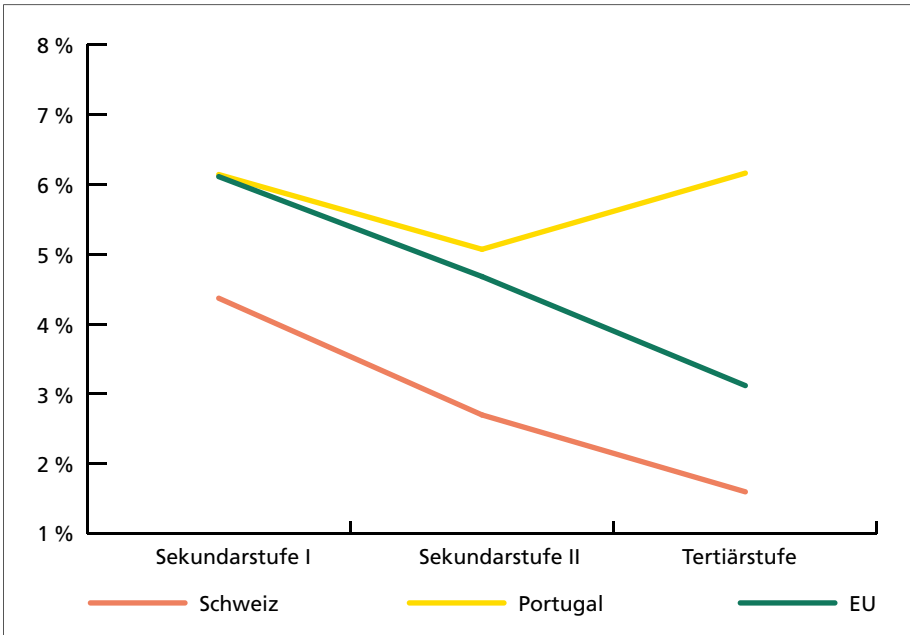


Abbildung 27: Arbeitslosenquote nach Herkunft und Bildungsstufe (Männer und Frauen) (in %)

Quelle: Berechnungen SFM auf Grundlage der SAKE 2003–2007 (pooled data)

ist zwar höher als jene der Staatsangehörigen der EU/EFTA und doppelt so hoch wie jene der Schweizer (Abbildung 26). Sie ist jedoch deutlich tiefer als jene der aktuellen neuen Migrantengruppen. In sämtlichen Gruppen lässt sich feststellen, dass die Frauen von der Arbeitslosigkeit stärker betroffen sind.

Die Arbeitslosenquote der Eingebürgerten übertrifft jene der Nichteingebürgerten (7% gegenüber 5%, gemäss den Daten der SAKE 2003–2007). Dieses Phänomen konnte bereits bei der Volkszählung beobachtet werden. Womöglich hängt dies damit zusammen, dass die eingebürgerten und besser ausgebildeten Personen

mit den Einheimischen im Wettbewerb um die Stellen stehen, während die Nichteingebürgerten in den traditionellen Arbeitssektoren der Eingewanderten leichter eine Anstellung finden (Fibbi et al. 2006).

Die portugiesischen Arbeitskräfte sind von der aktuellen Krise aber deutlich betroffen: Zwischen September und Dezember 2008 hat sich die Zahl der arbeitslosen Portugiesen verdoppelt. Im Januar 2009 wurden in der Schweiz mehr als 9500 portugiesische Arbeitslose verzeichnet, was gemäss den Informationen des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) einem Anstieg von 108% gegenüber der Gesamtzahl der Arbeitslosen im September 2008 (rund 4500)

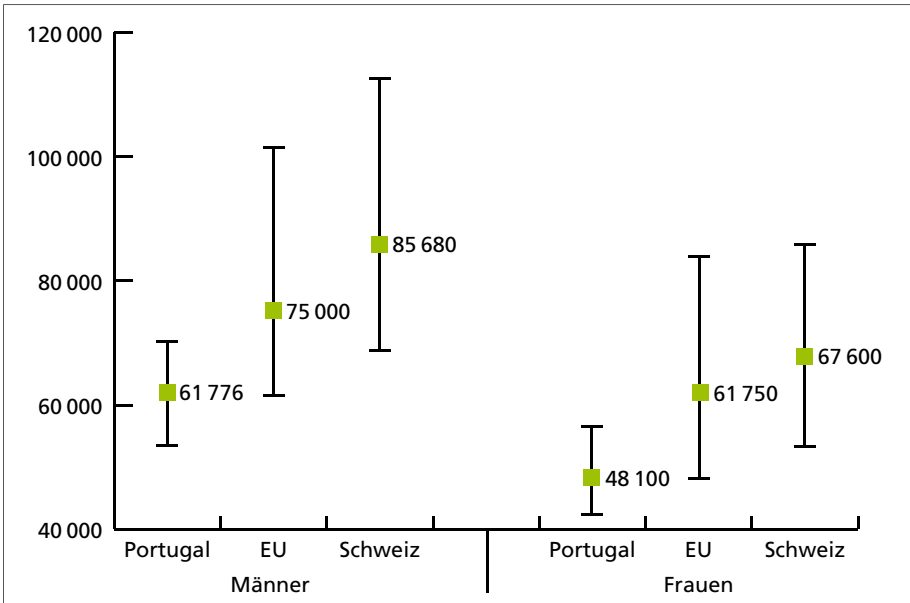


Abbildung 28: Quartile und Bruttojahreseinkommen für Vollzeitpensum, nach Herkunft und Geschlecht*

Quelle: SAKE 2003–2007 (pooled data), nicht gewichtete Daten

* Jahreseinkommen: brutto, Vollzeit. Quartile ohne fehlende Werte berechnet, Erwerbstätige + 15–62/65 Jahre + Vollzeit (≥ 90 %), Herkunft = Nationalität bei Geburt

entspricht. Im März 2009 stieg die Arbeitslosenquote der portugiesischen Bevölkerung auf über 7 % (SECO 2009).

Bei der Analyse der Arbeitslosenquote nach Bildungsstufe kommt eine Besonderheit zum Vorschein (Abbildung 27): Die Arbeitslosenquote der Schweizer sowie der Angehörigen sämtlicher EU-Staaten sinkt, je höher die Bildungsstufe der Angestellten ist. Auf die portugiesische Bevölkerung trifft dies nur teilweise zu: Die Personen mit einem Diplom der Sekundarstufe II sind der Gefahr der Arbeitslosigkeit weniger ausgesetzt, aber die Arbeitslosenquote der Diplomierten der Tertiärstufe ist mit jener der

Personen ohne nachobligatorische Ausbildung vergleichbar.

Diese Entwicklung lässt sich wohl dadurch erklären, dass es für die portugiesischen Staatsangehörigen schwierig ist, im Ausland erworbene Qualifikationen in der Schweiz geltend zu machen. Dieser Punkt sollte näher untersucht werden, denn immer mehr Personen der portugiesischen Bevölkerung verfügen über eine tertiäre Ausbildung, ob sie nun vor Kurzem eingewandert oder Nachkommen von Migranten sind.

4.2 Wirtschaftliche Ressourcen

Das Medianeinkommen der portugiesischen Vollzeitbeschäftigten ist aufgrund ihrer Stellung in der Arbeitswelt deutlich tiefer als jenes der Schweizer und der EU-Staatsangehörigen insgesamt. Die schwache Streuung der Einkommen der Personen aus Portugal weist zudem darauf hin, dass die Gruppe betreffend die berufliche Positionierung und die wirtschaftlichen Ressourcen sehr homogen ist (*Abbildung 28*).

Berufsunfälle und Invalidität

Aufgrund ihrer Berufstätigkeit sind die portugiesischen Staatsangehörigen in der Schweiz oft Opfer von Berufsunfällen. Bei den portugiesischen Männern ist die Quote der neu registrierten Unfälle seit den 2000er-Jahren konstant gestiegen. Sie machten im Jahr 2008 14 % des Totals der in die Statistik einbezogenen ausländischen Bevölkerung aus² (Buri 2009). Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) beobachtet bei den portugiesischen Frauen hingegen einen relativ stabilen Anteil von rund 12 % am Total der verunfallten Frauen.³ Infolge der Unfälle können die Personen voll oder teilweise arbeitsunfähig werden, weshalb sie eine Invalidenrente beantragen (Bolzman und Tabin 1999).

Am meisten von Invalidität betroffen sind die Bauarbeiter, insbesondere aufgrund von Berufsunfällen: Nur 57 % der Bauarbeiter sind bei Erreichen des Rentenalters

gesund, die anderen sind entweder von Invalidität betroffen oder verstorben (Fazendeiro 2002). Dabei ist zu beachten, dass ein Viertel der portugiesischen Erwerbstätigen in der Baubranche angestellt ist.

Expertenmeinung

«Im Bau sind die meisten Portugiesen, (...) von 15 000, die bei uns sind, sind ungefähr 5000 Portugiesen (...) ich habe keine Statistiken, aber im Baugewerbe sind viele Portugiesen bei der IV, vor allem wegen dem Rücken, diese Beschwerden sind recht häufig.»

Gewerkschafter

Im Vergleich zur gesamten portugiesischen Wohnbevölkerung war der Anteil der portugiesischen Bezüger einer IV-Hauptrente⁴ (6 %) im Jahr 2008 höher als der Anteil der Schweizer (3 %)⁵. Dieser Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass Erstere grösstenteils in Branchen arbeiten, in denen das Unfallrisiko deutlich höher ist (*Abbildung 29*).

Die monatliche IV-Hauptrente der portugiesischen Staatsangehörigen erreicht im Durchschnitt 80 % der durchschnittlichen Rente der Einheimischen (1188 CHF gegenüber 1489 CHF). Diese Differenz lässt sich in erster Linie anhand zweier Faktoren erklären: Erstens wird die Invalidenrente auf Basis des durchschnittlichen Erwerbseinkommens und der Beitragsdauer berechnet, zweitens ist der Invaliditätsgrad der portugiesischen Personen durchschnittlich tiefer. Da ihr durchschnittliches Erwerbseinkommen

2 Das Total der ausländischen Bevölkerung umfasst die Gesamtheit der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz, einschliesslich der portugiesischen Staatsangehörigen.

3 Daten vom BSV zur Verfügung gestellt.

4 D. h. Hauptrente ohne die Zusatzrente für Kinder und Ehegatten.

5 Information vom BSV zur Verfügung gestellt.

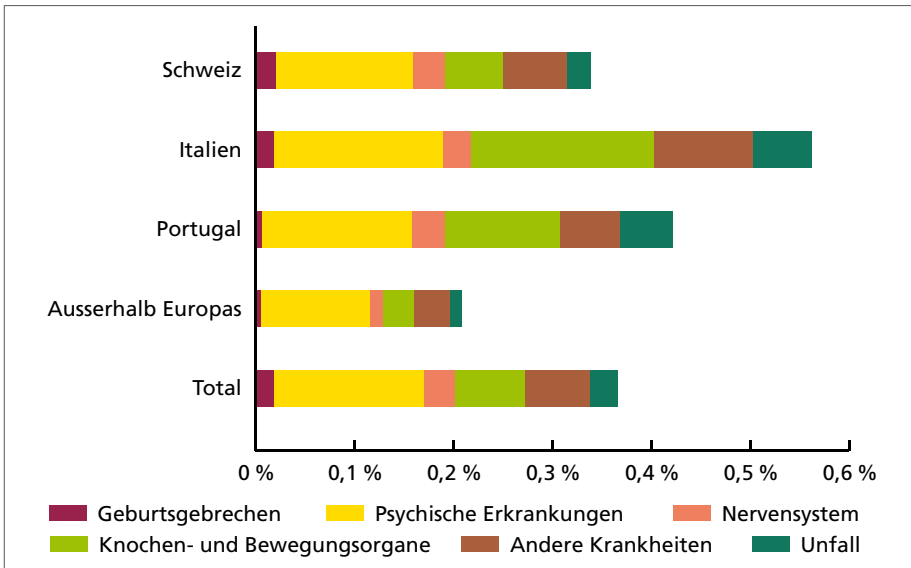


Abbildung 29: Quote der neuen IV-Renten nach Nationalität und Gebrechensgruppe, 2007 (in %)

Quelle: BSV 2009

kommen unter jenem der Schweizer liegt und ihre Beitragsdauer kürzer ist, erhalten sie öfter eine Teilrente. So wird 72% der portugiesischen IV-Rentner eine Teilrente ausbezahlt (gegenüber 10% der schweizerischen Rentenempfänger). Im Vergleich zu den portugiesischen Frauen sind die Invaliditätsfälle bei den portugiesischen Männern häufiger und ihre Renten fallen im Durchschnitt höher aus.

Die portugiesischen Staatsangehörigen beantragen häufig eine Rente aufgrund psychischer Leiden. Dieser Grund ist in allen Gruppen der häufigste. Bei den Portugiesen führt er jedoch verhältnismässig häufiger zu einem Rentenempfang als bei Schweizer Staatsangehörigen. Der zweithäufigste Grund für die Beantragung einer

IV-Rente sind Erkrankungen der Knochen und des Bewegungsapparats, die besonders oft bei Personen mit einer schweren körperlichen Arbeit ohne grössere Qualifikationsanforderungen auftreten.

Expertenmeinung

«In meiner Arbeit sehe ich viele Portugiesen (...) Rücken- und Schulterschmerzen, Krankheiten im Zusammenhang mit der schweren Arbeit. Die meisten Portugiesen haben auf Baustellen gearbeitet, im Reinigungsdienst, in körperlich ziemlich anstrengenden Berufen, die nachweislich zu Gesundheitsschäden führen.»

Sozialarbeiter

Zunehmend prekäre Arbeitsverhältnisse und Sozialhilfebezug

Wird die Altersstruktur der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz betrachtet, lag der Anteil der portugiesischen Personen im AHV-Alter im Januar 2008 knapp über 3 %, verglichen mit fast 21 % für die schweizerische Bevölkerung.⁶ Aufgrund der kürzeren Beitragsdauer entspricht die durchschnittliche Rente der portugiesischen Staatsangehörigen 36 % der Durchschnittsrente der Personen aus der Schweiz (633 CHF gegenüber 1742 CHF). So beziehen 99 % der portugiesischen AHV-Rentner eine Teilrente, während lediglich 12 % der Schweizer eine Teilrente erhalten.

Durch die jüngste Konjunktorentwicklung ist das Stellenangebot in den wichtigsten Wirtschaftszweigen, in denen Portugiesen arbeiten, stark geschrumpft. Der Zugang zu unbefristeten Vollzeitstellen scheint in den letzten Jahren schwieriger geworden zu sein, da die grösseren Bauunternehmen öfter die Dienste von Temporärbüros in Anspruch nehmen.

Expertenmeinung

«Auch die grossen Bauunternehmen nehmen (...) Temporärunternehmen in Anspruch. Die Arbeiter werden also über Temporärbüros angestellt, und sobald sie sie nicht mehr brauchen, müssen sie sie nicht mehr tragen und voilà, Vertrag aufgelöst. Das Problem ist heute, eine Festanstellung zu finden.»

Sozialarbeiter

Dementsprechend kann der Bezug von Sozialhilfe als Abbild der zunehmend prekären Arbeitsverhältnisse angesehen werden. Im Jahr 2007 bezogen 4 % der Personen aus Portugal in der Schweiz Sozialhilfeleistungen.⁷ Dieser Prozentsatz ist tiefer als die durchschnittlichen 7 % der ausländischen Bevölkerung insgesamt, aber höher als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung (2 %). Die meisten portugiesischen Sozialhilfebezüger sind zwischen 46 und 64 Jahre alt. Rund 80 % der sozialhilfeabhängigen Portugiesen verfügen zudem über keine Berufsausbildung. Ungefähr ein Drittel der Unterstützten ist erwerbstätig, ein Drittel ist nicht erwerbstätig und ein Drittel ist arbeitslos.

Wohnsituation

Die Wohnsituation gibt einen Hinweis auf die Ressourcen der Familien. Fast ein Viertel der portugiesischen Haushalte (24 %) lebt in Gebäuden mit zwanzig Wohnungen und mehr. Im Vergleich dazu wohnen nur 3 % der Schweizer in solch grossen Gebäudekomplexen. 17 % der portugiesischen Alleinstehenden leben in einer einfach eingerichteten Wohnung, gegenüber 5 % der Schweizer Alleinstehenden. Gemäss der Eidgenössischen Volkszählung 2000 zahlen portugiesische Paare mit Kindern eine um 25 % tiefere Monatsmiete als Schweizer Paare (Wanner 2004).

Die Zugewanderten suchen nach einer Wohnung, die ihren Projekten für die Zukunft, ihren finanziellen Mitteln sowie ihrem Verständnis der Migration entspricht.

⁶ Information vom BSV zur Verfügung gestellt.

⁷ Daten vom BFS zur Verfügung gestellt.

Einfache Wohnverhältnisse können Ausdruck davon sein, dass die Auswanderung in der Absicht einer raschen Rückkehr in die Heimat erfolgt ist. Ziel ist, beim Wohnen zu sparen, um Geld beiseitezulegen oder an die Familie in Portugal zu überweisen. Darüber hinaus haben weitere Faktoren wie die verfügbaren Netzwerke, die Diskriminierung sowie der Zugang zu Informationen einen Einfluss auf die Wohnsituation (Wanner 2004).

Der Erwerb einer Wohnung in der Schweiz ist dementsprechend ein Zeichen für den Wunsch, sich in der Schweiz niederzulassen. Ein Blick auf die Daten der Volkszählung 2000 offenbart, wie viele Haushalte mit Kindern über Wohneigentum verfügen: Nur einer von fünfzehn portugiesischen Haushalten besitzt Wohneigentum, während einer von zehn ausländischen Haushalten und einer von drei Schweizer Haushalten über Wohneigentum verfügt (Wanner 2004).

Aus persönlicher Sicht

«Das Erste, was ein junger 25-Jähriger kauft, ist ein eigenes Haus in Portugal. Er muss es vielleicht bis fünfzig abzahlen, aber dann ist fertig (...) Das erleichtert die Rückkehr, vor allem wenn die Rente hier klein ist, ist das Leben dort einfacher. Ich kenne aber auch Leute, die ihr Haus dort verkauft haben, um hier oder in Frankreich eines zu kaufen.»

Vor der Pensionierung stehender portugiesischer Migrant

4.3 Gesundheit

Die Ärztedichte in Portugal war im Jahr 2005 sehr hoch: Auf 10 000 Einwohner kamen 34 Ärzte (OMS 2008). Das portugiesische Gesundheitswesen basiert auf einem universellen System eines umfassenden und kostenlosen Zugangs zu medizinischer Versorgung, der durch Steuern finanziert und durch öffentliche und private Versicherungskassen sowie durch Direktzahlungen ergänzt wird (Barros und de Almeida Simões 2007). Da die Arztwahl nicht den Patienten überlassen wird, können die Wartezeiten für eine Sprechstunde manchmal sehr lang sein, was bei unvermittelt auftretenden Erkrankungen ärgerlich sein kann. In diesen Fällen wenden sich die Betroffenen für eine Behandlung an die Notfallstationen der Spitäler.

In der Schweiz ist die Arztwahl Sache der Patienten. Abgesehen davon bestehen keine wesentlichen Unterschiede zum portugiesischen Gesundheitssystem. Die portugiesischen Migranten begeben sich also nicht auf ein unbekanntes Terrain, wenn sie mit dem schweizerischen Gesundheitssystem in Kontakt treten müssen.

Generell machen die portugiesischen Migranten gute Erfahrungen mit dem schweizerischen Gesundheitssystem. Nur 5 % der portugiesischen Befragten, im Vergleich zu 11 % der ausländischen Befragten, sind mit der Berücksichtigung ihrer kulturell und religiös bedingten Bedürfnisse nicht ganz zufrieden. Trotzdem zog nicht weniger als ein Viertel der portugiesischen Befragten im Jahr vor der Umfrage traditionelle Heil-

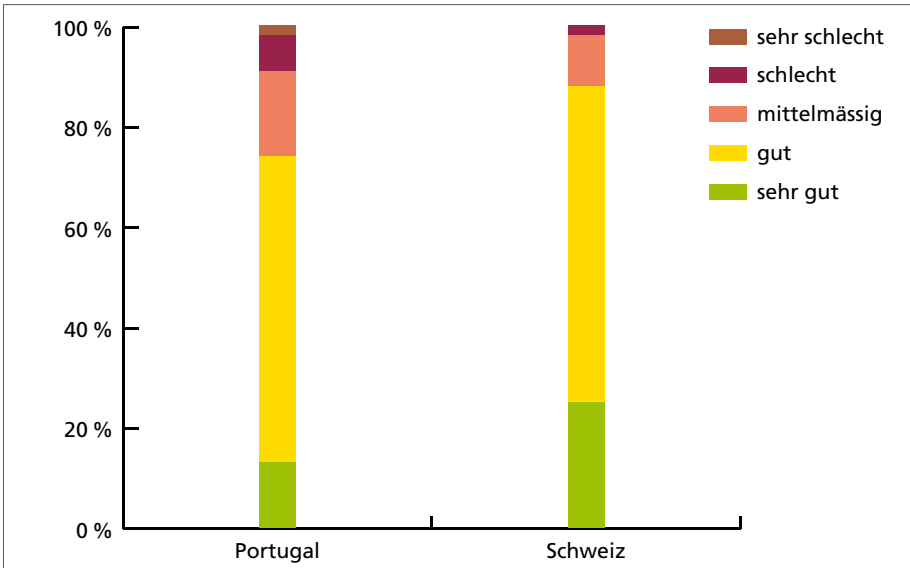


Abbildung 30: Wahrnehmung des Gesundheitszustands nach Herkunft (in %)

Quelle: Rommel et al. 2006

praktiker aus ihrer Herkunftsgemeinschaft bei.⁸ Obwohl mehr als 90 % von ihnen einen Hausarzt haben, wechseln sie diesen im Allgemeinen oft und neigen stark dazu, dessen Diagnose infrage zu stellen (Gabadinho et al. 2007).

Dieses Misstrauen könnte mit sprachlichen Kommunikationsschwierigkeiten zusammenhängen. Vor allem die portugiesischen Männer bekunden Mühe, das medizinische Personal zu verstehen: 12 % der portugiesischen Patienten nehmen beim Arztbesuch die Unterstützung eines Dolmetschers in Anspruch (Gabadinho und Wanner 2008).

Gesundheitszustand und häufigste Beschwerden

Gemäss dem selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand, d. h. dem subjektiven gesundheitlichen Befinden, fühlen sich die portugiesischen Migranten im Allgemeinen weniger gesund als die Schweizer. Sie leiden jedoch nicht unter spezifischen Beschwerden (Abbildung 30). Der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand hängt hingegen eng mit dem objektiven Gesundheitszustand zusammen und stellt somit eine sehr verlässliche Prognose für den tatsächlichen Gesundheitszustand dar.

Verglichen mit der Schweizer Bevölkerung müssen die Portugiesen ihre Berufstätigkeit öfter infolge körperlicher oder psychischer Leiden einschränken oder aufgeben. Zudem ist die portugiesische Bevölkerung

⁸ Zum Beispiel die Endreitas (Osteopathinnen) und die Bruxos (Hexer, Therapeuten) (vgl. Montenegro 2005).



psychisch weniger ausgeglichen als die schweizerische. Schliesslich suchten während der letzten zwölf Monate vor der Umfrage mehr portugiesische Männer (78%) ärztliche Hilfe auf als Schweizer Männer (70%) (Gabadinho et al. 2007). Es besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen dem grossen Anteil portugiesischer Staatsangehöriger mit einer Tätigkeit in «risikobehafteten» Berufszweigen wie dem Bauwesen und der hohen Zahl ambulanter Behandlungen in den letzten zwölf Monaten. De facto wurden 23% der Portugiesinnen und 20% der Portugiesen ambulant behandelt, während der Durchschnitt für die gesamte Bevölkerung rund 13% beträgt.

Gesundheitsverhalten und Risikofaktoren

Bei den meisten Indikatoren zum Gesundheitszustand weist die portugiesische Bevölkerung im Vergleich zur schweizerischen keine Unterschiede auf. Der tägliche Alkoholkonsum ist unter den portugiesischen Männern indes verbreiteter (38% gegenüber einem Durchschnitt von 19% bei den befragten Männern aller Nationalitäten). Mehr als 10% der Portugiesen konsumieren mindestens ein Mal pro Monat eine grosse Menge Alkohol (gegenüber durchschnittlich 6% bei den Männern anderer Herkunft). Auch Portugiesinnen tendieren dazu, mindestens ein Mal pro Monat eine grosse Menge Alkohol zu konsumieren (Gabadinho et al. 2007).

Betreffend Tabak und Drogen unterscheiden sich die portugiesischen Männer nicht

von den Schweizer Männern. Die Portugiesinnen hingegen konsumieren weniger als die Schweizerinnen. Schliesslich üben mehr portugiesische Männer wöchentlich eine körperliche Tätigkeit aus, die sich potenziell positiv auf ihre Gesundheit auswirkt.

Erkennung und Prävention

In Bezug auf die Erkennung mehrerer Arten von Krankheiten zeichnet sich die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz generell durch ein präventives Verhalten aus. So ist der Anteil der Portugiesen, die ihren Cholesterinspiegel messen liessen, deutlich höher als der Durchschnitt der ausländischen Ansässigen. Im Vergleich zu den Schweizerinnen unterzogen sich im Jahr vor der Umfrage auch mehr Portugiesinnen einer mammografischen Untersuchung. Einem HIV-Test unterzogen sich ebenfalls mehr portugiesische als Schweizer Männer.

In Sachen Empfängnisverhütung ist präventives Verhalten bei den Portugiesinnen, insbesondere den jugendlichen, weniger verbreitet. Bereits in den 1990er-Jahren war die Rate der Schwangerschaftsabbrüche bei den Frauen portugiesischer Herkunft mit Wohnsitz in den Kantonen Waadt und Wallis verglichen mit jener der Ausländerinnen insgesamt sehr hoch (Fontana 1994). Zwischen 1999 und 2002 bildeten die Portugiesinnen in der Waadt betreffend Schwangerschaftsabbrüche die drittgrösste ausländische Gruppe (Balthasar et al. 2004), obwohl die portugiesische Migrantengruppe nur 5 % der Kantonsbevölkerung ausmachte. Zwar hat sich die Lage in der portugiesischen Bevölkerung

etwas stabilisiert, ein deutlicher Rückgang ist jedoch nicht auszumachen.

Expertenmeinung

«Ich kann sagen, dass im Rahmen meiner Arbeit als Krankenpflegerin ziemlich viele Portugiesinnen einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen. Das kann auf mangelnde Information und einen mangelnden Dialog zuhause mit den Eltern zurückzuführen sein. Ich spreche wirklich von der Jugend, von blühend jungen Mädchen, die auf dumme Weise schwanger werden, das ist es, was ich vor allem sehe. Ich finde, dass mehr portugiesische Mädchen abtreiben als Mädchen anderer Gemeinschaften (...) man spricht nicht mit den Eltern, man macht alles heimlich.»

*Krankenpflegerin
am Universitätsspital Genf*

4.4 Image

Das Image der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ist seit Langem durchwegs positiv. In einer Umfrage des Jahres 2002 wurde die Schweizer Bevölkerung gebeten, darzulegen, wie sie die wichtigsten Einwanderungsgruppen beurteilt (Raymann 2003). Die portugiesische Bevölkerung belegt gleich hinter der italienischen einen guten Rang: Ein Fünftel der Einheimischen ist der Ansicht, dass ihre Anwesenheit in der Schweiz bereichernd ist.

Ein weiterer klarer Hinweis auf das positive Image der portugiesischen Staatsangehörigen ist auch die Tatsache, dass es heutzutage keine abschätzige Bezeichnung



für diese Gruppe gibt. Es ist vielmehr eine Wertumkehrung zu beobachten: Eine früher verletzende Benennung wird zu einem eher positiv konnotierten Emblem für die eigene Identität, ja gar zu einer Bezeichnung, welche die Jugendlichen für sich beanspruchen. Dies trifft auf den Namen «Tos» zu, den die Jugendlichen mit portugiesischem Migrationshintergrund in der Schweiz und in Frankreich für sich in Anspruch nehmen (Pingault 2004).⁹ Die insbesondere im Kanton Waadt verbreitete Bezeichnung «Tuga» (Kurzwort von «Portuga») hat einen ähnlichen Wandel erfahren.

Aus persönlicher Sicht

«Ich erinnere mich daran, dass ich Ende der 1980er-Jahre, als ich klein war, von mei-

⁹ Dieser Prozess weist bestimmte Ähnlichkeiten mit jenem auf, den die «Secondos», die Jugendlichen italienischer und spanischer Herkunft, vor ein paar Jahren in der Schweiz erlebt haben (Bolzman et al. 2003).

nen Schulkameraden mit «sale portos», «Drecksportugiese», beschimpft wurde. Heute braucht dieses Wort niemand mehr.»
Sohn von Migranten, dreissig Jahre alt

«Die Portugiesen sind die «Tos», die Jungen brauchen dieses Wort unter sich. Dieser Name kommt bestimmt von «Portos». «Tos» ist keine negative Bezeichnung, sie wird eher in der Jugendsprache «Verlan» so verwendet. Die Jugendlichen brauchen sie, um sich selbst zu bezeichnen (z.B. als Pseudonym in MSN), es ist überhaupt nicht beleidigend, man will sogar so bezeichnet werden.»

Tochter von Migranten, zwanzig Jahre alt

Die Portugiesen werden geschätzt, weil sie arbeitsam sind: Der Arbeitsethos ist für diese Gruppe charakteristisch. Sie sind ausserdem diskret. «Sie gehorchen und befolgen die Regeln», was dazu führt, dass sie



von den Arbeitgebern geschätzt werden, wie einige der Befragten betonen.

Das positive Image der Gruppe wird durch die ungenügenden Schulleistungen der Kinder aus portugiesischen Migrantenfamilien getrübt. Der portugiesischen Bevölkerung wird vorgeworfen, der Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit nicht den nötigen Stellenwert beizumessen.

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder.)

Rechtlich strafbares Verhalten wird hingegen nicht mit den Personen aus Portugal assoziiert. Gemäss Strafurteilsstatistik wurden im Jahr 2000 2,5 % der portugiesischen Erwachsenen verurteilt. Dieses Verhältnis ist mit jenem der gesamten ausländischen Bevölkerung vergleichbar und ist höher als jenes der Schweizer Be-

völkerung.¹⁰ Die Zahl der Jugendstrafurteile hat sich seit Anfang der 2000er-Jahre nicht verändert (rund 300 Jugendliche). Das hält mehrere ältere Befragte jedoch nicht davon ab, sich angesichts «ihrer Jugendlichen, die entgleisen», insbesondere durch den Alkohol- und Drogenkonsum, besorgt zu zeigen. In den Augen der befragten Jugendlichen sind die Älteren in neuen, in ihrem ursprünglichen Kontext unbekanntem Situationen verunsichert; sie bringen also nur

¹⁰ Die Daten für 1984 und 2006 weisen darauf hin, dass die Verstöße gegen das Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer von über 20 % der insgesamt verzeichneten Verurteilungen im Jahr 1984 auf weniger als 10 % im Jahr 1996 gesunken sind und seit 2002 unter 5 % liegen. Anhand dieser Entwicklung lässt sich somit die progressive Verbesserung der rechtlichen Stellung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz nachverfolgen. Die Verurteilungen aufgrund von Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz machten im gesamten Zeitraum weniger als 10 % der Verurteilungen portugiesischer Personen insgesamt aus. Ein Viertel der Verurteilungen erfolgte aufgrund von Verletzungen strafrechtlicher Bestimmungen.

Die Verurteilungen aufgrund von Verstößen gegen das Strassenverkehrsgesetz hingegen, bis 2000 eher konstant auf demselben Niveau, sind in absoluten und relativen Zahlen während des gesamten Zeitraums gestiegen, von 30 % auf rund 60 % der Verurteilungen.

eine Sorge zum Ausdruck, die gemeinhin viele Erwachsene gegenüber dem Verhalten der Jugend im Allgemeinen plagt.

Weiterführende Literatur

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne: Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Balthasar, Hugues et al. (2004). Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud: analyse des données 2002. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Bolzmann, Claudio und Jean-Pierre **Tablin** (Hg.) (1999). Populations immigrées: Quelle insertion? Quel travail social? Genf: Les Editions IES.

Buri, Markus (2009). IV-Statistik 2008. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV).

Fibbi, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3): 351–366.

Gabardinho, Alexis und Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse: seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements à risque et de l'isolation sociale (GMM2). Genf LaboDémO, Université de Genève.

Gabardinho, Alexis, Philippe **Wanner** und Janine **Dahinden** (2007). La santé des po-

pulations migrantes en Suisse: une analyse de données du GMM. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Montenegro, Miguel (2005). Les bruxos: des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal. Paris: L'Harmattan.

Rommel, Alexander, Caren **Weilandt** und Josef **Eckert** (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bonn: WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V.



5 Soziales und kulturelles Leben, Strukturierung der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz

In Kürze

- Neun von zehn Ehen werden innerhalb der portugiesischen Bevölkerung geschlossen, was aber nicht zu einer Heiratsmigration führt. Interregionale Ehen sind nunmehr alltäglich und binationale Ehen, auch wenn sie immer noch selten sind, stossen heutzutage auf Akzeptanz.
- Nur 40 % der Kinder werden in der Schweiz geboren. Das ist darauf zurückzuführen, dass immer noch viele junge portugiesische Erwachsene emigrieren und viele Eltern Portugal erst nach der Geburt ihres Kindes oder ihrer Kinder verlassen.
- Die Beteiligung der portugiesischen Frauen am schweizerischen Arbeitsmarkt fällt hoch aus. Diese Tatsache ist nicht allein für das Leben in der Migration typisch: Entsprechend dem Familienmodell in Portugal ziehen sich die Mütter nach der Geburt ihrer Kinder nicht aus dem Berufsleben zurück.
- Die Ausbildung ihrer Töchter hat für die Eltern denselben Stellenwert wie jene ihrer Söhne. Im schweizerischen Umfeld scheinen die Eltern jedoch im Vergleich zu früher eher bereit zu sein, ihre Töchter anzuspornen, besonders was deren schulische Laufbahn betrifft.
- Die Frage, weshalb Personen aus Portugal oftmals nur über geringe Kenntnisse der lokalen Sprache verfügen, wird in der deutschsprachigen Literatur oft thematisiert, in der französischen hingegen selten. Die Daten zur Verwendung der lokalen Sprache innerhalb der Familie weisen darauf hin, dass eine Person die lokale Sprache umso besser spricht, je länger sie sich bereits in der Schweiz aufhält.
- Der herkömmliche Gegensatz zwischen Personen aus dem Norden und aus dem Süden tritt in den Hintergrund und lässt neue Differenzierungslinien innerhalb der Gruppe hervortreten: zwischen erster und zweiter Generation, zwischen traditioneller und neuer Migration, zwischen Portugiesen des Kontinents und portugiesischsprachigen Gruppen aus den ehemaligen Kolonien.
- Das portugiesische Vereinswesen ist in der Schweizer Gesellschaft sehr ausgeprägt und aktiv. Die Portugiesen sind in den sozialen, auf das Herkunftsland ausgerichteten Netzwerken gut integriert. Bei den meisten Vereinen handelt es sich um Vereine mit einem regionalen Bezug oder um Freizeit-, Kultur- oder Sportvereine. Vereine mit politischen, didaktischen, religiösen oder gesundheitlichen Zwecken bilden eine Minderheit. Portugiesische Vereine gibt es insbesondere in der Westschweiz.

5.1 Familie und innerfamiliäre Beziehungen

Im Migrationsprozess spielt die Familie eine grundlegende Rolle. Zumeist wird in der Familie beschlossen auszuwandern. Die Migration wird in der Familie organisiert. Im Zielland bestimmt die Familie die Integration, und in ihr wird später über die Rückkehr oder die endgültige Niederlassung im Land entschieden (Wanner et al. 2002). Zusätzlich zu dieser pragmatischen Dimension müssen in der Familie weitere Fragen geklärt werden. So z.B., wie sich die Familienmodelle der eingewanderten Bevölkerung mit den Modellen der Aufnahmegesellschaft vereinbaren lassen, oder ob die ethnischen oder kulturellen Zugehörigkeiten aufrechterhalten werden sollen (Wanner et al. 2005).

In neun von zehn Fällen wird ein Ehepartner innerhalb der portugiesischen Bevölkerung gewählt. Mehrere Befragte betonen, dass sich in der Schweiz Personen aus verschiedenen Regionen Portugals vermählen, was zu einer in der Heimat unbekannteren interregionalen Durchmischung führe. Die zukünftigen Vermählten treffen sich hauptsächlich im Rahmen der Berufstätigkeit oder sozialer Anlässe wie zum Beispiel Tanzveranstaltungen, an denen sich die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz trifft.

Aus persönlicher Sicht

«Früher waren die kulturellen Mentalitäten «verschlossen», der Clan war alles. Es gab den Familienclan, aber auch den kulturellen Clan jeder Region. In der Schweiz

war das genau gleich, man heiratete die Mädchen aus der gleichen Pfarrei. Aber heute hat sich die Mentalität verändert, die Leute machen also das, was alle anderen tun. Schliesslich ist man frei, andernorts zu suchen. Die andere Mentalität gehört der Vergangenheit an.»

Religiöser Verantwortlicher

«Die Tanzveranstaltungen bieten immer Gelegenheit, einen Partner zu finden, vor allem für die jungen Migranten, die ganz allein einreisen und als Saisonnier in die Schweiz kommen, um zu arbeiten usw. Ich kann das vor allem in den Walliser Vereinen beobachten. Die jungen Leute kommen, um in der Hotellerie usw. zu arbeiten. Das ist also eine neue erste Generation, die immer noch gleich funktioniert wie die frühere erste Generation. Aber auch die Jungen der zweiten Generation im Wallis halten sehr daran fest.»

Integrationsverantwortliche

Die Heirat stellt hingegen in keinem Fall ein Mittel dar, um Landsleute in die Schweiz zu bringen. In mehr als der Hälfte der innerethnischen Ehen heirateten die Männer eine in der Schweiz geborene Portugiesin, 36 % heirateten eine seit mehr als fünf Jahren in der Schweiz lebende Frau und nur 4 % wählten eine Partnerin, die seit weniger als fünf Jahren in der Schweiz wohnt (Wanner et al. 2005).

Rund 3 % der portugiesischen Frauen und Männer sind mit Schweizer Staatsangehörigen verheiratet (gemäss den Daten des Zentralen Ausländerregisters, ZAR, 1995–2007). Dieser Anteil ist während des

gesamten Zeitraums gleich geblieben. In 5 % der Fälle werden Ehen mit Drittstaatsangehörigen geschlossen. Binationale Ehen stossen heutzutage im Allgemeinen auf eine gute Akzeptanz.

Die Geschiedenen machen weiterhin einen relativ kleinen Anteil an der portugiesischen Bevölkerung aus, obwohl in den letzten Jahren ein leichter Anstieg beobachtet werden konnte (gemäss ZAR 1 % im Jahr 1983, 6 % im Jahr 2005). Laut eigenen Befragten lässt sich diese Zunahme unter anderem durch die Konsolidierung der Aufenthaltsrechte erklären, von der die portugiesische Bevölkerung aufgrund der Personenfreizügigkeit der Schweiz mit der Europäischen Union profitiert hat. Demnach wagen es die portugiesischen Frauen eher, ihren Scheidungswunsch zu verwirklichen, da sie angesichts ihres Status als europäische Staatsangehörige nicht mehr wie früher Gefahr laufen, ihr Aufenthaltsrecht in der Schweiz zu verlieren.

(vgl. Kapitel 5.2: Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel)

Treten innerhalb der Familie oder des Paares Schwierigkeiten auf, tendieren die Portugiesen dazu, ihre Probleme für sich zu behalten. Die Unterstützung durch die portugiesische Kirchengemeinde wird in schwierigen Situationen jedoch nach wie vor geschätzt. Somit übernehmen die Priester oft eine beratende Funktion und leiten die Betroffenen mitunter an die entsprechenden Fachstellen weiter.

Die Rollenverteilung innerhalb der portugiesischen Paare folgt dem klassischen

Schema, nach welchem die Frau für die Aufgaben im Haushalt verantwortlich ist. Sie wird somit durch die Berufstätigkeit und die Hausarbeit doppelt belastet. Der wichtige Beitrag zu den Haushaltsressourcen, den die Frauen dank ihrer entlohnten Arbeit leisten, verleiht ihnen jedoch einen bestimmten Einfluss innerhalb des Paares.

(vgl. Kapitel 4.1: Wirtschaftliche Integration)

Aus persönlicher Sicht

«In dieser Gemeinschaft haben immer beide die Hosen angehabt, da die Frauen immer gearbeitet haben.»

*Integrationsverantwortliche,
Tochter von Migranten*

Entscheidungen werden von den Paaren folglich tendenziell paritätisch getroffen. Das gemeinsam besprochene Thema schlechthin bildet die Verwendung der Ersparnisse, die für das Migrationsprojekt der portugiesischen Eltern von entscheidender Wichtigkeit ist. Die Portugiesinnen nehmen hingegen eher zurückhaltend Einfluss auf die Entscheidungen in Bezug auf den Ressourcenerwerb und die Berufstätigkeit des Partners (Fibbi und Lerch 2007).

Gemäss den Daten der letzten Volkszählung werden lediglich 40 % der Kinder in der Schweiz geboren (Wanner et al. 2005). Das ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass immer noch viele junge portugiesische Erwachsene emigrieren und viele Eltern Portugal erst nach der Geburt ihres Kindes oder ihrer Kinder verlassen. Aus der Studie von Fibbi und Lerch (2007) geht hervor, dass unter den befragten Familien zwei

Drittel der Eltern nach der Geburt ihres ersten Kindes in die Schweiz gekommen sind. Aus dem nachträglichen Recht der Saisoniers auf Familiennachzug resultiert, dass die Frauen oft von ihrem Partner (der vor ihnen in die Schweiz eingereist ist) getrennt sind und somit deutlich öfter gleichzeitig mit ihrem Nachwuchs in die Schweiz kommen.

Werden Kinder, die lange bei anderen Familienmitgliedern in der Heimat geblieben sind, von ihren Eltern in die Schweiz nachgezogen, kann dies bisweilen zu Problemen in der Familie führen. Oft leiden die Kinder unter der Trennungsperiode und haben Mühe damit, ihren Alltag mit den Eltern zu teilen, die sie nur schlecht kennen. In diesem Kontext kommt es gelegentlich zu Spannungen und Kommunikationsschwierigkeiten. Ausserdem anerkennen zahlreiche Befragte, dass die zu hohe Arbeitsbelastung der Eltern allzu oft zu Situationen führt, in denen die Kinder sich nicht mehr zurechtfinden.

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Expertenmeinung

«Man darf nicht vergessen, dass es Kinder gibt, die mit 12 bis 13 Jahren über den Familiennachzug in die Schweiz gekommen sind und dass man in diesem Alter eher in einer rebellischen Phase steckt. Und wenn man plötzlich mit einem Vater oder gar mit einer Mutter zu tun hat, die man praktisch nicht kennt, mit Eltern, die ständig unter Druck sind, usw., dann sind das für mich eher die Voraussetzungen dafür, dass diese Kinder vom Weg abkommen, als dass sich

ruhige Beziehungen aufbauen können.»
*Integrationsverantwortliche,
Tochter von Migranten*

Das Verhältnis Eltern–Kinder ist einer der Bereiche, in welchen eventuelle interkulturelle Differenzen zutage treten können. Diese Differenzen können sich z.B. in der Bedeutung, die die Kinder für die Eltern haben, in den Funktionen, die die Kinder übernehmen, oder den Erwartungen, die die Kinder erfüllen, äussern. Es wird unterschieden zwischen (1) dem Wunsch nach emotionaler Befriedigung durch die Elternrolle und die generationenübergreifenden Beziehungen, (2) der erwarteten Hilfe, Unterstützung und materiellen Sicherheit durch die Kinder und (3) der Vorstellung, dass die Kinder zu einer materiellen, psychischen, physischen oder sozialen Belastung werden. Eine Studie über Eltern von Jugendlichen zeigt, dass zwischen schweizerischen und portugiesischen Eltern in Bezug auf den emotionalen Wert, den sie dem Kinderhaben beimessen, kein Unterschied besteht. Die portugiesischen Eltern erwarten hingegen öfter als Schweizer Eltern, von ihren Kindern unterstützt zu werden. Sie betrachten ihren Nachwuchs andererseits weniger als Belastung als Schweizer Eltern (Fibbi und Lerch, 2007).

Respekt gegenüber den Eltern ist für die portugiesischen Kinder immer noch zentral. Loyalität und Solidarität gegenüber den Familienmitgliedern sind in dieser Migrantengruppe nach wie vor sehr wichtige Werte. In der portugiesischen Bevölkerung in Frankreich konnte jedoch eine Veränderung der Familienmodelle hin zu grösserer

Differenzierung und Individualisierung beobachtet werden (Camilleri 1992). Diese Entwicklung zeichnet sich heute auch in der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz ab. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass sich die jungen Erwachsenen der zweiten Generation im aktuellen Kontext die Frage stellen, wie sie sich um ihre Eltern kümmern sollen, sobald diese älter werden. Die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern sind gespalten zwischen dem Wunsch, die Eltern im Alter entsprechend dem traditionellen Modell zuhause aufzunehmen, und der Schwierigkeit, diese Erwartungen in der Schweiz konkret umzusetzen. Mit der Zeit akzeptieren sie, dass sie ihre gegenseitigen Erwartungen anpassen müssen.

Was die Erziehung der Kinder betrifft, bemerken mehrere befragte Fachpersonen, dass die portugiesischen Eltern der Ausbildung ihrer Töchter den gleichen Stellenwert beimessen wie jener ihrer Söhne. In der Schweiz scheinen die Eltern jedoch im Vergleich zu früher eher bereit zu sein, ihre Töchter, insbesondere auf schulischer Ebene, anzuspornen.

Im Bereich der Ausrichtung der Erziehung stellt Bartal (2003) bei den portugiesischen Eltern den starken Wunsch fest, dass ihre Kinder nach den Sitten und Gebräuchen ihres Herkunftslandes leben können (65 %). Eisner (2008) kommt zu denselben Ergebnissen. Charakteristisch für die portugiesische Bevölkerung ist auch der hohe Anteil an Eltern, die denken, dass die Erziehung die Kinder vor allem auf die Rückkehr in die Heimat vorbereiten muss und nicht auf ein

Leben in der Schweiz. Dieses Resultat lässt sich durch den sehr verbreiteten Wunsch der Portugiesen erklären, nach Portugal zurückzukehren und sich dort niederzulassen. Von den in der Zürcher Studie von Bartal untersuchten Migrantengruppen (sri-lankische, türkische und kurdische) sind die Staatsangehörigen aus Portugal denn auch die Einzigen, die die Rückkehr ohne Risiken ins Auge fassen können.

5.2 Die portugiesischen Frauen zwischen Tradition und Wandel

Welche Rolle spielen die Frauen in der Familie und in der portugiesischen Bevölkerung? Die starke Beteiligung der portugiesischen Frauen am schweizerischen Arbeitsmarkt wurde oben bereits erwähnt. (vgl. Kapitel 1.3: *Die portugiesische Wirtschaft heute* und Kapitel 4.1: *Wirtschaftliche Integration*)

Es muss betont werden, dass diese Tatsache nicht auf die Migration zurückzuführen ist, denn wie eine Integrationsverantwortliche mit portugiesischem Migrationshintergrund festhält, «werden die portugiesischen Frauen erzogen, zu arbeiten, selbst wenn sie Kinder haben». Diese traditionelle Interpretation der Rolle der Frau entspricht den Erwartungen der Aufnahmegesellschaft gegenüber Arbeitsmigranten vollends.

Expertenmeinung

«Das Modell «heiraten, Kinder kriegen, zuhause bleiben, warten, bis die Kinder gross



sind, um wieder zu arbeiten» gibt es nicht. In Portugal gibt es viel mehr Kinderkrippen als in der Schweiz.»

Portugiesische interkulturelle Mediatorin

Die berufliche Integration durch eine entlohnte Arbeit bietet den Frauen andererseits im Vergleich zu früher eine grössere Sicherheit, in erster Linie eine wirtschaftliche, aber – insbesondere dank ihres Status als EU-Bürgerinnen – auch eine psychologische. Denn die berufliche Integration geht mit einer individuelleren Gestaltung der Lebensläufe einher. Dies wirkt sich auf die Beziehung der Paare aus, wovon zum Beispiel die steigende Zahl der Scheidungen zeugt.

Aus persönlicher Sicht

«Ich höre heute viele portugiesische Frauen sagen: «Wenn mein Mann mir das Leben vergiftet, dann sage ich ihm heute: Ich

lasse mich scheiden.» Das hätte man vor 20 Jahren nie gehört. (...)

Ich sehe, dass die Frauen stärker sind und mehr Mittel haben, um standzuhalten, besonders aufgrund der Tatsache, dass sie eine europäische Staatsbürgerschaft haben. So können sie nämlich ihren Mann verlassen und ihre Aufenthaltsbewilligung behalten, was die anderen zum Beispiel nicht können.»

Erwachsene Tochter von Migranten

Verschiedene Befragte sprechen im Übrigen das Thema der häuslichen Gewalt an, insbesondere im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum. Die portugiesischen Paare melden sich verhältnismässig oft bei den Fachstellen zur Bekämpfung häuslicher Gewalt. Diese starke Vertretung lässt sich jedoch nicht auf ein charakteristisches Merkmal der Gruppe zurückführen; sie widerspiegelt ganz einfach das zahlenmässige

Gewicht der portugiesischen Bevölkerung im Verhältnis zur gesamten ausländischen Wohnbevölkerung sowie ihren gefestigten Rechtsstatus als EU-Bürger.

Expertenmeinung

«Wie die Polizeistatistiken zeigen, sind die Portugiesen unter den Fällen häuslicher Gewalt häufig vertreten. Das hängt aber damit zusammen, dass sie in dieser Stadt die grösste Gruppe von Zugewanderten sind. Es ist auch möglich, dass die Portugiesinnen und Portugiesen häufiger als andere Gruppen Rat suchen, da sie über einen rechtlichen Status verfügen. Für Frauen aus Drittstaaten ist das anders, denn die können nicht einmal Rat suchen.»

Portugiesischsprachige Verantwortliche für Präventionsprojekte

Die soziale Kontrolle durch die Gemeinschaft hat immer mehr abgenommen, so dass früher missbilligte Verhaltensweisen der Mädchen mit Migrationshintergrund nunmehr toleriert oder gar vollständig akzeptiert werden.

Aus persönlicher Sicht

«Die Frauen sind freier und emanzipierter als ihre Mütter. Sie können freier ausgehen, ohne grössere Einschränkungen durch die Familie. Bis vor zehn Jahren konnte man sich nicht vorstellen, dass die Mädchen ihren Freund nach Hause bringen dürfen oder dass die jungen Leute sogar zusammenleben, ohne verheiratet zu sein.»

Kulturverantwortlicher

5.3 Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur

Die portugiesische Sprache wird von den 10,7 Millionen Portugiesen am meisten gesprochen.¹ Gemäss der Volkszählung 2000 betrachten sehr viele portugiesische Zugewanderte in der Schweiz (60 %) ihre Herkunftssprache weiterhin als Hauptsprache. An zweiter Stelle folgen das Französische mit fast 31 % und weit abgeschlagen das Deutsche mit nur 5 %. Der deutliche Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Französischen widerspiegelt die stärkere portugiesische Präsenz in der Westschweiz.

Für die Kinder und Jugendlichen der zweiten Generation sind die lokalen Sprachen indes in drei Viertel der Fälle zur Hauptsprache geworden; ein Viertel nennt jedoch weiterhin Portugiesisch als Hauptsprache. Des Weiteren bezeichnet eine von drei eingebürgerten Personen Portugiesisch als Hauptsprache.

Aus persönlicher Sicht

«Die zweiten Generationen sprechen «portugiesisch-deutsch», «deutsch-portugiesisch» (...). Zuhause sprechen die Kinder deutsch mit ihren Geschwistern und portugiesisch mit den Eltern. Diese Durchmischung gibt es, aber weniger stark als bei den Italienern.»

Integrationsverantwortliche

¹ Das Mirandesische, eine weitere, nur lokal verbreitete und dem Asturischen verwandte romanische Sprache, wird einzig im Nordosten des Landes von rund 10 000 bis 15 000 Personen gesprochen. Siehe www.omniglot.com/writing/mirandese.htm; Zahl für 2009, Quelle: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/po.html>.

| Jahr | Spanier | | Portugiesen | | Türken | |
|-----------------------------|---------|------|-------------|------|--------|------|
| | 1990 | 2000 | 1990 | 2000 | 1990 | 2000 |
| Deutschsprachige Region | 25,4 | 36,6 | 18,7 | 24 | 28,8 | 31,7 |
| Französischsprachige Region | 47,1 | 55,8 | 36 | 43,6 | 38,5 | 38,6 |
| Italienischsprachige Region | 54,7 | 72,1 | 40,8 | 54,5 | 35,2 | 41,2 |

Tabelle 3: Gebrauch der lokalen Landessprache in der Familie durch Fremdsprachige, nach Sprachregionen, 1990 und 2000 (in %)

Quelle: Volkszählung 1990 und 2000

Der Fortbestand der Herkunftssprache lässt sich namentlich durch die vor nicht Langem erfolgte Einwanderung der portugiesischsprachigen Migrantengruppe, die häufigen Reisen in die Heimat sowie den ungebrochen erneuerten Migrationsstrom erklären. Bei den Jugendlichen im schulpflichtigen Alter spielt der häufige Unterricht in portugiesischer Sprache und Kultur (HSK) eine wichtige Rolle. Bereits 1997 kam Doudin (1998) zur Einschätzung, dass die Hälfte der Schüler neben der obligatorischen Schule HSK-Unterricht besuchen. Heute nehmen rund 70 % der Kinder im schulpflichtigen Alter Unterricht in portugiesischer Sprache und Kultur.

(vgl. Kapitel 6.2: *Transnationale Beziehungen*)

Expertenmeinung

«Zurzeit sieht es so aus: 15 000 Schüler und 152 Lehrpersonen. 1984 waren es etwas mehr als 1000 Schüler und nur 10 Lehrer für die ganze Schweiz. Und die Zahlen steigen immer weiter an. Im nächsten Schuljahr hoffen wir, mit unserem HSK-Unterricht 15 900 Kinder und Jugendliche

– und auch ein paar Erwachsene – zu erreichen.»

Verantwortlicher für HSK-Unterricht

Die Daten der Volkszählung zum Gebrauch der lokalen Sprache in der Familie (Tabelle 3) weisen auf eine gewisse Konsolidierung des Gebrauchs mit fortschreitender Dauer des Aufenthalts in der Schweiz hin. Die Unterschiede zu anderen Gruppen von Zugewanderten können darauf zurückgeführt werden, dass diese bereits länger in der Schweiz sind (Lüdi und Werlen 2005). Auffallend sind die frappierenden Unterschiede zwischen den Sprachregionen: Unabhängig von der Herkunftssprache ist die sprachliche Integration in der italienischsprachigen Region am besten und in der deutschsprachigen Region am schlechtesten (Lüdi und Werlen 2009). In der deutschsprachigen Landesregion wird der Erwerb der lokalen Sprache durch das Zusammentreffen des deutschschweizerischen Dialekts und des Standarddeutschen erschwert.

Die Frage, weshalb Personen aus Portugal oftmals nur über geringe Kenntnisse



der lokalen Sprache verfügen, wurde in der deutschsprachigen Literatur mehrfach thematisiert. Gemäss der 2003 von Bartal in Zürich durchgeführten Studie sind nur 55 % der befragten Portugiesischsprachigen der Meinung, dass Deutsch die Hauptsprache ihrer Kinder sein sollte. Dieser Anteil ist klar tiefer als jener der anderen zugewanderten Eltern, die im Rahmen der Studie befragt wurden. Bischof und Meier (2008) sowie Eisner (2008) gelangen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie weisen zudem darauf hin, dass die portugiesischen Eltern unter den zugewanderten Eltern am meisten ihre Herkunftssprache mit ihren Kindern brauchen und über die schwächsten Kompetenzen in der lokalen Sprache verfügen.

Dieser Befund muss jedoch differenziert werden. Denn die portugiesischen Einwanderer sind stark den Risikofaktoren

ausgesetzt, die in Verbindung mit schwachen Kompetenzen in der lokalen Sprache stehen. Dazu gehören z.B. die Geburt im Ausland, eine schwache Schulbildung oder eine unqualifizierte Berufstätigkeit (Bischof und Meier 2008).

(vgl. Kapitel 3: Ausbildung der Migranten und ihrer Kinder)

Wie aus den Studien in französischer Sprache hervorgeht, scheint der Erwerb der lokalen Sprache in den französischsprachigen Einwanderungsgebieten um einiges leichter zu fallen.

Expertenmeinung

«Die Portugiesen sprechen französisch. Die portugiesischen Kinder sprechen französisch. Vielleicht brauchen sie ein Jahr zur Anpassung, aber das Bild, das wir Schüler haben, die nicht Französisch können oder die mit Hemmungen französisch sprechen,

trifft überhaupt nicht zu. Sie sprechen französisch mit ihrem Akzent, aber sie sprechen französisch. Auch die Eltern, obwohl man sie nicht immer gut verstehen kann, weil sie erst spät Französisch gelernt haben. Im Umfeld der Schule sprechen die Portugiesen französisch, die portugiesischen Frauen sprechen eher französisch, ihre Männer lernen je nach Berufsumfeld weniger Französisch. Auf der Baustelle sprechen sie nicht französisch.»

Leitender Angestellter der Genfer Schulverwaltung

5.4 Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft

Die meisten in die Schweiz eingewanderten Portugiesen stammen aus den nördlichen Landesregionen. Es kommen aber auch Leute aus dem Süden, insbesondere aus dem Alentejo, einer armen Region mit grossen landwirtschaftlichen Betrieben. Sprachliche Unterschiede zeigen sich vorwiegend im Akzent, der im Norden etwas härter und im Süden etwas langsamer ist. Wie mehrere Interviewte unterstreichen, ist der Bezug zur Religion ebenfalls ziemlich verschieden.

Aus persönlicher Sicht

«Die Geschichte selbst, die Mentalität ist überhaupt nicht dieselbe. Selbst innerhalb des katholischen Glaubens sind das zwei verschiedene Dinge. Man muss mit den Unterschieden umgehen können, um eine Einheit zu schaffen.»

Kirchenleiter

«Nicht alle Portugiesen sind gleich katholisch: Vor allem im Alentejo, einer Region mit Grossgrundbesitzern, in der die Bauern Widerstand gegen die Grundherren entwickelten. Die Region ist von einer Tradition der Distanzierung von der Kirche geprägt. Im Dorf zum Beispiel, in dem ich aufgewachsen bin, gab es keine Kirche. Die nächste Kirche war fünf Kilometer weg, es war eine umgenutzte Moschee. Es war allgemein bekannt, dass der Priester eine Frau und drei Kinder hatte.»

Universitätsstudentin,

Tochter portugiesischer Einwanderer

Demzufolge ist gut vorstellbar, dass zwischen den Regionen eine deutliche Kluft bestehen konnte. Dies ging gemäss den Erfahrungen mehrerer Befragter sogar so weit, dass Ehen über die regionalen Schranken hinaus auf beiden Seiten traditionellerweise nur zurückhaltend geschlossen wurden. Zumindest im Kontext der Migration gehört dieses Verhalten praktisch der Vergangenheit an.

Aus persönlicher Sicht

«Früher war es gar nicht gern gesehen, wenn jemand aus dem Norden jemanden aus dem Alentejo heiratete, denn das sind Faulenzer, während die aus dem Norden fleissige Arbeiter sind.»

Erwachsener Sohn von Migranten

Auch im Vereinswesen musste man lernen, die beiden aufgrund ihrer kulturellen Tradition so verschiedenen Richtungen miteinander zu verbinden. Folgende Anekdote einer bestens über die Geschichte der portugiesischen Migrantengruppe in der

Waadt informierten Person ist ein gutes Beispiel dafür.

Expertenmeinung

«Soweit ich weiss, gibt es keinen regionalen portugiesischen Verein. In Lausanne gab es einen Verein, der aber aufgelöst wurde. Zurzeit bauen sie einen neuen Verein auf und eine der grossen Fragen war, wie man ihn nennen will. Schliesslich haben sie ihn «Kulturverein Nord- bis Südpportugal» genannt. Man musste «Nord- bis Südpportugal» sagen, weil es dieses Mal ein Verein für alle war.»

Integrationsverantwortliche

Heute bestehen andere Klüfte innerhalb der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz. Am deutlichsten tritt der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Generation hervor. Beide neigen dazu, sich anhand ihrer sprachlichen Ressourcen und ihrer beruflichen Integration voneinander zu differenzieren. Diese Distanz äussert sich im Vereinswesen und in den Freizeitaktivitäten.

Eine weitere Kluft besteht zwischen der traditionellen und der neuen Migration. Die Vertreter beider Migrationswellen unterscheiden sich bezüglich des Bildungsstandes und der Sprachkompetenzen, der Berufszweige und des sozialen Umfelds. Demgegenüber erscheint Fussball als eine Möglichkeit für die verschiedenen Komponenten der portugiesischen Bevölkerung, sich zu begegnen und sich sogar vorübergehend wieder zu vereinigen: Zu den augenfälligsten Ereignissen dieser Wiedervereinigung zählen zum Beispiel die Fuss-

ball-Europameisterschaften von 2004 und 2008. Die vielen portugiesischen Flaggen neben den Flaggen anderer Länder haben eine Migrantengruppe, die bis dahin vorwiegend durch ihre Diskretion aufgefallen war, auf unerwartete, aber gute Weise sichtbar gemacht.

Die überraschendste Kluft schliesslich besteht zwischen den Portugiesen «des Kontinents» und den anderen portugiesischsprachigen Gruppen aus den ehemaligen Kolonien. Eine empathische und klarsichtige Beobachterin, die sowohl die Perspektive der Insiderin als auch jene der Vermittlerin einer lokalen Integrationspolitik kennt, lässt erahnen, wie schwierig der Umgang mit dem Thema dieser «distanzierten Nähe» ist.

Expertenmeinung

«Ich spreche von den Migranten aus den ehemaligen Kolonien Portugals, vor allem von den Angolanern. Sie kommen zu mir und sagen «wir sind beide Portugiesen». Hier gibt es noch viele von ihnen. Entweder sind es «Retornados» oder Leute, die nach Portugal ausgewandert sind und dort das Bürgerrecht erhielten. Hier werden sie als Portugiesen bezeichnet und nicht als Afrikaner; auf jeden Fall halten sie sich nicht dafür. Die Portugiesen «des Kontinents» betrachten sie natürlich mit den Augen der Kolonialisten. (...) Die Portugiesen haben auch Mühe damit, hier die Brasilianer auftauchen zu sehen, «denn das sind natürlich liederliche Leute.»

Integrationsverantwortliche, Tochter portugiesischer Migranten



5.5 Vereinsleben

Die ersten portugiesischen Vereine wurden kurz vor der Nelkenrevolution von 1974 gegründet und erhielten in den 1980er-Jahren mit der ersten grossen Welle portugiesischer Migration in die Schweiz starken Auftrieb. In den 1970er-Jahren kamen die Migranten hauptsächlich in die Schweiz, um als Saisonniers zu arbeiten. Das Migrationsprojekt der meisten war auf eine Rückkehr in das Herkunftsland ausgerichtet. Sie beteiligten sich nicht stark an der Schweizer Gesellschaft und interessierten sich vielmehr für die Ereignisse in Portugal. Somit wollten sie in den portugiesischen Vereinen, Klubs und Restaurants eher das soziale Klima ihrer Heimat aufleben lassen.

Ausserhalb der zwangsläufigen Durchmischung im Arbeitsumfeld haben die Personen aus Portugal eine ausgeprägte

Geselligkeit innerhalb der Gemeinschaft entwickelt: Sie nehmen die Mahlzeiten in der Familie gemeinsam ein, knüpfen nachbarschaftliche Beziehungen aus dem Herkunftsdorf in der Migration wieder an, organisieren Tanzveranstaltungen und verbringen die Wochenenden mit anderen Leuten der Gemeinschaft. Wie wichtig das Leben unter sich ist, widerspiegelt sich übrigens darin, dass, wie bereits erwähnt, bevorzugterweise ein Partner portugiesischer Herkunft gewählt wird. Die einen schliessen von dieser Geselligkeit innerhalb der Gemeinschaft auf einen Rückzug in ein Ghetto. Das mag vielleicht auf die Situation in der Deutschschweiz zutreffen, namentlich aufgrund der grösseren sprachlichen Schwierigkeiten. Diese Analyse wird von anderen Befragten indes ganz und gar verworfen. Sie weisen darauf hin, dass es weder eine Ablehnung durch die Aufnahmegesellschaft noch durch weitere Zuge-

wanderte gibt, womit ein grundlegender Baustein für die Existenz eines Ghettos fehlt.

Die ausgeprägte Vorliebe, unter sich zu bleiben, trägt unter anderem zu einem höheren Stellenwert der katholischen Kirchengemeinden für die Gemeinschaft bei. Jeden Sonntag sind die Kirchen portugiesischer Sprache «zum Bersten voll». Eine junge Frau erklärte zum Beispiel, dass sie nicht wegen ihres Glaubens ziemlich regelmässig in die Messe gehe, sondern weil dieses gemeinsame Ritual ihr Gefühl der Zugehörigkeit zur portugiesischen Gemeinschaft stärke. Diese Versammlungen sind eine Art, die Gemeinschaft in einem ihr eigenen Raum zu feiern und die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft zu stärken. An diesen Orten trifft man sich, um eine gemeinsame Identität zu teilen.

Laut einigen interviewten Fachpersonen hat der Übergang von einer vorläufigen Migration zu einer Migration mit Niederlassungsabsichten zweifellos eine Auswirkung auf die Vereine, auf die Öffnung der portugiesischen Bevölkerung gegenüber der schweizerischen Gesellschaft, auf den Integrationswillen der portugiesischen Staatsangehörigen und auf die Bildung einer portugiesischen Identität in der Schweiz. Früher waren die Vereine auf die portugiesische Politik, die Unterstützung der Arbeitsmigration und die Rückkehrhilfe ausgerichtet. Im Kontext der Arbeitslosigkeit, der zunehmend prekären Lage eines Teils der Arbeitskräfte und des allgemeinen Klimas der Entpolitisierung, verstärkt durch den Zusammenbruch des kommu-

nistischen Systems in Europa (Chaudet et al. 2000), sank in den 1990er-Jahren das Interesse für die sozialen Fragen. Die in der Folge gegründeten Vereine sind eher auf Freizeitaktivitäten und auf das Fortleben der portugiesischen Kultur ausgerichtet.

Expertenmeinung

«Wir haben den Verein «Association du 25 avril» gegründet, um des Staatsstreichs zu gedenken. Die Leute, die kommen, fühlen sich also eher links. (...) Früher gab es Vereine, die als politisch galten, wie kurz nach dem 25. April. Es gab linke, kommunistische und demokratische Vereine. Heute gibt es das nicht mehr. Nun sind das Vereine von Regionen wie Viseu, neben Porto. Solche gibt es zwei oder drei (in der Schweiz). Sonst sind es Vereine, Fussballklubs.»

Gründungsmitglied des Vereins «Association du 25 avril»

Im Gegensatz zu den spanischen Vereinen scheint das portugiesische Vereinswesen ziemlich homogen und kaum von regionalen Merkmalen geprägt zu sein. Die Vereine sind wie Triebfedern für die Übermittlung der Identität. Viele bieten einen Ort, wo die eigene Identität bestärkt wird und wo weiterhin die traditionellen Formen der Geselligkeit – indem Beziehungen zur Herkunftskultur geknüpft werden – praktiziert werden. Ihre Aktivitäten haben einen sehr volkstümlichen Charakter, seien dies nun der Fado, die Fussballspiele, die Kartenspielturniere, die Tanzveranstaltungen, die Musik, die Folklore usw. Diese für die zweite Phase der portugiesischen Vereine typischen Aktivitäten werden jedoch auch kritisiert. Im Rahmen einer Studie

zum Wandel des Vereinswesens befragt (Matthey et al. 2009), bedauert eine Frau, dass sich die Aktivitäten der Vereine auf die «3 F» beschränken, das heisst auf Fussball, Fátima (religiöse Frömmigkeit) und Fado², womit sie auf die beherrschenden kulturellen Bezugspunkte der Salazar-Zeit anspielt.

Die Untersuchung der Vereinsliste für den Zeitraum 2006–2009 zeigt, dass in der Schweiz mehr als 250 portugiesische Vereine bestehen, eine geringe Mehrheit davon in der französischsprachigen Landesregion. Diese bedeutende Zahl ist ein Zeichen dafür, wie lebendig das portugiesische Vereinsleben ist.

(vgl. *Anhang II*)

Zwei Fünftel der portugiesischen Vereine (42 %) tragen den Namen einer Stadt oder einer Region des Herkunftslandes, 24 % wurden für kulturelle, folkloristische und Freizeitaktivitäten geschaffen und 15 % stehen in Verbindung mit dem Fussballspielen beziehungsweise den Fans. Der grösste Anreiz für die Mitgliedschaft in einem Fanverein – der erleichterte Zugang zu den Spielen der portugiesischen Fussballmeisterschaft – soll jedoch an Bedeutung verloren haben, seit das digitale Fernsehen und das Internet Auftrieb erhalten haben und die Parabolantennen für alle zugänglich geworden sind (Marques 2008).

Die Aktivitäten dieser drei Vereinsarten überschneiden sich oft. Denn die meisten Vereine nehmen die Form eines Treffpunkts an, einer Bar, eines Restaurants, eines La-

dens, wo sich die Leute treffen, um gemeinsam zu essen, zu diskutieren oder ein Fussballspiel auf dem Grossbildschirm zu schauen. 80 % der portugiesischen Vereine in der Schweiz weisen einen Bezug zu einer Region, zu Kultur und Sport auf. Katholische Vereine machen lediglich 6 % aller portugiesischen Vereine aus. Darauf folgen politisch engagierte und im Bereich Migration oder im Arbeiterschutz aktive Vereine (5 %), bildungsorientierte Vereine, die sich sowohl mit der Integration der Jugendlichen in die Aufenthaltsgesellschaft als auch mit der Vermittlung der Kultur des Herkunftslandes auseinandersetzen (5 %), und schliesslich die medizinisch und präventiv tätigen Vereine (1 %).

Heutzutage sind die Vereine innerhalb der portugiesischen Bevölkerung durch die zunehmend vielfältigen Bedürfnisse gefordert. Einerseits schrumpft die Zahl der Mitglieder, die die Vereinsbewegung ursprünglich getragen haben, da viele von ihnen in die Heimat zurückkehren oder pensioniert werden. Andererseits unterscheiden sich die Hochqualifizierten der neuen Migration, die mit dem Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit eingesetzt hat, durch ihren Lebensstil von den ersten Migranten. Das Leben der Töchter und der Söhne von Migranten spielt sich in einem breiteren Bezugsrahmen ab, wodurch die Welt der portugiesischen Vereine an Exklusivität, ja an Attraktivität verliert. Die Vereine der neuen Generationen sollen sogar diverse Identitäten in sich vereinen, da sie Teil mehrerer kultureller Räume sind und einem vielfältigeren Publikum offenstehen (Matthey et al. 2009; Muñoz 2002). Es

² In der salazaristischen Trilogie geht die ländliche Folklore anfangs dem städtischen Fado vor (Pingault, 2004).

handelt sich demnach um mehrdimensionale Vereine, die sowohl den Willen zur Öffnung gegenüber der Aufnahmegesellschaft als auch die Verbundenheit mit der Heimat zum Ausdruck bringen.

Doch auch das externe Umfeld hat einen Einfluss auf die Entwicklung der Vereine. So führten Gesetzesänderungen bei der Vergabe von Wirtepatenten³ zur Professionalisierung der Dienstleistungen von Vereinszentren und zur Einführung von ökonomischen Prinzipien in der Geschäftsführung der Klubs und der Kantinen der Vereine (Matthey et al. 2009). Ausserdem sehen sich die Vereine durch die in den 2000er-Jahren eingeführte Integrationspolitik mit neuen Funktions- und Finanzierungsweisen konfrontiert: Sie werden zur Zusammenarbeit angespornt, da es für sie darum geht, sich an den «Einbeziehungs-massnahmen» (Cattacin und La Barba 2007) zu beteiligen, die von den institutionellen Strukturen entwickelt wurden. Für die Vereine stellt dies eine Gelegenheit, aber auch eine Herausforderung dar.

Die in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen Portugals verfügen – neben den Vereinen – über mehrere spezifisch an sie gerichtete Medien: Sie sind die Zielgruppe von zwei Zeitungen, vier Zeitschriften und vier Radiosendungen. Es gibt nur eine einzige portugiesische Buchhandlung in der Schweiz, die sich in Genf befindet.

(vgl. *Anhang III*)

³ Lange waren die Voraussetzungen für die Vergabe von Wirtepatenten an die Vereine viel weniger streng als für die Leute vom Fach. Heute gelten für die Vereine dieselben Regeln wie für die Wirte.

5.6 «Sem dar nas vistas.»⁴ Eine unsichtbare Einwanderung

Jede Gruppe hat jeweils die Absicht, ein möglichst positives Bild von sich zu geben, um aus der Partizipation ihrer Mitglieder mit der Gesellschaft, in der die Gruppe lebt, das Beste herauszuholen. Diese allgemeine Regel lässt sich natürlich ebenfalls auf die Migration anwenden: Jede Einwanderergruppe versucht, sich vor dem gegebenenfalls misstrauischen oder feindlichen Blick der Aufnahmegesellschaft, die sich recht oft erst mit der Zeit an die Anwesenheit der Neuankömmlinge gewöhnt, zu schützen.

Eine solche Strategie setzt Selbstdisziplin und soziale Kontrolle durch die Familie und die Gemeinschaft voraus, insbesondere an den Orten der Geselligkeit und des Gemeinschaftslebens. Sie ist nötig, um die Chancen auf eine Konsolidierung des sozialen Status – des eigentlichen Ziels der Migration – aufrechtzuerhalten. Zu viel Ressentiment oder Aggressivität vonseiten der Aufnahmegesellschaft würde diese Chancen gefährden.

Die Diskretion wird dementsprechend als Merkmal betrachtet, das besonders für die portugiesische Einwanderung charakteristisch ist, sei dies in der Schweiz oder in anderen Zielländern. «Sem dar nas vistas» ist die Devise der portugiesischen Zugewanderten. Die in allen Gruppen beobachtete Diskretion wird bei den Portugiesen zu einer sprichwörtlichen Unsichtbarkeit gegen-

⁴ Keine Wellen schlagen, kein Aufsehen erregen.

über den Gesellschaften, in denen sie leben. Diese Strategie wird von einer Vielzahl portugiesischer Migranten verinnerlicht. Dies umso mehr, als sie die Migration als etwas Vorübergehendes betrachten. Das bietet ihnen zudem die Möglichkeit, in der Gesellschaft des Aufnahmelandes ein abgeschirmtes Leben zu führen – zumindest, was das öffentliche Leben betrifft – und sich gleichzeitig stärker am Leben in der eigenen Migrantengruppe zu beteiligen (Cordeiro 2004).

Aus persönlicher Sicht

«Die Diskretion, worauf ist sie zurückzuführen? Auf die sehr bescheidene ländliche Herkunft der ersten Migranten, die in den 1980er-Jahren gekommen sind und Mässigung und Zurückhaltung zur Pflicht gemacht haben? Zweifellos. Aber da ist auch die Liebe zur Heimat, die ununterbrochen mit der Rückkehr lockt. Also der Eindruck, dass sie nur vorübergehend hier sind. Diese Gemeinschaft (...) gibt zu, sich in der Schweiz gut zu fühlen, «weil man da diskret leben kann».»

Aus «Portugais de Suisse: la migration invisible», Le Temps, 23.5.2008

Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration: Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zürich.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** und Tuba **Topçuoğlu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhause der Integrationsförderung der Stadt Zürich: Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fibbi, Rosita und Denise **Efionayi** (2008). Erziehungsfragen in Migrationsfamilien, in EKFF (Hg.), Familien – Erziehung – Bildung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen, S. 48–66.

Lüdi, Georges und Iwar **Werlen** (2005). Sprachenlandschaft in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne und Neuenburg: Institut de géographie, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.



6 Beziehungen zum Herkunftsland: Rückkehr und transnationale Beziehungen

In Kürze

- Die portugiesische Migration war lange Zeit temporär: Von drei Portugiesen, die in den 1980er-Jahren in die Schweiz kamen, sind zwei wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Die meisten beendeten ihren Aufenthalt in der Schweiz zum Zeitpunkt, an dem die Einbürgerung möglich geworden wäre.
- Dieser Trend schwächt sich jedoch allmählich ab: Nicht nur die in der Schweiz geborenen und eingeschulten Jugendlichen bleiben immer häufiger in der Schweiz, sondern zunehmend auch die Migranten der ersten Generation.
- In der Vorstellung der portugiesischen Migranten nimmt die Idee der Rückkehr immer noch einen wichtigen Platz ein. Auch wenn sie nicht definitiv in die Heimat zurückkehren, reisen sie regelmässig, die meisten mindestens ein Mal pro Jahr, zurück, um ihre Familie und ihre Angehörigen zu besuchen.
- Die in der Schweiz lebenden Personen aus Portugal überweisen viel Geld in ihr Land: Hinter Frankreich ist die Schweiz europaweit das Land mit den meisten Geldüberweisungen nach Portugal.
- Rund zwei Drittel der Portugiesen haben ein Haus in Portugal erworben, entweder um im Falle einer Rückkehr eine Wohnung zu besitzen oder um zu investieren.
- Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz hält sehr enge Beziehungen mit ihrem Herkunftsland und den Landsleuten in der Diaspora aufrecht. Diese Beziehungen laufen vornehmlich über die Familie, aber auch über die

portugiesische Sprache und die Kirche. Die politische Beteiligung fällt hingegen relativ schwach aus.

- Rund zwei Drittel der portugiesischen Eltern sehen regelmässig Fernsehsendungen aus ihrer Heimat.

Gemäss allgemein anerkannten Studien soll der Fortbestand der Rückkehrideologie (Brettel 2003) typisch für die portugiesische Migration sein – ein Charakterzug, der Teil einer langen Tradition der portugiesischen Migration in der ganzen Welt ist. Das nicht übersetzbare Wort «saudade» drückt das intensive und melancholische Gefühl der Sehnsucht nach einem Ort, einem ehemals glücklichen Leben aus. Dieses in der Volkskultur und der literarischen Tradition thematisierte Gefühl bildet eine der Triebfedern des mehr oder weniger mythischen Projekts der Migranten, in die Heimat zurückzukehren.

Wie äussert sich diese Ideologie der Rückkehr bei den portugiesischen Zugewanderten in der Schweiz? Ist dieser Charakterzug immer noch so stark ausgeprägt wie vor zwanzig oder dreissig Jahren?

6.1 Rückkehrverhalten im Wandel

Die portugiesische Migration in die Schweiz war zu Beginn eine temporäre Migration. Im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen aus dem Mittelmeerraum war sie lange durch eine hohe Rückkehrquote gekennzeichnet. Verschiedene Faktoren haben jedoch dazu beigetragen, dass diese Migrationsart anderen Formen gewichen ist. Dazu gehören Faktoren wie die Aufnahme Portugals in die Europäische Gemeinschaft (1986), die bilateralen Verträge I zwischen der Schweiz und der EU (1999), das Wirtschaftswachstum und der allgemein gestiegene Bildungsstand der Jugend in Portugal sowie auch die aktuelle Wirtschaftskrise.

Heute bleiben zahlreiche portugiesische Staatsangehörige immer länger oder sogar definitiv in der Schweiz. Dies trifft insbesondere auf in der Schweiz eingeschulte Kinder portugiesischer Migranten zu, aber auch auf Portugiesen, die als Erwachsene in die Schweiz eingewandert sind und auf eine Rückkehr in ihr Heimatland verzichten. Oft lässt sich ebenfalls ein Hin und Her beobachten, doch dieses Phänomen lässt sich noch nicht genau erfassen. Die Rückkehr¹ nimmt somit immer vielfältigere Formen an. Zum Teil lassen sich diese Formen von statistischen Daten ableiten, zum Teil aber auch aus Interviews mit Personen aus Portugal.

¹ Der Einfachheit halber wird in diesem Kapitel bei der Auswanderung portugiesischer Staatsangehöriger aus der Schweiz von «Rückkehr» gesprochen. Es muss jedoch präzisiert werden, dass der neue Niederlassungsort nicht genau bekannt ist. Portugiesen, die die Schweiz verlassen, können sich selbstverständlich auch in einem Drittstaat niederlassen.

Ein- und Ausreisen in der portugiesischen Bevölkerung

Die Staatsangehörigen aus Portugal sind hauptsächlich Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre eingewandert. Einen weiteren, weniger markanten Höchststand erreichte die portugiesische Einwanderung im Jahr 2002 beim Inkrafttreten der Abkommen über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union. Aus Abbildung 31 zu den Ansässigen mit einer Aufenthaltsbewilligung B oder C geht hervor, dass sich die Ausreisen ziemlich ähnlich wie die Einreisen entwickelt haben. Allerdings ist die Kurve für die Ausreisen jeweils um ein paar Jahre verschoben, ihr Profil für die einzelnen Jahre ist etwas gestauchter, und es verteilt sich auf eine längere Dauer. Die Abbildung 31 weist darauf hin, dass die Portugiesen häufig zurückkehren, wobei das Ein- und das Ausreisedatum etwa fünf bis zehn Jahre auseinanderliegen. Die zwei Spitzen der Ausreisekurve lassen sich fraglos mit der Wirtschaftslage in der Schweiz in Verbindung bringen.

Das Rückkehrverhalten der portugiesischen Bevölkerung lässt sich auf Grundlage der Daten des Zentralen Ausländerregisters² vertieft untersuchen, indem für jede Person die genaue Aufenthaltsdauer ab dem

² Das Zentrale Ausländerregister (ZAR) umfasst Daten über sämtliche seit 1981 legal in der Schweiz anwesenden ausländischen Personen. Nicht erfasst und somit in der Untersuchung nicht berücksichtigt wurden die Personen mit unbefugtem Aufenthalt – im Verlauf der beiden letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hielten sich einige Portugiesen mehr oder weniger illegal in der Schweiz auf. In die Untersuchung einbezogen wurden portugiesische Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung B oder C, die Personen mit einer Saisonbewilligung oder einer kurzfristigen Bewilligung hingegen nicht, da die Rückkehr für sie eine ganz andere Bedeutung hat.

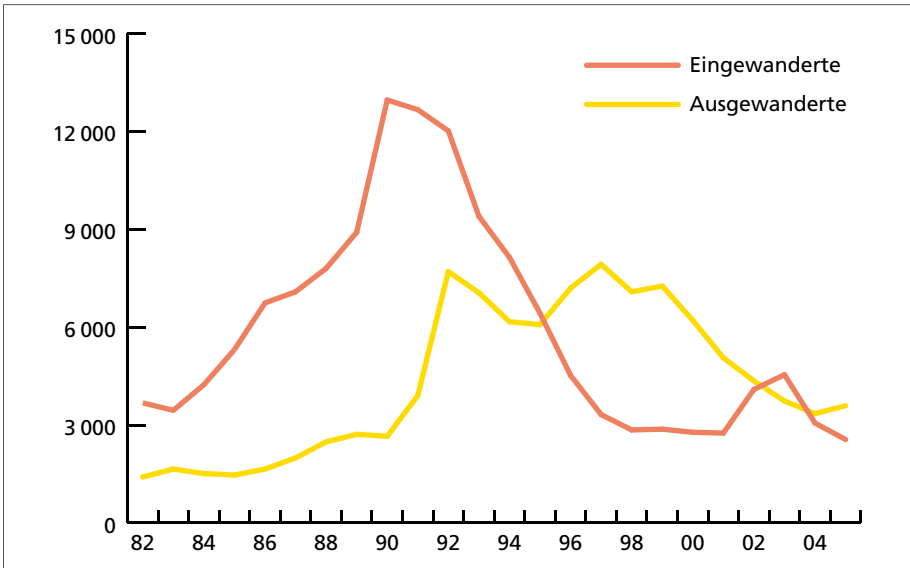


Abbildung 31: Anzahl portugiesische Eingewanderte und Ausgewanderte, nach Jahr (nur Ausweise B und C)

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

Datum der ersten Einreise in die Schweiz berechnet wird. Die Analyse wurde für zwei Gruppen portugiesischer Staatsangehöriger durchgeführt: jene, die 1981 und jene, die 1990 eingereist sind. Die Gruppe der 1981 Zugewanderten lässt sich über einen maximalen Zeitraum beobachten (25 Jahre); die andere Gruppe wurde ausgewählt, weil 1990 das Jahr einer sehr starken Einwanderungswelle war.

Das Rückkehrverhalten der portugiesischen Bevölkerung im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen in der Schweiz

Verglichen mit den anderen ausländischen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz zeichnen sich die portugiesischen Migranten unbestrittenermassen durch eine starke Rück-

kehrneigung aus: Rund 70 % der 1981 in die Schweiz eingereisten Portugiesen sind im Verlauf der folgenden 25 Jahre in ihr Land zurückgekehrt, gegenüber 52 % der Italiener und 49 % der Türken beispielsweise. Nur knapp weniger als ein Drittel der Gruppe ist nach zwanzig Jahren weiterhin in der Schweiz ansässig. Dabei wird die portugiesische Staatsbürgerschaft meist behalten. Einbürgerungen bilden in dieser Migrantengruppe eher die Ausnahme. (vgl. Kapitel 2.3: Einbürgerung)

Der Zeitplan für die Rückkehr

Abbildung 32 zeigt das Altersprofil der 1981 in die Schweiz eingereisten und vor 2007 in ihre Heimat zurückgekehrten Personen aus Portugal zum Zeitpunkt ihrer Ankunft und ihrer Ausreise. Daraus lässt

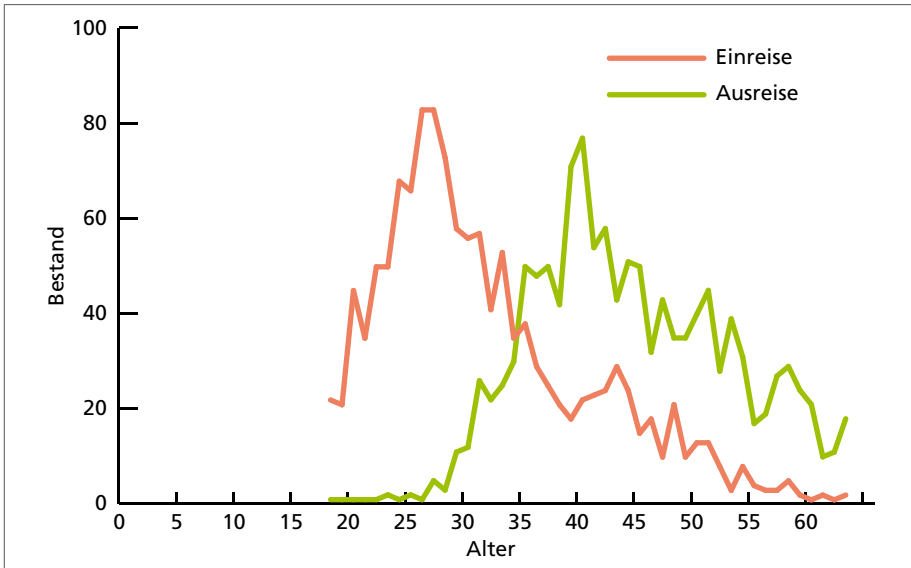


Abbildung 32: Zeitliches Profil der Ein- und Ausreisen portugiesischer Staatsangehöriger mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens achtzehn Jahre alt waren. Migranten des Jahres 1981

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

sich ablesen, wie die Migration in den Lebenslauf integriert wird. Die vertikale Achse gibt den Bestand der Zurückgekehrten an, in der horizontalen Achse wird das Alter zum Zeitpunkt des Ereignisses dargestellt.³ Der Modalwert⁴ für das Alter der 1245 im Jahr 1981 eingereisten Personen, die die Schweiz vor 2007 verlassen haben, belief sich bei ihrer Einreise auf 25 Jahre. Für das Alter bei der Ausreise ergab sich ein Wert von 40 Jahren. Beide Kurven weisen einen ziemlich ähnlichen Verlauf auf; ihre

jeweiligen Modalwerte sind um 15 Jahre verschoben.

In mehr als einem Drittel der Fälle fand die Rückkehr nach einem Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren statt und in einem Viertel der Fälle nach einem Zeitraum von 13 bis 15 Jahren. Die Migration ist somit nicht nur eine temporäre Migration – zwei Drittel der im Jahr 1981 eingereisten Migranten sind in ihr Heimatland zurückgekehrt – sondern auch eine Migration mit einer bestimmten Dauer. Paradoxaerweise endet der Aufenthalt in der Schweiz in den meisten Fällen gerade zu jenem Zeitpunkt, an dem die Einbürgerung möglich würde.

³ Erfasst wurden lediglich die Personen mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens 18 Jahre alt waren. Der Grund dafür ist, dass nur die Migranten der ersten Generation und deren Ehepartner, die frei und selbstständig über den Zeitpunkt ihrer Ausreise entscheiden können, berücksichtigt und die Kinder ausgeschlossen werden sollten.

⁴ Als Modalwert oder Modus wird die Variable bezeichnet, die dem grössten Bestand oder der grössten Häufigkeit entspricht.

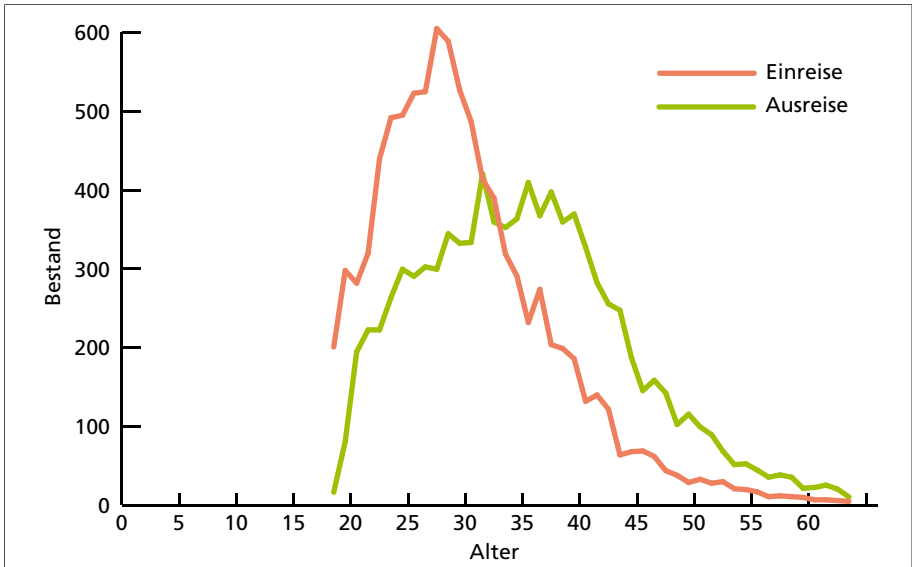


Abbildung 33: Zeitliches Profil der Ein- und Ausreisen portugiesischer Staatsangehöriger mit einem Ausweis C, die bei der Einreise mindestens achtzehn Jahre alt waren. Migranten des Jahres 1990

Quelle: ZAR, verschiedene Jahre, Berechnungen SFM

Im Jahr 1990 war die Zahl der Zugewanderten höher. Von den im Jahr 1990 in die Schweiz eingereisten portugiesischen Erwachsenen mit einem Ausweis C sind bis Ende 2006 insgesamt rund 5300 in ihre Heimat zurückgekehrt. Wie aus der Abbildung 33 hervorgeht, hat sich der Modalwert für das Alter bei der Einreise im Vergleich zur Migrationsbewegung des Jahres 1981 leicht nach hinten, auf 28 Jahre, verschoben. Der Modalwert für das Alter bei der Ausreise andererseits beläuft sich auf 36 Jahre. Die Migrationsdauer hat sich also deutlich verkürzt (von elf auf acht Jahre).

Anders als für das Jahr 1981 lässt sich zudem kein vorherrschendes Modell bezüglich Rückkehrverhalten mehr ausmachen,

denn die Ausreisen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Es fällt insbesondere auf, dass die 1990 Zugewanderten häufiger im Verlauf der ersten fünf Jahre nach ihrer Einreise zurückgekehrt sind als die Zugewanderten der frühen 1980er-Jahre, die dies noch selten getan hatten.

Die Rückkehr aus persönlicher Sicht

Dieses aufgrund statistischer Daten erhaltene Bild muss noch mit Aussagen aus den Interviews ergänzt werden. «Erfolgreich ist die Rückkehr der Pensionierten», meinen die befragten Personen. Das bewährte Modell besteht darin, am Ende des Berufslebens zurückzukehren, um den wohlverdienten Ruhestand zu genießen.

Oft möchten die Männer zurückkehren, die Frauen ziehen es vor, bei ihren Kindern und Enkelkindern zu bleiben – eine Erscheinung, die auch bei anderen Migrantengruppen beobachtet werden konnte (Bolzman et al. 2006). Vor allem die Migranten der ersten Generation träumen von der Rückkehr. Die Mitglieder der jüngeren Generationen schmieden relativ selten solche Pläne.

Manchmal endet die Erfahrung der Rückkehr interessanterweise auch mit einer Rückkehr in die Schweiz. Dies kommt vor allem dann vor, wenn die Migranten merken, dass sich das Leben in Portugal seit ihrer Auswanderung ziemlich verändert hat, und sie sich nicht mehr zurechtfinden.

Die aktuelle Krise könnte die Rückkehr von arbeitslosen Personen kurz vor der Pensionierung beschleunigen. Da die Krise überall herrscht, ist jedoch nicht mit einer massiven Rückkehrbewegung zu rechnen.

Aus persönlicher Sicht

«Die Idee der Rückkehr ist Teil der portugiesischen Vorstellungswelt. Sie ist zum Beispiel Teil meiner Vorstellung. Ich bin fast sicher, dass ich eines Tages trotzdem zurückkehren werde, um dort zu leben. Die Rückkehr ist für die Portugiesen nicht ein Projekt, sondern ein Erwartungshorizont.»
Doktorand, Sohn von Migranten

«Meine Vettern sagen mir: «Du hast dich mit einem Mann aus der Schweiz zusammengetan, du kommst also nie mehr nach Portugal zurück.» Da ist etwas dran, das mich auch berührt. Mit einem Schweizer

zusammenzuleben, brachte mich auch in meiner Loyalität gegenüber Portugal ein wenig in die Klemme.»

Psychologin, Tochter von Migranten

6.2 Transnationale Beziehungen

Die Migration umfasst nicht nur die Wanderung von Personen im Raum. Sie führt auch dazu, dass zwischen räumlich getrennten, aber durch menschliche Aktivitäten verbundenen Orten mit der Zeit Beziehungen geknüpft werden (Portes et al. 1999). Diese imaginären oder realen Beziehungen bilden weder die Herkunfts- noch die Aufnahmegesellschaft nach. Sie sind vielmehr ein Raum zwischen beiden Gesellschaften. In einer vor Kurzem veröffentlichten Studie wird dargelegt, wie die portugiesischen Migranten in der Schweiz diese Beziehungen mit ihrem Herkunftsland in der Praxis auf sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ebene leben (Kaya et al. 2007).

Familiäre und soziale Praxis

Die Portugiesen pflegen die Beziehungen zum Herkunftsland in erster Linie im familiären und soziokulturellen Bereich. Sie kehren regelmässig in ihr Land zurück, die meisten mindestens ein Mal pro Jahr (Fibbi und Lerch 2007). Diese Reisen sind hauptsächlich mit dem Zweck verbunden, die Familie zu besuchen und den Fortschritt der Arbeiten am eigenen Haus zu beobachten oder ganz allgemein das Eigentum im Auge zu behalten. Normalerweise begleiten die Kinder ihre Eltern, wodurch sie eine persönliche und direkte Beziehung zu Portugal

knüpfen können. Dadurch werden die Ferien in der Heimat nach und nach zur wichtigsten transnationalen Aktivität der Kinder und Jugendlichen der zweiten Generation.

Neben den Ferien in Portugal werden die Bereiche Schulbildung und Religion stark genutzt, um eine Beziehung zur Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. In der portugiesischen Bevölkerung wird der Schulbildung eine grosse Aufmerksamkeit zuteil, insbesondere wenn es um den Erhalt der Herkunftssprache und -kultur geht (Oriol 2004). Der Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) ist in der Schweiz relativ gut entwickelt. In einigen Fällen wird der unter der Leitung der konsularischen Behörden organisierte Unterricht im Stundenplan der Schule integriert. Die Verantwortlichen dieser Institutionen pflegen eine enge Beziehung zu Portugal, wenn es um die Festlegung des Lehrplans, die Bestellung von Lehrbüchern und die Einstellung von Personal geht. Der als «portugiesische Schule» bezeichnete HSK-Unterricht bildet die Basis für eine langfristige transnationale Beziehung. Im Unterricht werden Wissen und symbolische sowie kulturelle Werte des Landes vermittelt, und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft wird bei den Portugiesen, deren Aufenthalt in der Schweiz vor allem wirtschaftliche Gründe hat und rückkehrorientiert ist, verstärkt.

Auf der Primarstufe besucht ein überwiegender Teil der Kinder HSK-Unterricht (mehr als 90 % der portugiesischen Kinder). Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil ab. Insgesamt nehmen rund 15 000 Schüler, also 70 % der eingeschulten Ju-

gendlichen, an diesem Unterricht teil. Dabei handelt es sich vorwiegend um Kinder von Migranten der ersten Generation. Aber auch zahlreiche junge portugiesische Eltern, die in der Schweiz die Schule besucht haben und in diesem Land bleiben wollen, melden ihre Kinder noch zum HSK-Unterricht an.

(vgl. Kapitel 5.3: Sprache und Beibehaltung der Herkunftskultur)

Transnationale Beziehungen werden ausserdem über die Tätigkeit der katholischen Kirchengemeinden portugiesischer Sprache in den verschiedenen Städten (namentlich in Genf, Lausanne, Montreux, Neuenburg, Basel und Zürich) entwickelt. Die Kirchengemeinden sind stets in Kontakt mit den Kirchengemeinden der Heimat und stehen im Zentrum des Soziallebens in der Migrationsbevölkerung. Zudem besorgen sie die Papiere aus Portugal, die für Eheschliessungen und Taufen in der Schweiz benötigt werden. Viele Portugiesen heiraten allerdings in Portugal oder lassen ihre Kinder dort taufen. Dies nicht nur aus praktischen Gründen – die Verwandten und Freunde leben in Portugal –, sondern auch als Zeichen der Verbundenheit mit ihrem Land.

Für einige portugiesische Migranten schliesslich ist die jährliche Wallfahrt nach Fátima, «dem portugiesischen Lourdes», ein zusätzlicher Grund für eine Reise nach Portugal. Die Fachpersonen weisen jedoch darauf hin, dass die transnationalen Aktivitäten religiöser Art für einen grossen Teil der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz immer weniger wichtig sind.



Wirtschaftliche Praxis

Gemäss einer Studie über die Eltern von Jugendlichen in Zürich und Genf (Fibbi und Lerch 2007) haben es zahlreiche seit Langem in der Schweiz lebende Portugiesen (63 %) geschafft, in der Heimat Eigentum zu erwerben.

Die von den Portugiesen an die im Herkunftsland verbliebene Familie überwiesenen Mittel stellen für die Angehörigen eine wichtige Einnahmequelle dar. Unter der portugiesischen Bevölkerung der ersten Generation ist dies eine der bedeutendsten und am meisten verbreiteten transnationalen Aktivitäten. Im Jahr 2008 beliefen sich die Geldüberweisungen nach Portugal auf insgesamt rund 850 Millionen Schweizer Franken; 2007 waren es 21 Millionen Franken weniger. Die Schweiz ist, nach Frankreich, das Land mit den meisten Geldüberweisungen nach Portugal (Correio da Manhã vom 28. Februar 2009). Im Gegen-

satz zu anderen Migrantengruppen überweisen die Personen aus Portugal die Mittel im Allgemeinen über formelle Kanäle (Banken und Poststellen). Einige portugiesische Banken mit einer Niederlassung in der Schweiz haben sich auf Geldtransfers der Migranten spezialisiert.

Die Überweisungen erfolgen nicht nur mit dem Ziel, Eigentum zur späteren Verwendung im Fall einer Rückkehr zu erwerben und die Angehörigen in Portugal zu unterstützen. Sie sollen auch eine Investition ins Herkunftsland sein. Portugiesische Agenturen für Immobilienanlagen haben sich in der Schweiz niedergelassen, um den portugiesischen Migranten, die eine potenzielle Kundschaft für Investitionen in Portugal darstellen, ihre Dienste anbieten zu können (Marques und Gois 2008).

Auf der anderen Seite importieren die portugiesischen Migranten Nahrungsmit-

tel, Bücher, CDs und DVDs sowie Dekorationsartikel aus Portugal (Bartal 2003). Die Art dieser wirtschaftlichen Aktivität und das Bedürfnis, über die einzuführenden Produkte und deren Transport selbst die Kontrolle zu haben, setzen nicht nur häufige Reisen zwischen der Schweiz und Portugal voraus, sondern auch enge Beziehungen zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Akteuren. Gemeinschaftliche Aktivitäten, die ein breites Netz wirtschaftlicher Akteure voraussetzen und die ökonomische Entwicklung des Herkunftslandes bezwecken, sind hingegen selten, wenn nicht gar inexistent (Kaya et al. 2007).

Kulturelle und politische Praxis

Ausserhalb dieser ausgeprägten transnationalen Aktivitäten pflegen die portugiesischen Migranten ihre Beziehung zu Portugal über die portugiesischen Medien. Per Kabelempfang oder Satellit haben sie Zugang zu den gleichen Sendungen der öffentlichen oder der privaten Kanäle wie in Portugal – dem Fernsehen wird gegenüber der Presse, die nur von einem Drittel der portugiesischen Eltern gelesen wird, der Vorzug gegeben (Fibbi und Lerch 2007). Diese Tatsache ist bestimmt auf die geringe Schulbildung der portugiesischen Migranten zurückzuführen. Die Eltern verfolgen die portugiesischen Fernsehsendungen regelmässig (zwei Drittel der von Fibbi und Lerch [2007] befragten Eltern von Jugendlichen); die Kinder hingegen «tun dies ein wenig aus «Pflicht» und bevorzugen eher französische Sender», wie eine junge portugiesische Studentin aus der Westschweiz erzählt. Der Bezug der zweiten Generation zu den portugiesischen Medien

hängt eher davon ab, ob ein Medienprodukt für ihre Altersgruppe attraktiv ist, unabhängig von der nationalen Herkunft des Produkts und von der Sprache der medialen Übermittlung (Kaya et al. 2007).

Die modernen Informationstechnologien sind unter den älteren portugiesischen Migranten nicht sehr verbreitet. Die Jüngeren hingegen greifen öfter darauf zurück, namentlich um die Beziehung zu den Familienangehörigen und zu Freunden in anderen Ländern aufrechtzuerhalten – ganz besonders nach der Rückkehr aus den Ferien in Portugal, aber auch während Festtagen wie Geburtstagen und Weihnachten (Kaya et al. 2007).

Expertenmeinung

«Sie verbringen ihre Ferien immer in Portugal, das ist ihnen heilig. Sie sind auch auf José Saramago stolz, ihren berühmten Schriftsteller. Sie schauen immer das portugiesische Fernsehen, die Telenovelas, die Musik. Die jungen Portugiesen erhalten eine Beziehung zu ihrem Herkunftsland aufrecht, aber nicht über die Vereine.»
Integrationsexpertin

An politischen Aktivitäten zeigen sämtliche Generationen portugiesischer Migranten kein besonderes Interesse: Im Verlauf der letzten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2006 begaben sich lediglich rund tausend Portugiesen in der Schweiz zur Wahl in ein Konsulat.⁵ Im Übrigen ziehen politische Zusammenkünfte, Versammlungen und

⁵ An der Europawahl 2009 lag die Wahlbeteiligung der portugiesischen Bevölkerung (37 %) unter dem europäischen Durchschnitt (43 %).

Konferenzen nur eine Handvoll Interessierte an. Dies trotz der Anstrengungen einiger portugiesischer Politiker, die bis in die Schweiz reisen, um in der portugiesischen Bevölkerung politische Unterstützung zu suchen. Das geringe Interesse für die Politik ist in der Literatur zu den portugiesischen Migranten in anderen Ländern breit dokumentiert (Cordeiro 2004).

Dieses mangelnde Engagement überrascht umso mehr, als der Staat für die portugiesischen Staatsangehörigen im Ausland bereits verschiedene Massnahmen ergriffen hat, sowohl auf symbolischer⁶ als auch auf konkreter Ebene: Wahlrecht für im Ausland ansässige portugiesische Bürger in den portugiesischen Konsulaten, vier Sitze für die portugiesischen Gemeinschaften ausserhalb des Landes im Parlament in Lissabon, Unterhalt eines breiten Netzwerks von Lehrkräften (rund 150 Lehrpersonen in der Schweiz) oder die Berufung des Rates der im Ausland ansässigen Staatsangehörigen Portugals, dessen Mitglieder von den Migranten gewählt werden⁷ und der eine beratende Funktion bei den Behörden in Lissabon hat.

Ähnlich verhält es sich mit den Lusodescendentes: Die im Rahmen der portugiesischen Aussenpolitik gegründete Bewegung der 1990er-Jahre verfolgte das Ziel, die portugiesischen Bevölkerungsgruppen im Ausland zu beleben, was sich auch im politischen Leben in Portugal niederschlagen sollte. In Deutschland und in Frankreich war der Bewegung ein gewisser Erfolg beschieden, in der Schweiz stiess sie bei den jungen Portugiesen der zweiten Generation jedoch auf ein bescheidenes Echo.

6 Folgende drei Beispiele sollen diese aktive symbolische Politik veranschaulichen: Das Land selbst feiert die ausgewanderten Portugiesen, indem in den Dörfern Denkmäler für die Ausgewanderten errichtet werden. Durch dieses Zelebrieren der Auswanderung wird ein Bezug zwischen der Gegenwart und der glorreichen Vergangenheit der portugiesischen Entdeckungen hergestellt. Ein weiteres symbolisch wichtiges Element ist der am Nationalfeiertag, am 10. Juni, gefeierte Tag der portugiesischen Gemeinschaften. Ausserdem unterstützten die portugiesischen Behörden die Bewegung der Lusodescendentes in der portugiesischen Diaspora in Deutschland. In Frankreich hingegen wurde diese Bewegung von den jungen Migranten ausgelöst; sie genoss jedoch die Unterstützung der Behörden (Dos Santos 2007; Pingault 2004).

7 Vier in der Schweiz lebende Portugiesen gehören diesem Rat an.

Weiterführende Literatur

Bolzman, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8): 1359–1375.

Brettel, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar: A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (Hg.), *Anthropology and Migration: Essays on Transnationalism, Ethnicity and Identity*. Walnut Creek: Altamira Press, S. 57–74.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland: the Cases of the Turkish and Portuguese Community, Bericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Neuenburg: SFM.

Marques, José Carlos und Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des Cap-verdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2): 147–165.

Pingault, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise: affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. *Le Mouvement Social*, 4(209): 71–89.



7 Für eine vorausschauende Sicht

7.1 Eine gemischte Bevölkerung

Die Portugiesen bilden die letzten Arbeitsmigranten, die aufgrund ihrer geringen Qualifikation für unqualifizierte Tätigkeiten in der Schweiz ausgewählt wurden. Wie die vorherigen Migrationsbewegungen wenig qualifizierter Arbeitsmigranten war auch die portugiesische lange von der Ideologie der Rückkehr geprägt. Diese Ideologie war sowohl mit dem Auswanderungsprojekt unzertrennlich verbunden als auch mit den institutionell festgelegten Migrations- und Anstellungsbedingungen. Die portugiesische Migration hat zugenommen, und zwar nicht nur der Bestand an Zugewanderten.

Das Personenfreizügigkeitsabkommen – und mit diesem die Festigung des rechtlichen Status – sowie die neue bundesweite Integrationspolitik der Schweiz ab den 2000er-Jahren bilden einen fruchtbaren Boden für das beschleunigte Wachstum. Die Stabilisierung dieser Gruppe erfolgte in einer deutlich kürzeren Zeit, als dies noch für die Italiener und die Spanier der Fall war, zwei Gruppen von Arbeitsmigranten, die mit der portugiesischen Gruppe in Bezug auf ihre Stellung in der beruflichen Hierarchie der Schweiz am ehesten verglichen werden können. Mit einem Anteil von 12 % an der gesamten ausländischen Bevölkerung stellen die Portugiesen hinter den Italienern und den Deutschen die drittgrösste eingewanderte Bevölkerungsgruppe der Schweiz dar.

In der portugiesischen Bevölkerung vereinen sich die Züge der alten Migrationsbewegungen von Gastarbeitern (Arbeitskräfte mit geringen Qualifikationen, nach dem Rotationsprinzip in der Schweiz) und jene der neuen Migrationsbewegungen (Herkunft aus Ländern ohne privilegierte historische Beziehungen zur Schweiz, steigender Frauenanteil, gleichzeitige Präsenz von hochqualifizierten Zugewanderten und Sans-Papiers). Die Tatsache, dass nunmehr zwei Drittel dieser Bevölkerung über eine langfristige Aufenthaltsbewilligung verfügen, zeigt klar, wie sich diese Gruppe etabliert hat und wie ein bedeutender Teil der portugiesischen Zugewanderten und ihrer Familien allmählich eine andere Migrationsabsicht verfolgt. Dennoch wurden 80 % von den Portugiesen im Ausland geboren, 20 % leben erst seit weniger als vier Jahren in der Schweiz und 10 % sind noch im Besitz einer kurzfristigen Aufenthaltsbewilligung: All dies weist darauf hin, dass der Migrationsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Er wird von einem ununterbrochenen Zustrom von Neuankömmlingen begleitet und betrifft nicht die portugiesische Bevölkerung als Ganzes.

Demnach lässt sich heute bei den Portugiesen in der Schweiz eine Vielzahl von Profilen, Situationen, Lebensläufen, Zielsetzungen und Lebensstilen beobachten. All diese Faktoren verleihen der portugiesischen Bevölkerung im Vergleich mit anderen Zugewanderten einen besonderen Charakter. Es handelt sich um eine gemischte Gruppe aus Personen, die mit einer gemeinsamen nationalen Zugehörigkeit etikettiert werden, aber durch sehr



unterschiedliche Erfahrungen geprägt sind. Die allgemeinen Indikatoren zur Erfassung des Integrationsprozesses sind zwar nützlich, widerspiegeln aber die für die portugiesische Einwanderung charakteristischen Gegensätze zwischen den früheren Generationen und den Neankömmlingen nur ungenügend. Trotzdem werden die Erwartungen in Bezug auf die Fortschritte der portugiesischen Bevölkerung im Integrationsprozess tendenziell am Profil der besser etablierten Migrantengruppen ausgerichtet, namentlich jener mit einem Anteil an langfristigen Aufenthaltsbewilligungen von mehr als 90 % (z. B. Italiener und Spanier).

Nach diesem Einblick in die Lebensweise der Portugiesen in der Schweiz wird klar, dass der Integrationsprozess «am Laufen» ist. Davon zeugt ganz offensichtlich die Dynamik, mit welcher die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihre Identitäten de-

finieren. Zu erwähnen sind jedoch auch die Herausforderungen, die durch die jüngste Migrationsbewegung entstehen: das Problem des Spracherwerbs bei Neuzuwanderern, das Problem der Einwanderung von Arbeitskräften mit geringen Qualifikationen – die sich während des Migrationsprozesses neue Kompetenzen aneignen müssen –, aber auch das Problem der Migration von Familien, vor allem betreffend die Kinderbetreuung. Damit sich ein hoher Anteil von Frauen am Berufsleben beteiligen kann, muss eine umfassende Betreuung der Kinder gewährleistet werden.

7.2 Die Integration im Aufbau

Bei Fragen zu den integrationspezifischen Perspektiven der portugiesischen Zugewanderten und ihrer Familien äussern sich zahlreiche Interviewte optimistisch in Bezug auf die Zukunft in der Schweiz. Ihres Erachtens befindet sich diese Migrantengruppe mehr oder weniger auf demselben Weg wie die Zugewanderten aus Italien und Spanien. Früher bezweifelten einige noch, ob soziale Mobilität für Kinder von Migranten möglich sei; heute sind sie der Ansicht, dass sich deren Perspektiven verbessert haben.

Aus persönlicher Sicht

«Die Zukunft der Portugiesen hier? Wie die Schweizer werden sie ein normales Leben aufbauen ... Sie werden nicht mehr dieselben Hindernisse haben (...) sie werden sich in der Masse auflösen, werden studieren, heiraten, vielleicht in ein anderes Land ziehen.»

Portugiesin, Mutter von zwei jugendlichen Töchtern

Die Prognose fällt umso günstiger aus, als die Staatsangehörigen aus Portugal heute aufgrund des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der Europäischen Union über dieselben sozialen Rechte verfügen und nach dem Grundsatz der Gleichbehandlung mit den Inländerinnen und Inländern behandelt werden. Durch das Fehlen einer negativen Einstellung gegenüber den Portugiesen wird das Gefühl einer mittelfristig guten Perspektive noch verstärkt.

Auch die neu aufgebauten Identitäten weisen insbesondere bei den Jugendlichen auf einen Prozess der Neugestaltung des Bezugsrahmens hin. Ein Beispiel dafür ist die Identität «Tos»: Dieses Label ist abgeleitet von «Portos», einer Benennung, mit der die Portugiesen früher abschätzig bezeichnet wurden, die die jungen Portugiesen heute jedoch mit Stolz und Vergnügen für sich in Anspruch nehmen. Ähnlich verwendet wird auch die Bezeichnung «Tuga», eine gekürzte Fassung von «Portuga».

Ein Vergleich dieser Bezeichnungen mit jener der «Secondos», unter deren Banner sich die Jugendlichen mit einem Hintergrund in der italienischen und der spanischen Einwanderung in der Schweiz Anfang der 2000er-Jahre versammelten, kann dazu beitragen, die Bedeutung der Identität der jungen Personen portugiesischer Herkunft zu entschlüsseln. Die jungen Portugiesen waren damals in der Schweiz, namentlich in der Deutschschweiz, noch nicht zahlreich genug, um in der Bewegung der «Secondos» eine Rolle zu spielen. Doch heute zelebrieren sie ihren Stolz, «Tugas» oder «Tos» zu sein, indem sie in der Schweiz eine Bezeichnung einführen, die auch den Jugendlichen portugiesischer Herkunft in Frankreich gemein ist.

Diese Bezeichnungen weisen alle gemeinsame Züge auf: Eine stigmatisierende Bezeichnung erlebt jeweils einen Wandel der Bedeutung ins Positive, sie erinnert jeweils an die fremde Herkunft, und sie erfordert sprachliche Kreativität, um einer ganz neuen Realität Ausdruck zu verleihen – der Realität der Jugendlichen, die hier



leben und eine andere Herkunft haben. Letztendlich geht es dabei darum, dass die exklusive nationale Identität von der Selbstdefinition in der Migration überlagert wird. Die nationale Verwurzelung, wenn auch fast nicht zu erkennen, ist in den Bezeichnungen «Tos» und «Tugas» indes besser ersichtlich. Dies lässt sich zweifelsohne darauf zurückführen, dass die Einwanderung in jüngerer Zeit erfolgt ist und dass der Einwanderungsstrom ununterbrochen anhält. Aber auch darauf, dass der Auswanderung, ja sogar der Diaspora, in der nationalen Geschichtserzählung immer viel Raum gegeben wurde.

7.3 Offene Fragen und Aktionsfelder

Optimismus ist somit angebracht. Um glaubwürdig zu sein, muss er jedoch mit einer scharfsichtigen Analyse der offenen Fragen einhergehen, damit die wichtigsten Aktionsfelder aufgezeigt werden können. In drei Bereichen ist ein koordiniertes Vorgehen der öffentlichen Hand sinnvoll:

Ausbildung von Arbeitskräften mit geringen Qualifikationen

Die portugiesischen Migranten ohne Qualifikationen, die weiterhin in die Schweiz strömen, um deren Bedarf an Arbeitskräften zu decken, sehen sich mittelfristig mit der Forderung konfrontiert, die lokale Sprache zu erlernen. Dabei stellt sich folgende Herausforderung: sie vom Nutzen des Spracherwerbs zu überzeugen und ein passendes Angebot zu schaffen.

Für die Betroffenen ist dieses Erfordernis aufgrund der stetigen Ankunft von neuen Zugewanderten aus Portugal womöglich weniger offensichtlich, zumal sie umso eher den Eindruck haben werden, in einem vielseitigen und portugiesischsprachigen urbanen Umfeld leben zu können. Die Rückkehrorientierung in der portugiesischen Bevölkerung ist immer schwächer ausgeprägt, aber immer noch stark genug, um diese Notwendigkeit infrage zu stellen.

Da sich diese Migrantengruppe durch eine sehr starke Wertschätzung der Arbeit und eine bemerkenswerte Beteiligung am Berufsleben auszeichnet, wird das überzeugendste Argument voraussichtlich der Zusammenhang zwischen Spracherwerb und beruflicher Integration sein. Die Frage der Berufsbildung dieser Arbeitskräfte sowie jene der positiven Auswirkungen der Bildung auf die Neupositionierung im Arbeitsmarkt stellen sich nach wie vor.

Im Ausbildungsangebot sollte berücksichtigt werden, dass die Personen aus Portugal aufgrund ihres mittleren Bildungsniveaus für Schulungen in für sie ungewohnt formalisierten Rahmen nicht besonders gute Voraussetzungen haben. Da die portugiesische Bevölkerung vom Bestand her die grösste ausländische Gruppe in der Schweiz ist, die keine der Landessprachen spricht, muss das Angebot auch zahlenmässig angepasst sein.

Beziehung Familie–Schule: eine Frage der Mediationsarbeit

Die jungen portugiesischen Zugewanderten zeigen im Durchschnitt keine guten schulischen Leistungen, was mit ihrer bescheidenen Herkunft und namentlich mit dem begrenzten schulischen Rüstzeug vieler portugiesischer Eltern zusammenhängt. Schulbildung war in ihrer beruflichen und sozialen Laufbahn nicht ausschlaggebend. Sie legen viel Wert auf die Schule – obschon ihnen diese Welt in ihrer eigenen Erfahrung etwas fremd bleibt – und messen sie nach dem Nutzen für die berufliche Integration.

Der Übertritt von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung und danach in den Arbeitsmarkt verdient besondere Aufmerksamkeit: Diese beiden Übergangsphasen sind für alle Jugendlichen entscheidend. Zahlreiche junge Portugiesen nehmen sie mit dem Handicap einer nicht immer ausgezeichneten Schulzeit und eines familiären Sozialnetzes in Angriff, das nicht dicht genug ist, um sie wirksam auf eine Lehre oder eine Stelle ausserhalb der für portugiesische Migranten typischen Berufsbranchen hinzulenken.

Für die Arbeit mit portugiesischen Familien in Zusammenhang mit dem Schulbesuch ihrer Kinder reichen Informationen und Broschüren womöglich aus. Denn mit diesen Mitteln bleibt die Kommunikation stark vertikal, sie verläuft von den Wissenden zu den Unwissenden. Hier scheint vielmehr interkulturelle Mediationsarbeit nötig zu sein. Damit ist nicht gemeint, dass sich die kulturellen Eigenheiten der Gruppe nicht

überwinden lassen. Das entscheidende an der Mediation ist die direkte Kommunikation. Auf diesem Weg sollen Personen, Gruppen und Instanzen mit einer (ursprünglich) unterschiedlichen Stellung zu einem gemeinsamen Verständnis gelangen, auf die Beweggründe des anderen eintreten, andere Meinungen respektieren und möglichst eine Einigung finden.

Es geht darum, dass alle betroffenen Parteien auf eine gemeinsame Haltung innerhalb der portugiesischen Bevölkerung gegenüber der Schule hinarbeiten. Die lokalen Behörden des Aufnahmelandes können dabei auf die Behörden des Herkunftslandes – und das dichte, von ihnen unterhaltene Netz portugiesischer Lehrpersonen – zählen, die für die Frage der Bildung der zweiten und der dritten Generation sehr offen sind. Diese Tatsache stellt eine Ressource von unschätzbarem Wert dar. Es geht nun darum, zu lernen, sowohl auf institutioneller als auch auf konkreter Ebene, und vor Ort Synergien zu schaffen, dort, wo die portugiesischen Migranten leben und wo wichtige Kontakte zwischen Personen geknüpft werden.

Die oben erwähnte Diversität der portugiesischen Bevölkerung bietet auch andere interessante Wege, um die Kräfte der Migrantengruppe zu mobilisieren. So existiert beispielsweise eine begrenzte, aber dennoch bedeutende Gruppe junger Personen der zweiten Generation, die eine höhere Bildung absolvieren, sowie junger Hochqualifizierter, die vor Kurzem in die Schweiz eingereist sind. Sie könnten Gewinn bringend mit der Funktion eines role model

bedacht oder auch in die subtile Arbeit der Kontaktaufnahme und Mediation mit den Eltern und den Jugendlichen einbezogen werden.

Migration von Familien und Kinderbetreuung

Wie bereits erwähnt, wandern die Portugiesen mit der Familie ein und sind auf dem Arbeitsmarkt, der Arbeitskräfte braucht – namentlich weibliche –, willkommen. Die Migration von Familien und die hohe Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen stellen jedoch einen Widerspruch dar, der nicht allein von den Familien getragen werden kann. Werden die Familien bei der Lösung dieser Spannungen sich selbst überlassen, besteht die erhebliche Gefahr, dass sie sich mit Stresssituationen konfrontiert sehen und sich schlimmstenfalls nicht mehr genügend um ihre Kinder kümmern können. Denn im Umfeld der Migration verfügen sie nicht mehr über die familiäre und die ausserfamiliäre Unterstützung wie im Herkunftsland, mit der sie Familien- und Berufsleben unter einen Hut bringen konnten.

Die portugiesischen Familien weisen sehr deutlich darauf hin, dass die institutionellen Antworten auf die Bedürfnisse moderner Familien unzureichend sind. Das gilt nicht nur für portugiesische Familien, sondern für alle Familien, die «Kinder und Arbeit» miteinander vereinbaren möchten. In dieser Hinsicht muss ein Angebot für eine ausserfamiliäre Betreuung geschaffen werden, die sich auf die Arbeitszeiten abstimmen lässt und die sich Haushalte mit einem bescheidenen Einkommen leisten

können. Dies stellt sicherlich eine wirksame Methode dar, sich den Herausforderungen der persönlichen und familiären Integration zu stellen – für die Eltern und die Kinder.



8 Anhang

Anhang I: Bibliografie

Afonso, Alexandre (2004). Internationalisation, économie et politique migratoire dans la Suisse des années 1990. Lausanne: Université de Lausanne, Institut d'études politiques et internationales.

Afonso, Alexandre (2006). Les métamorphoses de l'étranger utile. Internationalisation et politique d'immigration dans la Suisse du tournant néolibéral. *A Contrario. Revue Interdisciplinaire de Sciences Sociales*, 4 (1): 99–116.

Aja, Eliseo et al. (2000). Towards emerging ethnic classes in Europe? Volume 2: Southern Europe: country reports on Italy, Portugal and Spain. Weinheim: Freudenberg Stiftung.

Almeida, Carlos und Antonio **Barreto** (1970). *Capitalismo e Emigração em Portugal*. Lissabon: Prelo Editora.

Ardittis, Solon (1988). *Migration de retour en Europe du Sud*. Genf: Bureau international du travail.

Bade, Klaus J. et al. (Hg.) (2007). *Enzyklopädie Migration in Europa: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn.

Baganha, Maria Ioannis (1994). *As correntes emigratorias portuguesas no seculo XX e seu impacto na economia nacionais. Análise Sociais*, XXIX: 959–980.

Baganha, Maria Ioannis (2003). *Portuguese Emigration After World War II*, in

Pinto, Costa Antonio (Hg.), *Contemporary Portugal: Politics, Society and Culture*. Boulder: Social Science Monographs, S. 139–156.

Balthasar, Hugues et al. (2004). *Demandes d'interruption volontaire de grossesse dans le canton de Vaud: analyse des données 2002*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

Barros, Pedro Pita und Jorge de Almeida **Simões** (2007). *Portugal Health system review 2007*. *Health Systems in Transition*, 9(5).

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration: Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Eine empirische Studie mit Eltern von Schülern und Schülerinnen portugiesischer, türkischer, kurdischer und tamilischer Herkunft in der Stadt Zürich*. Philosophische Fakultät der Universität Zürich. Zürich.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009). *Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland*. Berlin: Berlin-Institut.

Bertschy, Kathrin, Edi **Böni** und Thomas **Meyer** (2007). *An der zweiten Schwelle. Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007*.

BFM (2006). *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz*. Bern: Bundesamt für Migration.

- BFM** (2009a). Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit Ende Dezember 2007 und 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.
- BFM** (2009b). Einbürgerungen nach den 20 wichtigsten Staaten, Jahr 2008. Bern: www.bfm.admin.ch.
- Bischof**, Michael und Christof **Meier** (2008). Arbeitspapier zu den Deutschkompetenzen der Zürcher Bevölkerung. Eine Einschätzung auf der Basis vorhandener Daten: Stadt Zürich Integrationsförderung.
- Bolzman**, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2003). *Secondas – Secondos: le processus d'intégration des jeunes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zürich: Seismo.
- Bolzman**, Claudio, Rosita **Fibbi** und Marie **Vial** (2006). What To Do After Retirement? Elderly Migrants and the Question of Return. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32(8): 1359–1375.
- Bolzman**, Claudio und Jean-Pierre **Tabin** (Hg.) (1999). *Populations immigrées: Quelle insertion? Quel travail social?* Genf: Les Editions IES.
- Bourdieu**, Pierre und Jean-Claude **Passeron** (1970). *La reproduction*. Paris: Editions de Minuit.
- Brettel**, Caroline B. (2003). Emigrar para Voltar: A Portuguese Ideology of Return Migration, in Brettel, Caroline B. (Hg.), *Anthropology and Migration: Essays on Transnationalism, Ethnicity and Identity*. Walnut Creek: Altamira Press, S. 57–74.
- Brinbaum**, Yaël (2005). D'une génération à l'autre, les aspirations éducatives des familles immigrées: ambition et persévérance. Les représentations des élèves du panel 1995, sept ans après leur entrée en sixième. *Education et formation*, 72: 53–75.
- Brinbaum**, Yaël und Patrick **Werquin** (2004). Des parcours semés d'embûches: l'insertion professionnelle des jeunes d'origine maghrébine en France, in Achy, L (Hg.), *Marché du travail et genre, Maghreb-Europe*. Paris: Dulbea, S. 145–166.
- Buri**, Markus (2009). *IV-Statistik 2008*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV).
- Camilleri**, Carmel (1992). Evolution des structures familiales chez les Maghrébins et les Portugais de France. *Revue européenne des migrations internationales*, 8(2): 133–146.
- Cattacin**, Sandro und Morena **La Barba** (2007). *Migration et organisation. La vie associative des migrants – une analyse sur la base d'une recherche exploratoire sur l'organisation des migrants italiens en Suisse*. Genf und Neuenburg: Département de sociologie / Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.
- Charbit**, Yves, Marie-Antoinette **Hily** und Michel **Poinard** (1997). *Le va-et-vient identitaire. Migrants portugais et villages*.

d'origine. Paris: Institut national d'études démographiques / Presses universitaires de France.

Chaudet, Isabelle et al. (2000). Migrations et travail social. Une étude des problèmes sociaux des personnes de nationalité étrangère en Suisse. Lausanne: Réalités sociales.

Cordeiro, Albano (2002). La nouvelle émigration portugaise vers l'Europe: ils émigrent d'un pays d'immigration. VEI enjeux, 31 106–128.

Cordeiro, Albano (2004). Comment interpréter la faible participation civique des Portugais de France? Exception ou conformisme ambiant? Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, online veröffentlicht am 15. Februar 2005, zuletzt besucht am 20. Juni 2009. URL: <http://urmis.revues.org>, (9).

de Portugal Branco, Jorge (2004). Structure démographique et vieillissement de la population portugaise. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004, online veröffentlicht am 15. Februar 2005, zuletzt besucht am 20. Juni 2009. URL: <http://urmis.revues.org>, (9).

Dos Santos, Irène (2007). Continuité et rupture dans la migration: la problématique mémorielle. Nouvelles perspectives de la recherche française sur la culture portugaise (5–6 février 2007). Paris: Maison des sciences de l'homme: 59–66.

Doudin, Pierre-André (1998). Difficultés d'intégration scolaire des élèves portugais, in Sturny-Bossart, Gabriel und Christianne Büchner (Hg.), Behindert und fremd: Eine doppelte Herausforderung für das Schweizer Bildungswesen? Luzern: SZH/SPC, S. 99–104.

Durrer, Sylvie und **Magaly** Hanselmann (2008). Migrantinnen und häusliche Gewalt: stärker betroffen und weniger geschützt. Frauenfragen. Bern: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKf. 2: 60–64.

Echardour, Annick (1996). Les jeunes d'origine portugaise immigrés ou enfants d'immigrés. INSEE premières, (427): 4.

Eisner, Manuel, Denis **Ribeaud** und Tuba **Topçuoğlu** (2008). Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich. Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern zuhause der Integrationsförderung der Stadt Zürich: Stadt Zürich Integrationsförderung.

Fazendeiro, Sara (2002). Immigration et invalidité, le cas des Portugais et Espagnols à Genève. Genf: Institut d'études sociales. Mémoire.

Fibbi, Rosita und Gianni **D'Amato** (2009). Les activités transnationales des migrants en Europe. Vie économique, 82(5): 62–66.

- Fibbi**, Rosita und Denise **Efionayi** (2008). Erziehungsfragen in Migrationsfamilien, in EKFF (Hg.), Familien – Erziehung – Bildung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen, S. 48–66.
- Fibbi**, Rosita und Mathias **Lerch** (2007). Transition à la vie adulte des jeunes issus de la migration: dynamique intergénérationnelle et outcomes sociaux. Neuenburg: SFM.
- Fibbi**, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2005). Processus de naturalisation et caractéristiques socio-économiques des jeunes issus de la migration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 9–60.
- Fibbi**, Rosita, Mathias **Lerch** und Philippe **Wanner** (2006). Unemployment and Discrimination against Youth of Immigrant Origin in Switzerland: When the Name Makes the Difference. *Journal of International Migration and Integration*, 7(3): 351–366.
- Fontana**, Emmanuela (1994). Communauté portugaise et interruption de grossesse: une démarche de recherche – action dans le canton de Vaud. Lausanne: Université de Lausanne. Mémoire.
- Gabardino**, Alexis und Philippe **Wanner** (2008). La santé des populations migrantes en Suisse: seconde analyse de données du GMM. Le rôle du niveau d'intégration, des discriminations subies, des comportements à risque et de l'isolement social (GMM2). Genf LaboDÉmo, Université de Genève.
- Gabardino**, Alexis, Philippe **Wanner** und Janine **Dahinden** (2007). La santé des populations migrantes en Suisse: une analyse de données du GMM. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.
- Schiller** Glick, Nina, Linda **Basch** und Cristina **Blanc-Szanton** (1999). Transnationalism: a new analytic framework for understanding migration, in Vertovec, Steve und Robin Cohen (Hg.), Migration, diasporas and transnationalism. Cheltenham: E. Elgar, S. 26–49.
- Government of Portugal** (1986). Measures to facilitate the reintegration of migrants upon return to their countries of origin. *International migration*, 24(1): 153.
- Haug**, Werner (Hg.) (2002). Les caractéristiques démographiques des populations immigrées. Strassburg: Ed. du Conseil de l'Europe.
- Hupka**, Sandra, Stefan **Sacchi** und Barbara E. **Stalder** (2006). Herkunft oder Leistung? Analyse des Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung anhand der Daten des Jugendlängsschnitts TREE. TREE Working paper: 40.
- Isoplan** (Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung) (1993). Bestandsaufnahme offizieller Hilfsprogramme zur Reintegration von Migranten: vergleichende Studie über die

Durchführung von Rückkehrprogrammen für Migranten in Österreich, Schweden, Deutschland, Frankreich und Portugal. Saarbrücken [etc.]: isoplan.

Kaya, Bülent et al. (2007). Immigrants' Transnational Practices in Switzerland: the Cases of the Turkish and Portuguese Communities. Bericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Neuenburg: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Landfranchi, Andrea und Gregor **Jenny** (2005). Prozesse der Zuweisung von Kindern mit Problemen zu sonderpädagogischen Massnahmen, in Häfeli, Kurt und Peter Walther-Müller (Hg.), Das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots im interkantonalen Vergleich. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik.

Leandro, Maria-Engraca (1995). Familles portugaises: projets et destins. Paris: Ciemi, L'Harmattan.

Leandro, Maria Engracia (1999). Portugal: un pays partagé entre émigration et immigration. *Migrations société*, 11(64/65): 181–197.

Lüdi, Georges und Iwar **Werlen** (2005). Sprachenlandschaft in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Mahnig, Hans et al. (Hg.) (2005). Histoire de la politique de migration, d'asile et d'intégration en Suisse depuis 1948. Zurich: Seismo.

Marques, José Carlos und Pedro **Gois** (2008). Pratiques transnationales des Cap-verdiens au Portugal et des Portugais en Suisse. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2): 147–165.

Marques, Laranjo José Carlos (2008). Os Portugueses na Suíça. *Migrantes Europeus*. Lissabon: ICS Imprensa de Ciências Sociais.

Matthey, Laurent et al. (2009). Nous, moi et les autres. Les associations de migrants et la formation de l'identité. Lausanne und Neuenburg: Institut de géographie, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien.

Mey, Eva, Miriam **Rorato** und Peter **Voll** (2005). Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Ausländergeneration, in Haug, Werner und Marie Cécile Monin (Hg.), Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz. Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 61–152.

Meyer, Thomas (2003a). Jugendliche mit Migrationshintergrund, in Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Meyer, Thomas (2003b). Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

- Monico**, Reto (2009). Portugal, Kap. 4: Wirtschaftsbeziehungen und portugiesische Immigration. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS): www.hls-dhs-dss.ch, Version vom 15. Juli 2009.
- Montenegro**, Miguel (2005). Les bruxos: des thérapeutes traditionnels et leur clientèle au Portugal. Paris: L'Harmattan.
- Muñoz**, Marie-Claude (2002). Le renouveau de la création culturelle dans les associations portugaises. Hors-dossier, (1236): 82–92.
- Nunes**, Fernando (2008). Education and Identity Amongst Portuguese-Canadian Youth. Bonn: 13th International Metropolis Conference: Mobility, Integration and Development in a Globalised World.
- OCDE** (2009). Profil statistique par pays.
- OMS** (2008). Statistiques sanitaires mondiales 2008, version en ligne.
- Oriol**, Michel (2004). Editorial. Vingt ans après: la «portugalité» introuvable. Cahiers de l'Urmis [online], N°9 | février 2004. <http://urmis.revues.org>.
- Oriol**, Michel (Hg.) (1984–1988). Les variations de l'identité: étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés portugais en France et au Portugal. Nizza: Rapport final de l'ATP CNRS 054.
- Oriol**, Michel (Hg.) (1984). Les variations de l'identité: étude de l'évolution de l'identité culturelle des enfants d'émigrés portugais, en France et au Portugal: vol. 1. Nizza: [s. n.].
- Ornstein**, Michael (2006). Ethno-Racial Groups in Toronto, 1971–2001: A Demographic and Socio-Economic Profile. Toronto: York University, Institute for Social Research.
- Piguet**, Etienne (2005). L'immigration en Suisse depuis 1948. Zürich: Seismo.
- Pingault**, Jean-Baptiste (2004). Jeunes issus de l'immigration portugaise: affirmations identitaires dans les espaces politiques nationaux. Le Mouvement Social, 4(209): 71–89.
- Poinard**, Michel (1988). La politique d'un pays d'origine: le Portugal. Revue européenne des migrations internationales, 4(1/2): 187–202.
- Portes**, Alejandro, Luis E Guarnizo und Patricia Landolt (1999). Introduction. The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field. Ethnic and racial studies, 22(2): 217–237.
- Portugal**, Waira und Isabel **Stahel** (2007). Chancenungleichheit im Kontext der Migration: jugendliche Migrantinnen und Migranten zwischen Schule und Berufsausbildung. Basel [etc.]: [s. n.].
- Raymann**, Ursula (2003). Meinungen und Einstellungen gegenüber Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Zürich.

Rommel, Alexander, Caren **Weilandt** und Josef **Eckert** (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bonn: WIAD, Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e. V.

Ruivo, Rodrigues Jorge (2001). Portugais et population d'origine portugaise en France. Paris: L'Harmattan.

Saramago, José und Nicole **Siganos** (Hg.) (1998). Les poèmes possibles = (Os poemas possíveis). Remoullins sur Gardon: J. Brémond.

Schnapper, Dominique (2007). Qu'est-ce que l'intégration? Paris: Gallimard.

SECO (2009). Registrierte Arbeitslose nach Nationalität und Herkunftsland. Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung, 8. Jan. 2008.

Soares de Bastos Schmid, Angelina Paula (2006). Le retour des migrants portugais au pays d'origine et les enjeux d'une nouvelle intégration. Genf: Institut d'études sociales. Ecole supérieure de travail social. Mémoire en éducation spécialisée.

UNESCO (2008). Education in Portugal, UIS STATISTICS IN BRIEF: <http://stats.uis.unesco.org>.

Wanner, Philippe (2004). De nombreux modes. terra cognita – habitat, (5).

Wanner, Philippe et al. (2002). Familien und Migration. Beiträge zur Lage der Migrationsfamilien und Empfehlungen der

Eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF).

Wanner, Philippe und Etienne **Piguet** (2002). La pratique de la naturalisation en Suisse: un aperçu statistique. Population, 57(5): 913–922.

Wanner, Philippe, Mathias **Lerch** und Rosita **Fibbi** (2005). Familles et migrations: le rôle de la famille sur les flux migratoires. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

Wihtol de Wenden, Catherine (1999). L'immigration en Europe. Paris: La documentation française.

Witzig, Ana Maria (2000). Portugueses vivem num ghetto. Lusitano, 3 juin.

Wyssmüller, Chantal und Denise **Efionayi** (2007). Literatur- und Datenstudie zum Thema Migration und Invalidenversicherung. Neuenburg/Bern: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien / Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

Anhang II: Portugiesische Vereine in der Schweiz

In diesem Anhang findet sich die Liste der Vereine und Treffpunkte, die von Portugiesen in der Schweiz geführt werden oder für diese bestimmt sind. Um die Verwendung der Liste zu vereinfachen, wurden die Organisationen nach ihrem Hauptzweck und jeweils nach Kantonen gruppiert. Viele lokale Vereine erfüllen jedoch mehrere Funktionen zugleich. Sie werden dementsprechend unter der am weitesten gefassten Kategorie aufgeführt.

Die rund 260 identifizierten Organisationen werden zuerst nach folgenden Kategorien unterteilt:

- politische und kommerzielle Organisationen;
- Kultur- und Freizeitorganisationen;
- folkloristische Kulturorganisationen;
- religiöse und soziale Organisationen;
- Jugendorganisationen und bildungsorientierte Organisationen;
- Sportorganisationen.

Die Liste ist das Ergebnis des Vergleichs verschiedener Quellen: Die Auskünfte der befragten Personen wurden mit den Informationen des Portal das Comunidades Portuguesas, des Forums für die Integration der Migrantinnen und Migranten (FIMM Schweiz), der kantonalen katholischen Kongregationen, der kantonalen Fussballverbände usw. zusammengeführt.

Da Veränderungen innerhalb der Migrantenorganisationen sehr häufig sind, kann trotz der unternommenen Anstrengungen

keine Garantie dafür abgegeben werden, dass die Liste abschliessend und vollkommen aktuell ist.

Verbände auf nationaler Ebene

Waadt

Federação das Associações Portuguesas
na Suíça (Faps)
Postfach 493
1020 Renens

Zürich

Federação Portuguesa de Folclore
e Etnografia na Suíça (Fpfes)
Obergasse 49
8193 Eglisau

Verbände auf regionaler Ebene

Wallis

União das Associações
Portuguesas do Valais
Postfach 926
1920 Martigny

Politische und kommerzielle Organisationen

Basel-Landschaft

Associação de Emigrantes Portugueses
de Basileia
Mühlemattstr. 36
4104 Oberwil

Bern

Associação dos Trabalhadores Portugueses
Rue du Crêt 4, Postfach 7113
2503 Biel

Freiburg

Clube de Amizade Portuguesa
Square-des-Places
1707 Freiburg

Genf

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses de Genebra
Ch. du Furet 61
1269 Genf

Associação 25 Abril
Postfach 103
1258 Perly

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Genebra
Rue des Vollandes 17
1207 Genf

Neuenburg

Associação dos Trabalhadores Portugueses
de La Chaux-de-Fonds
Rue Hôtel de Ville 101b, Postfach 30
2300 La Chaux-de-Fonds

Waadt

Associação Democrática dos Trabalhadores
Portugueses Emigrantes em Lausanne
Av. Tivoli 62
1007 Lausanne

Wallis

Associação dos Trabalhadores Emigrantes
Portugueses de Sion
Rte d'Aproz, Postfach 73
1951 Sion

Kultur- und Freizeitorganisationen

Aargau

Associação Portuguesa da Região de Baden
Bahnhofstr. 54
5233 Koblenz

Associação Zofingen «União Lusíada»
(Azul)
Postfach 225
4800 Zofingen

Associação Recreativa Portuguesa
de Aarburg
Postfach 68
4663 Aarburg

Clube Português de Bremgarten
Isenlaufstrasse 3
5702 Bremgarten

Basel-Landschaft

Associação Portuguesa de Laufen
Naustr. 81, Postfach 103
4242 Laufen

Comunidade Portuguesa de Sissach
Rheinfelderstr. 59
4450 Sissach

Basel-Stadt

Centro Cultural e Social de Basel
Postfach 3819
4002 Basel

Bern

Associação Desportiva dos Portugueses
de Interlaken
Bahnhofstr. 2, Postfach 250
3800 Unterseen

Associação Portuguesa de Berna
Ey 5
3063 Ittigen

Associação Portuguesa de Grindelwald
Postfach 49
3818 Grindelwald

Associação Portuguesa de Langenthal
Dennliweg 21
4900 Langenthal

Associação Portuguesa de Moutier
e Val-de-Tavannes
Rue de Soleure 25
2740 Moutier

Comunidade Portuguesa «Os Lusitanos»
de Interlaken
Florastr. 14
3800 Interlaken

Comunidade Portuguesa em Thun
Industriestr. 5
3600 Thun

Centro Cultural e Recreativo de Bienne
Rue Karl-Neuhaus, Postfach 63
2500 Biel 3

Centro Cultural e Recreativo de Lyss
Werkstr. 59, 3250 Lyss
3250 Lyss

Freiburg

Centro Português
Rte de l'Industrie 51
1784 Courtepin

Clube Português Ibéricos
Rte de la Pisciculture 6a
1700 Freiburg

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de Friburgo
St. Nicolas de Flüe 4, Postfach 622
1700 Freiburg

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de Romont
Rte Billens 14
1680 Romont

Comunidade Cultural e Recreativa
Portuguesa de la Gruyère
Rue de l'Industrie 8
1630 Bulle

Associação Portuguesa de Morat
Länggasse 15
3280 Murten

Genf

Associação dos Portugueses de Genebra
Rte de Saint Julien 5-7, Postfach 1374
1227 Carouge

Glarus

Associação Portuguesa de Glarus
Postfach 24
8750 Glarus

Graubünden

Clube Português de Scuol
Clozza
7550 Scuol

Associação Cultural e Recreativa
de Engadina Baixa
Innpark
7505 Celerina

Associação Cultural e Recreativa
Portuguesa de Engadine
Postfach 58
7514 Sils-Maria

Associação Cultural e Recreativa
Portuguesa de Davos
Bahnhofstr. 19
7260 Davos

Clube Desportivo Cultural e Recreativo
Postfach 43
7504 Pontresina

Clube Recreativo Português
Kasernenstrasse 97
7000 Chur

Centro Cultural Desportivo Recreativo
Português de Engadina Baixa
Plan d'en Nairs
7551 Ftan

Jura

Associação Recreativa Portuguesa de Porrentruy
Rue de Lorette,
CFF 6 Gare aux Marchandises
2900 Porrentruy

Luzern

Centro da Comunidade Portuguesa
de Triengen-Büron
Kantonsstrasse
6233 Büron

Centro Português de Beromünster
Industriestrasse
6215 Beromünster

Centro Cultural e Recreativo Português
de Luzern
Triebtschenstrasse, Postfach 2506
6002 Luzern

Centro Cultural Português
Rengglochstrasse
6012 Obernau

Neuenburg

Associação Portuguesa de Val-de-Travers
Rue du Fourcil
2103 Noiraigue

Casa do Benfica em Neuchâtel
Rue E. Borel 13
2003 Neuenburg

Centro Português de Neuchâtel
Rte des Falaises 21, Postfach 81
2008 Neuenburg

Obwalden

Associação Portuguesa de Sarnen
Marktstrasse 5
6060 Sarnen

St. Gallen

Associação Portuguesa de Rapperswil-Jona
Fluhstr. 30
8645 Jona

Centro Português de Flawil
Postfach 112
9230 Flawil

Centro Português de Rorschach
Thurgauerstrasse 33
9400 Rorschach

Centro Português de St. Gallen
Zürcherstrasse, Postfach 30
9013 St. Gallen

Associação Recreativa Portugal Amigo
Taminastr. 2a
7310 Bad Ragaz

Schaffhausen

Associação dos Portugueses
de Schaffhausen
Mühlentalstr. 72, Postfach 3008
8201 Schaffhausen

Associação Portuguesa
Kesselstrasse 14
8200 Schaffhausen

Schwyz

Associação Portuguesa de Schwyz
Postfach 267
6430 Schwyz

Solothurn

Centro Recreativo Português
Postackerstrasse 1
4710 Balsthal

Associação Recreativa Portuguesa
de Solothurn
Zeughausweg 6
4528 Zuchwil

Tessin

Centro Cultural e Recreativo Português
do Ticino
Postfach 219
6593 Cadenazzo

Centro culturale recreativo portoghese
Via Cantonale
6742 Pollegio

Thurgau

Centro Português de Bischofszell
Bleikerweg 6
9220 Bischofszell

Centro Português de Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Português de Kreuzlingen
Konstanzerstrasse 40
8280 Kreuzlingen

Clube Europa
Arbonerstrasse 3
8599 Salmsach

Clube Português
Poststrasse 9
8580 Amriswil

Clube Português Diessenhofen
Obertor 30
8253 Diessenhofen

Centro Cultural e Recreativo Português
de Frauenfeld
St. Gallerstr. 18
8500 Frauenfeld

Uri

Club Lusitano
Reussstrasse 30
6472 Erstfeld

Waadt

Associação «Amigos dos Anhões»
Rue Neuve 14
1350 Orbe

Associação Portuguesa de La Sarraz
Ch. de la Condémine
1315 La Sarraz

Associação Portuguesa de Aigle
Châble Croix, Postfach 456
1860 Aigle

Associação Portuguesa de Nyon
Postfach 1313
1260 Nyon

Associação Portuguesa de Rolle
Postfach 577
1180 Rolle

Associação Portuguesa de Versoix
Centre CETEC, rte Suisse 7
1295 Mies

Associação Portuguesa
Rue de l'Industrie 21
1450 Ste-Croix

Association Ibérique
Rue des Narcisses 3
1844 Villeneuve

Centro Inter Português
1660 Les Moulins

Centro Português de Morges
Rue de Lausanne 19, Postfach 399
1110 Morges

Centro Português de Orbe
Z. I. Les Ducats, Postfach 28
1350 Orbe

Centro Português de Vevey
Passage St-Antoine 7
1800 Vevey

Club Furadouro
Postfach 11
1580 Avenches

Confraria Lusitana de Cozinha
Postfach 6285
1002 Lausanne

Grupo Português «O Lusitano»
Rue du Lac 22b
1020 Renens

União dos Portugueses de Bex
Rue du Simplon, Postfach 195
1880 Bex

Associação Recreativa de Clarens
Ch. du Crépon-La Foge
1815 Clarens

Centro Cultural e Recreativo
Português de Moudon
Zone industrielle La Pussaz
1510 Moudon

Centro Cultural e Recreativo Português
Quai de Nogent 5
1400 Yverdon-les-Bains

Centro Cultural e Recreativo Português
de Montreux
Rue de la Corsaz 19
1820 Montreux 2

Centro Cultural e Recreativo Português
de Renens
Rue du Lac 16a, Postfach 531
1020 Renens 1

Centro Desportivo e Recreativo Português
de Payerne
Route de Mourens-La Palaz
1530 Payerne

Clube Recreativo Cultural «O Lusitano»
Rte des Avouillons 4
1196 Gland

Wallis

Centro Cultural Português de Martigny
Rue des Finettes 56, Postfach 156
1920 Martigny

Associação Colónia Livre Portuguesa
Rue du Châble Bet 22
1920 Martigny

Associação Portuguesa de Monthey
e Arredores
Postfach 568
1870 Monthey

Associação Portuguesa de Zermatt
3920 Zermatt

Centro Português de Saxon
Place de la Pierre-à-Voir 6B
1907 Saxon

Associação Cultural, Recreativa
e Desportiva Portuguesa de Sierre
Iles Falcon 15, Postfach 1 und 4
3960 Sierre

Associação Desportiva e Recreativa
de Viseu
Postfach 3
1957 Ardon

Zug

Associação Cultural e Recreativa de Baar
Altgasse 47
6340 Baar

Zürich

Associação da Comunidade Portuguesa
de Regensdorf na Suíça
Postfach 10
8105 Regensdorf

Associação Portuguesa de Rapperswil
Postfach 1722
8640 Rapperswil

Associação Portuguesa de Zurique
Birchstr. 80
8050 Zürich

Centro Lusitano de Zurique
Birmensdorferstr. 48
8004 Zürich

Clube Lusitano «A Taberna»
Wermatswilerstrasse 20
8320 Fehraltorf

Lafões Clube Português
Ruchwiesenstrasse 5
8180 Dielsdorf

Associação Cultural e Recreativa
de Wetzikon
Industriestrasse 5
8620 Wetzikon

Centro Cultural e Caritativo de Winterthur
Im Halbacker – Rümikon
8352 Rätterschen

Folkloristische Kultur- organisationen

Aargau

Rancho Folclórico Português de Aargau
Postfach 162
4663 Aargau

Freiburg

Rancho Folclórico Português de Friburgo
Postfach 762
1701 Freiburg

Genf

Associação Cultural para a Divulgação
do Fado (Acdf)
Chemin Adolphe Pasteur 27
1209 Genf

Associação Portuguesa de Informação
e Cultura – APIC
Boulevard James Fazy 18
1201 Genf

Association Cœur du Portugal
Rue de Lausanne 19
1201 Genf

Centro Português de Cultura em Genebra
Rue de l' Athénée 22, 1206 Genève
1201 Genf

Rancho Folclórico Estrelas de Portugal
Rue des Vieux Grenadiers 10
1205 Genf

Schaffhausen

Núcleo de Intervenção Cultural e Expressiva
Alpenstr. 130
8203 Schaffhausen

Waadt

Grupo de Teatro «O Rega Bofe»
de Lausanne
Postfach 16
1001 Lausanne

Grupo de Teatro Português «O Embrião»
Postfach 90
1018 Lausanne

Grupo Etnográfico Português
Postfach 493
1020 Renens

Grupo Folclórico «Andorinhas de Morges»
Av. de Morges 47
1027 Lonay

Grupo Folclórico Português de Moudon
Rue de la Gare 19
1510 Moudon

Grupo Folclórico Português de Vevey
Quai de la Veveyse 11
1800 Vevey

Rancho Folclórico O Lusitano
Av. Victor Ruffly 6
1012 Lausanne

Grupo Papillons du Portugal de Rolle
Av. de la Gare 15
1180 Rolle

Atelier Casa Mundo
Pavement 1
1018 Lausanne

Wallis

Grupo Etnográfico Português
Postfach 39
1902 Evionnaz

Grupo Folclórico Português de Verbier
Postfach 230
1936 Verbier

Rancho Folclórico da Comunidade Católica
de Martigny
Postfach 269
1920 Martigny

Zug

Rancho Folclórico Swissmix
Waldheimstr. 63
6314 Unterägeri

Zürich

Rancho Folclórico Juvenil «Os Corações»
de Winterthur
Stadlerstr. 27
8404 Winterthur

Religiöse und soziale Organisationen

Genf

Associação Comunidade Católica de Língua Portuguesa de Genebra
Av. de Sainte-Clotilde 14bis
1205 Genf

Graubünden

Comunidade Católica e Recreativa Portuguesa de Chur
Industriestr. 11
7000 Chur

Waadt

Communauté Catholique Portugaise
Rue Maison Rouge 14
1400 Yverdon-les-Bains

Comunidade Católica de Língua e Cultura Portuguesa de Lausanne
Av. de Morges, 60d
1004 Lausanne

Comunidade Católica Portuguesa de Nyon
Rue de la Colombière 14
1260 Nyon

Wallis

Comunidade Católica Portuguesa
Postfach 269
1920 Martigny

Comunidade Católica Portuguesa de Sion
Rue de Lausanne 56a
1950 Sion

Jugendorganisationen und bildungsorientierte Organisationen

Aargau

Comissão de Pais de Baden
Landstr. 9
5430 Wettingen

União de Pais de Wettingen
Postfach 3071
5430 Wettingen

Appenzell Ausserrhoden

Comissão de Pais de Herisau
Postfach 1012
9102 Herisau

Freiburg

Associação de Pais de Alunos Portugueses de Friburgo
Postfach 115
1701 Freiburg

Genf

Associação dos Estudantes Portugueses da Universidade de Genebra
Rue De-Candolle 4
1211 Genf

Jura

Comissão de Pais Juventude Portuguesa
Postfach 397
2800 Delémont

Luzern

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de Sursee
Postfach 3047
6210 Sursee

Neuenburg

Comissão de Pais da Escola Portuguesa de
La Chaux-de-Fonds
Postfach 858
2300 La Chaux-de-Fonds

Comissão de Pais de Alunos da Escola Por-
tuguesa de Le Locle
Rue de France 14
2400 Le Locle

Comissão de Pais de Neuchâtel
Postfach 55
2008 Neuenburg

Schaffhausen

Comissão de Pais de Schaffhausen
Postfach 3008
8200 Schaffhausen

Schwyz

Associação de Pais de Pfäffikon
Postfach 264
8808 Pfäffikon

Associação de Pais e Escola Portuguesa
Unterdorfstr. 20
8808 Pfäffikon

Tessin

Associação Escola Portuguesa de Lugano
Postfach 106
6906 Lugano

Thurgau

Comissão de Pais de Arbon
Postfach 17
9320 Arbon

Comissão de Pais de Bischofszell
Postfach 173
9220 Bischofszell

Comissão de Pais
Landquartstrasse 34, Postfach
9320 Arbon

Waadt

Associação de pais e encarregados de edu-
cação de Lausanne e arredores A.P.E.E.L.A
Postfach 8
1001 Lausanne

Associação Juventude Académica
Portuguesa de Montreux
Av. des Alpes 80bis, Postfach 187
1820 Montreux

Associação Portuguesa «Rêves d'enfants»
Av. de Morges 35B
1004 Lausanne

Comissão de Pais de Bex e Arredores
Postfach 68
1880 Bex

Comissão de Pais de Yverdon
Postfach
1401 Yverdon-les-Bains

Wallis

Comissão de Pais de Fully
1926 Fully

Comissão de Pais de Sierre
3960 Sierre

Comissão de Pais de Visp
Postfach 108
3930 Visp
Comissão de Pais de Zermatt
Postfach 367
3920 Zermatt

Comissão de Pais Portugueses
de Leukerbad
Postfach 326
3954 Leukerbad

Zug

Comissão de Pais do Cantão de Zug
Deinikerstr. 35a
6340 Baar

Zürich

Comissão de Pais de Zúriquem
Hardstr. 243
8005 Zürich

Associação Recreativa e Cultural Amigos
da Escola Portuguesa de Regensdorf
Krästelstr. 19, Postfach 10
8106 Adlikon

Sportorganisationen

Aargau

Grupo Desportivo Cultural Português
de Lenzburg
Postfach
5600 Lenzburg 2

Desportivo Português Aarburg
Postfach 68
4663 Aarburg

Basel-Stadt

Clube Desportivo Lusitano
Reinacherstr. 137
4053 Basel
Grupo Desportivo Cultural Transmontano
Hammerstr. 149
4057 Basel

CD Lusitano Basel
Postfach 2573
4002 Basel

Bern

Portugal Futebol Clube
Freiburgstr. 139C
3008 Bern

Freiburg

Futebol Clube «Os Lusitanos»
Rte du Petit-Moncor 1
1752 Villar-sur-Glâne

Sport Beauregard et Benfica
Rue de la Carrière
1700 Freiburg

Genf

Clube Académico de Viseu em Genebra
Rue de Neuchâtel 10
1201 Genève

FC Acacias-Ville
Rue Eugène Marziano 17a
1211 Genf 4

FC Association des Portugais de Genève
Postfach 80
1211 Genf 20

FC Famalição de Genève
Postfach 136
1211 Genf 8

Futebol Clube Lusitano
Ch. du Pont du Centenaire, Postfach 118
1228 Plan-les-Ouates

Sport Genève Benfica
Postfach 1212
1211 Genf 1

Sporting Futebol Clube
Postfach e 244
1211 Genf 21
Casa do Benfica de Genebra
Rue de la Servette 17–19
1201 Genf

Graubünden

Associação Desportiva Portugal 91
Via S. Clau Sura, 2
7130 Ilanz

Associação Desportiva Portugal 91
Casa Garda, Via Streia
7031 Laax

FC Lusitanos de Samedan
Cho d'Punt 59, Postfach 106
7503 Samedan

SC Luso Chur
Postfach 138
7007 Chur 7

Porto Club 70/78
Via Principale 64
7078 Lenzerheide

Jura

Associação Futebol Clube
Juventude Portuguesa
Rue Emile Boéchat 110
2800 Delémont

Luzern

Futebol Clube Hochdorf – Portugal
Postfach 836
6280 Hochdorf

Futebol Clube Sursee – Portugal
Postfach 3109
6210 Sursee

Luzerner Sportclub
Zollhausstrasse 2
6015 Reussbühl

Neuenburg

FC Centre Portugais
Rue des Falaises 21
2000 Neuenburg

FC Benfica NE
Postfach 167
2000 Neuenburg

FC Deportivo
Postfach 553
2301 La Chaux-de-Fonds

FC Lusitanos
Postfach 20
2300 La Chaux-de-Fonds

St. Gallen

Casa do Benfica de Rorschach
Löwengartenstrasse 12
9400 Rorschach

Tessin

FC Os Lusíadas
Postfach 351
6900 Massagno

AS Lusitanos
Postfach 324
6600 Locarno

AS Portoghesi Ticino
Via Stazione 25
6532 Castione

Casa do Benfica do Ticino
Via Monte Ceneri
6593 Cadenazzo

Waadt

Associação Desportiva Portuguesa
«Derrière Les Murs»
Postfach 13
1580 Avenches

FC Atlantic
Rue du Verger 10
1800 Vevey

FC Desportivo
Postfach 53
1543 Grandcour

FC Vila Mea (Centro Português de Crissier)
Av. des Alpes 51, Postfach 221
1023 Crissier

Sport Lausanne e Benfica
Ch. de la Coline 10
1007 Lausanne

União Portuguesa de Futebol
Place du Tunnel 13
1005 Lausanne

Wallis

Casa do Benfica (Fan Club Benfica Lisboa)
Av. du Grand Champsec 2,
Postfach 483
1950 Sion 2

Football-Club Português
Rte des Rottes 19
1964 Conthey

Núcleo Sportinguista de Sion
Postfach 4214, 1950 Sion 4
1964 Conthey

Unidos Futebol Clube de Sierre
Av. de France 6
3960 Sierre

Zürich

Futebol Clube Portugueses na Suíça
Postfach 412
8423 Embrach

Sporting Clube de Zurique
Albulastrasse 57
8048 Zürich

Casa do Benfica de Zurique
Wagistr. 7
8952 Schlieren

Lafões Club Português
Rosenstrasse 1
5417 Untersiggenthal

Anhang III: Portugiesische Medien in der Schweiz

Zeitungen

Gazeta Lusófona
Postfach 3010
6002 Luzern

Luso Helvético
Postfach 268
1030 Bussigny

Jornal «O Portucalense»
Postfach 114
2014 Bôle

Zeitschriften

Luso Anuário
Postfach 459
1226 Thônex

Guia Info Shop Portugal
Wasserfallstrasse 72a
6390 Engelberg

Pessoas Magazine
Postfach 1877
1211 Genf 1

Selectiva
Postfach 1877
1211 Genf

Radiosender

Hora Lusitana (Radio Cité)
Postfach 1111
1211 Genf 1

Rádio Arremesso
Centre Commercial de la Praille
Route des Jeunes 12
1227 Carouge

Nozes e Vozes (Radio Zones)
Postfach 171
1211 Genf 7

www.radiocamoes.com
Bâtiment Perez
Le Vernay
1184 Luins

Anhang IV: Liste der Gesprächspartner

Beja, Manuel Alfonso

Gewerkschaft UNIA, Sekretär

Bento, Mauro

Sozialarbeiter, Pro Infirmis

Cattafi, Filippo

Erziehungsdepartement Genf,
Leiter Weiterbildung Lehrpersonen

Cervaens, Nuno

Ingenieur Swisscom

da Cunha, Antonio

Ehem. Präsident FIMM,
Universitätsprofessor

da Silva, Adozinda

Lehrerin, ehem. Stadträtin, Lausanne

Dandelot, Maurice

Erziehungsdepartement Genf,
Leiter Sozialpädagogik

De Matos, Manuel

Portugiesische Botschaft in Bern,
Sozialberater

De Sà Ferreira, Adelino

Gazeta Lusofona, Redaktionsleiter

Diaz Ferreira, Jorge

Erziehungsdepartement Genf,
Lehrer Weiterbildung Lehrpersonen

Fazendeiro, Manuel

Gewerkschaft UNIA Genf, Sekretär

Fraga, Alcino

Mission catholique de langue portugaise,
Neuenburg

Lisboa, Fernanda

Pflegerische und hauswirtschaftliche
Betreuung

M., Maria

Universitätsstudentin,
Tochter von Migranten

N., Daniel

Forscher CERN

Oliveira, Alvaro

Unterrichtender HSK-Kurse

Pereira, Catarina

Psychologin, Tochter von Migranten

Pereira, Nuno

Universitätsstudent, Sohn von Migranten
Pinheiro, Fernanda
Krankenpflegerin

Pinheiro, Antonio

Leiter einer portugiesischen Buchhandlung

Pinho, Jorge

Dozierender HES, Soziale Arbeit, Wallis

Pinto, Marta

Stadt Renens VD, Integrationsdelegierte,
Tochter von Migranten

Reis, José

Caritas, Sozialarbeiter

Ruesch, Maria Teresa

Integrationsförderung der Stadt Zürich,
interkulturelle Mediatorin

Silva, Maria Madalena

Portugiesische Botschaft in Bern,
Kordinatorin HSK-Kurse

Vasconcelos, Maria Luiza

Departement für Institutionen, Genf,
Fachstelle für Gleichstellung

Witzig-Marinho, Ana Maria

Eidgenössische Ausländerkommission,
ehem. Mitarbeiterin

Yolanda

Sommelière

Andrés

Elektriker

Luis

Kaufmännischer Angestellter

